

26. Sitzung

am Dienstag, dem 28. August 2001

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	1168
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1168
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung	1169

Fragestunde

1. Treseburger Straße

Anfrage des Abgeordneten Eckhoff und Fraktion der CDU vom 20. Juni 2001	1169
--	------

2. Schifferhaus im Schnoor

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. Juni 2001	1170
--	------

3. Contrescarpe-Center

Anfrage der Abgeordneten Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 3. Juli 2001	1172
---	------

4. Weltkindertag 2001 am 20. September

Anfrage der Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 20. Juli 2001	1173
--	------

5. Anmeldung bei der UNESCO

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 31. Juli 2001	1174
--	------

6. Grundstück der Firma Dittmeyer im Europahafen

Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. August 2001	1176
---	------

7. Kanalbauarbeiten am Rembertiring/Rembertikreisel

Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. August 2001	1178
---	------

8. Lehrermangel

Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 10. August 2001 1178

9. Hinweisschilder zum Weserstadion

Anfrage der Abgeordneten Gerling, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 17. August 2001 1180

10. Situation auf den Plätzen der Gebrauchtwagenhändler an der B 75

Anfrage der Abgeordneten Frau Wangenheim, Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. August 2001 1180

11. Außenprüftätigkeit der Gewerbeaufsicht

Anfrage der Abgeordneten Jägers, Kulla, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. August 2001 1181

12. Schaffung eines attraktiven Fahrradweges vom Martinianleger bis zum Space-Park

Anfrage der Abgeordneten Frau Wulff, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 20. August 2001..... 1182

Aktuelle Stunde

Stadtgrün nicht zum Sündenbock machen

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1183
 Abg. Frau Mull (CDU) 1185
 Abg. Dr. Schuster (SPD) 1186
 Senatorin Wischer 1187
 Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) 1189
 Abg. Dr. Schuster (SPD) 1191

Entwicklung des unbebauten Areals auf dem Teerhof

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. Juni 2001
 (Drucksache 15/324 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 26. Juni 2001

(Drucksache 15/333 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 1191
 Abg. Frau Kummer (SPD) 1193
 Abg. Pflugradt (CDU) 1194
 Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) 1196
 Abg. Dr. Sieling (SPD) 1197

Abg. Pflugradt (CDU)	1198
Senatorin Wischer	1199

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss

Mitteilung des Senats vom 12. Juni 2001 (Drucksache 15/327 S)	1202
--	------

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 30 vom 26. Juni 2001

(Drucksache 15/329 S)	1202
-----------------------------	------

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 31 vom 21. August 2001

(Drucksache 15/348 S)	1202
-----------------------------	------

Lärmminderungspläne endlich erstellen - mit der Neustadt sofort beginnen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 3. Juli 2001
(Drucksache 15/334 S)

Lärmschutz stärken

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU
vom 27. August 2001
(Drucksache 15/355 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	1202
Abg. Dr. Schuster (SPD)	1203
Abg. Frau Mull (CDU)	1204
Senatorin Wischer	1205
Abstimmung	1206

Effektive Grundstücksausnutzung im Technologiepark Universität erhöhen

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen
vom 21. August 2001
(Drucksache 15/349 S)

Abg. Dr. Sieling (SPD)	1206
Abg. Pflugradt (CDU)	1209
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1211
Abg. Dr. Sieling (SPD)	1213
Senatorin Wischer	1214
Abg. Pflugradt (CDU)	1216
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen)	1218
Abstimmung	1218

Bebauungsplan 2252 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Mitte zwischen Museumstraße (einschließlich), Herdentorswallstraße (einschließlich), Bischofsnadel, Domshof und Schlüsselkorb (z. T. einschließlich)

Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001

(Drucksache 15/338 S) 1218

Bebauungsplan 2060 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Anna-Stiegler-Straße, Stichnathstraße und Straßenbahnlinie 4

Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001

(Drucksache 15/339 S) 1219

Bebauungsplan 2185 mit Deckblatt

für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Grünenstraße, Heinrich-Bierbaum-Straße (einschließlich), Westerstraße und Verlängerung Häschenstraße (einschließlich)

Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001

(Drucksache 15/340 S) 1219

Bebauungsplan 2188 mit Deckblatt

**für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen zwischen Sebaldsbrücker Heerstraße, Brügge-
weg, Eisenbahn Bremen-Hannover und Trinidadstraße**

Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001

(Drucksache 15/341 S) 1219

Bebauungsplan 1356

1. Änderung des Bebauungsplanes 2063 gemäß § 13 Baugesetzbuch (BauGB) für ein Teilgebiet in Bremen-Borgfeld (Kuhweide/Borgfelder Entwässerungsgraben)

Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001

(Drucksache 15/342 S) 1219

Grundstück der Firma Dittmeyer

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 14. August 2001

(Drucksache 15/344 S)

Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) 1220

Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD) 1222

Abg. Focke (CDU) 1223

Senator Hattig 1223

Abstimmung 1224

Ortsgesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und Umwelt auf Euro

Mitteilung des Senats vom 14. August 2001

(Drucksache 15/345 S) 1224

Bebauungsplan 2239

für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen Hohweg und Unionsweg (Verlängerung Straubinger Straße und Rosenheimer Straße)

Mitteilung des Senats vom 14. August 2001

(Drucksache 15/346 S) 1225

Bebauungsplan 1358

1. Änderung des Bebauungsplanes 2064 gemäß § 13 Baugesetzbuch (BauGB) für ein Teilgebiet in Bremen-Borgfeld (zwischen Bürgermeister-Kaisen-Allee und Vier Ruten)

Mitteilung des Senats vom 14. August 2001

(Drucksache 15/347 S) 1225

Gründung der Bremischen Kinder- und Jugendstiftung

Mitteilung des Senats vom 21. August 2001

(Drucksache 15/352 S)

Abg. Pietrzok (SPD) 1225

Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) 1226

Abg. Frau Striezel (CDU) 1227

Staatsrat Dr. Knigge 1229

Abstimmung 1229

Gesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über ausländische Unionsbürger in der Stadtbürgerschaft

Antrag des Vorstandes vom 23. August 2001

(Drucksache 15/353 S) 1229

Ortsgesetz zur Änderung des Hundesteuergesetzes zur Umstellung von DM auf Euro

Mitteilung des Senats vom 19. Juni 2001

(Drucksache 15/330 S)

Ortsgesetz zur Änderung des Hundesteuergesetzes zur Umstellung von DM auf Euro

Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses vom 24. August 2001

(Drucksache 15/354 S) 1230

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Werkstatt Bremen	1230
Anhang zum Plenarprotokoll	1231

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bürger, Frau Emigholz, Jägers, Frau Jamnig-Stellmach, Kastendiek, Frau Möbius.

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr.

Präsident Weber: Die 26. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse. Folgende Gruppe ist anwesend: Senioren der Auferstehungsgemeinde Bremen-Hastedt.

Herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Ortsgesetz zur Änderung des Hundesteuergesetzes zur Umstellung von DM auf Euro, Bericht und Dringlichkeitsantrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses vom 24. August 2001, Drucksache 15/354 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Punkt zusammen mit dem Ortsgesetz zur Änderung des Hundesteuergesetzes zur Umstellung von DM auf Euro am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Stadtbürgerschaft ist dann damit einverstanden.

2. Lärmschutz stärken, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 27. August 2001.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen hier eine Verbindung mit dem Tagesordnungspunkt sechs, Lärminderungspläne endlich erstellen, vor.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2002 und 2003
Mitteilung des Senats vom 21. August 2001
(Drucksache 15/350 S)
2. Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) 2001
Mitteilung des Senats vom 21. August 2001
(Drucksache 15/351 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der September-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Gesundheits- und Umweltschutz im Siemens-Hochhaus
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Mai 2001
Dazu
Antwort des Senats vom 24. Juli 2001
(Drucksache 15/337 S)
2. Investitionen für nach dem Landeskrankenhausplan geförderte Krankenhäuser in der Stadtgemeinde Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 13. Juni 2001
Dazu
Antwort des Senats vom 3. Juli 2001
(Drucksache 15/335 S)
3. Probleme von Eltern-Kind-Gruppen in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Juni 2001
Dazu
Antwort des Senats vom 31. Juli 2001
(Drucksache 15/343 S)

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben der Rechtsanwältin Nicole Stütelberg zum Bebauungsplan 2196.

Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Meine Damen und Herren, zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen zur Verbindung des Tagesordnungspunktes fünf mit dem außerhalb der Tagesordnung vorliegenden Petitionsbericht Nummer 31, zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes sieben, Ortsgesetz zur Änderung der Gebührenordnung für die stadt eigenen Friedhöfe in Bremen, und zur Vereinbarung von Redezeiten bei zwei Tagesordnungspunkten.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde vereinbart, die Drucksache 15/349 S außerhalb der Tagesordnung, effektive Grundstücksausnutzung im Technologiepark Universität erhöhen, nach Tagesordnungspunkt sechs aufzurufen.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, möchte ich dem Abgeordneten Jens Görtz zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, die Begrüßung neuer Abgeordneter werde ich morgen zu Beginn der Landtagssitzung vornehmen.

Wir treten dann in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 15 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage bezieht sich auf die **Treseburger Straße**. Die Anfrage ist unterschrieben von

dem Abgeordneten Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Eckhoff!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe haben dazu geführt, dass in der Treseburger Straße im Ortsteil Peterswerder nach Abschluss der Kanalbauarbeiten das bisherige Kopfsteinpflaster gegen eine Asphaltdecke getauscht wurde?

Zweitens: Warum wurden die Anwohner nicht rechtzeitig über diese Veränderungen - eventuell über das Ortsamt - informiert?

Drittens: Inwieweit werden in der nächsten Zeit bei welchen weiteren Straßen solche Austausche der Straßendecke vorgenommen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Vom Amt für Stadtplanung wurde im Mai 1999 in einem Katalog festgelegt, welche Bremer Straßen nach Sanierung als Pflasterstraßen zu erhalten sind. Die hiervon betroffenen Straßen sind im Kataster „Erhaltung von Pflastersteinen in Bremen“ festgelegt.

Die Ausarbeitung dieses Kataloges erfolgte unter Beteiligung der betroffenen Träger öffentlicher Belange, so auch mit dem Landesamt für Denkmalpflege. Angesichts der knappen finanziellen Ressourcen für Straßenbau und Straßenunterhaltung wurden strenge Kriterien an die Auswahl der Straßen angelegt.

Bei der Erstellung der Erhaltungsliste ist es zu intensiven fachlichen Diskussionen gerade auch um die Straßen im Bereich Peterswerder gekommen. Am Ende stand das Ergebnis, dass auch die Treseburger Straße nicht in die Liste der „Großpflasterstraßen“ aufgenommen worden ist. Hinzu kommt, dass die Kosten einer Ausführung in Großpflaster gegenüber der Asphaltvariante rund 55 DM Mehrkosten pro Quadratmeter, ohne Material, verursachen.

So belaufen sich die Kosten pro Quadratmeter Asphaltierung auf zirka 79 DM gegenüber zirka 134 DM für Pflastereinbau ohne Material. Der Quadratmeterpreis für Granitstein ist nach Angebotslage mit etwa 100 DM zu veranschlagen. Unter Einbeziehung der Aufwendungen für dieses

Material beliefen sich die Mehrkosten somit auf wenigstens 155 DM pro Quadratmeter. Diese Mehrkosten sind im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel nicht darstellbar gewesen.

Zu Frage zwei: Ortsamt, Beirat und Anwohner sind über die bevorstehenden Veränderungen informiert worden. So wurde der Katalog 1999 im Beirat Östliche Vorstadt diskutiert; ein Mehrheitsbeschluss kam seinerzeit nicht zustande.

Der Beirat wurde dann im Rahmen der Anhörung der Träger öffentlicher Belange am 22.11.2000 über die Baumaßnahme Treseburger Straße informiert. Eine Stellungnahme des Ortsamtes erfolgte nicht.

Die Anwohner der Treseburger Straße wurden am 26.3.2001 auf die bevorstehende Baumaßnahme hingewiesen; dieses Schreiben ging auch an das Ortsamt.

Zu Frage drei: Die Hanse-Wasser Bremen GmbH hat ein umfassendes Sanierungsprogramm für ihre Kanäle. Sie richtet sich bei der Wiederherstellung der Fahrbahnen nach dem Katalog des Amtes für Stadtplanung und Bauordnung, Bereich Stadtplanung.

In der nächsten Zeit, Zeitraum bis Mitte 2002, stehen Pflaster-/Asphalt-Austausche in der Waterloostraße sowie in der Straße Sorgenfrei an. Diese Maßnahmen sind kanalbaubedingt.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Senator, inwieweit können Sie mir beantworten, dass nach den Diskussionen des Jahres 1999 die veränderte Liste der Straßen - es gab ja zunächst eine Vorschlagsliste, die dann in den verschiedenen Beiräten diskutiert wurde - dann tatsächlich auch den jeweiligen Ortsamtsbeiräten zugeleitet wurde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, da ich soeben erst informiert worden bin, die Antwort zu verlesen, und nicht über die Hintergrundinformationen verfüge, so dass ich Ihnen dies hier kompetent beantworten könnte. Ich würde vorschlagen, dass Ihnen diese Frage in der Deputationssitzung von der Kollegin Wischer beantwortet wird.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Gut!)

Präsident Weber: Gibt es weitere Zusatzfragen? - Das ist nicht der Fall.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Schifferhaus im Schnoor**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie weit sind die Konzepte für ein Geschichtsfenster im Schifferhaus im Schnoor vorgekommen?

Zweitens: Inwieweit wurden die Finanzierungsfragen, die den Kauf und die Betriebskosten des Schifferhauses betreffen, geklärt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantworte die Anfrage für den Senat wie folgt:

Zu Frage eins und zwei: Der Kulturdeputation wurde in der Sitzung am 21.5.2001 ein Konzeptentwurf des Geschichtsarchivs im Kulturladen Brodepott für den Fall einer späteren kulturell-touristischen Nutzungsmöglichkeit bei Realisierung des Ankaufs und der Sanierung des Schifferhauses durch Bremen vorgestellt. Die Deputation hat dieses Konzept angesichts der Tatsache, dass Ankaufs-, Sanierungs- und Unterhaltskosten bisher nicht geklärt sind, lediglich als Möglichkeit zur Kenntnis genommen.

Die Haushaltslage des Ressorts Inneres, Kultur und Sport lässt keinen Spielraum für zusätzliche Kosten im Zusammenhang mit dem Schifferhaus zu.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich kann mich durchaus noch an die Deputationssitzung im Mai erinnern. Jetzt hat es eine Pressemitteilung gegeben vom 7. Juni dieses Jahres, wo Bürgermeister Scherf mit den Worten zitiert wird anlässlich einer Feierstunde für diejenigen alten Herrschaften, die bisher dieses Schifferhaus betreut haben, „die Stadt wird das Schifferhaus kaufen“, und weiter unten im Artikel, „wir werden es entwickeln und pflegen“. Wird das Rathaus das bezahlen, Frau Staatsrätin?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Über die Frage, wer bezahlt, kann erst dann geredet werden, wenn geklärt ist, und da wird im Augenblick ein Wertgutachten erarbeitet, wie viel der Ankauf dieses Hauses kosten wird. Unser Haus verhandelt mit dem Bauressort, und wir warten darauf, dass dann ein Wertgutachten uns zunächst einmal sagt, was es denn kosten würde, wenn man eine Sanierung ausführen würde. Erst dann werden wir uns selbstverständlich darüber unterhalten, ob es machbar ist und von wem und woher das Geld aufgebracht wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber ich habe Sie richtig verstanden, dass sich das Kulturressort nicht in der Lage sieht, dieses Haus zu erwerben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Frau Abgeordnete, Sie wissen genau, dass der Kulturretat im Augenblick jedenfalls eine solche Investition nicht zulässt und auch keine zusätzlichen Folgekosten auf das Ressort zukommen dürfen. Unsere Haushaltslage lässt das nicht zu. Wir befinden uns in einem Haushaltnotstand, und insofern ist das leider nicht anders darstellbar.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, das ist mir alles nicht unbekannt, wie Sie schon richtig eingeschätzt haben. Wenn der Präsident des Senats dies presseöffentlich ankündigt, frage ich Sie trotzdem: Hat es im Senat ein Signal gegeben, von wem auch immer, dass das Finanzressort, die Wirtschaft oder das Rathaus sich in der Lage sehen, dies zu tun, oder ist das wieder einmal ein haltloses Versprechen des Bürgermeisters?

Präsident Weber: Bitte sehr, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Das weise ich erst einmal zurück!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Dass der Bürgermeister optimistisch im Blick auf die Erhaltung eines solchen Hauses ist, finde ich selbstverständlich und finde ich zunächst einmal positiv. Auch der Bürgermeister weiß genau, dass zuvor geklärt werden muss, was das Haus wert ist, welche Schäden an dem Haus bestehen und was da getan werden muss, um es wirklich fit zu

machen für die Zukunft. Wenn wir das ordnungsgemäß abgeklärt haben, dann werden wir uns sicher darüber unterhalten, ob und wie das darstellbar ist.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin, wie bewerten Sie denn angesichts der relativ schwierigen finanziellen Lage, die Sie uns da noch einmal en détail geschildert haben, dann die Ankündigung des Bürgermeisters, wenn er hier sagt, die Stadt will das Schifferhaus kaufen?

Präsident Weber: Bitte sehr, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Frau Abgeordnete, wir haben in der Kulturdeputation schon ein mögliches Konzept für die Nutzung dieses Hauses diskutiert. Es gibt Ideen, und das zeigt doch ganz deutlich, dass auch andere zunächst einmal positiv auf diese Lösung zugehen! Trotzdem sage ich noch einmal, selbst wenn wir alle es uns wünschen, ist nicht sicher, ob wir es uns leisten können. Das ist im Augenblick unser Problem in der gesamten bremischen Politik.

Präsident Weber: Gibt es weitere Zusatzfragen? - Bitte, Herr Kollege Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin, habe ich Sie jetzt richtig verstanden, dass, wenn der Präsident des Senats öffentliche Zusagen macht, die Ihr Ressort betreffen, es nicht üblich ist, das mit Ihnen abzusprechen?

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Schnickschnack!)

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Der Präsident des Senats hat ein positives Signal gegeben, weil dieses Haus für Bremen selbstverständlich einen Wert hat und sich im Übrigen auch in einer wertvollen Lage befindet. Dass der Präsident des Senats sich wünscht, dass man das erhält und mit einem Konzept versieht, finde ich völlig in Ordnung. Unsere Aufgabe ist es nun zu schauen, ob wir das auch hinbekommen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Erstens wünsche ich Ihnen viel Erfolg dabei, Frau

Staatsrätin, das ist klar, und zweitens frage ich Sie, ob Sie dann mit mir übereinstimmen, dass Versprechen des Bürgermeisters eben nur Wünsche sind!

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Ich kenne viele Versprechungen von vielen verschiedenen Seiten, die immer den ganz normalen Weg gehen, dass sie dann geprüft werden und dann gegebenenfalls erfüllt oder auch nicht erfüllt werden. Insofern gehen wir auch hier den üblichen Weg. Ich habe das auch nicht als so konkretes Versprechen, sondern als Wunsch, als positives Signal in Richtung auf dieses für Bremen in der Tat wertvolle Haus empfunden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Contrescarpe-Center**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Sieling, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum ist der Kaufpreis für das Contrescarpe-Grundstück erst Mitte dieses Jahres geflossen?

Zweitens: Welche Architekten wurden für den Gestaltungswettbewerb für das Contrescarpe-Center ausgewählt, und wann ist Baubeginn für das Gebäude?

Drittens: Wie steht es um die Schaffung der 170 neuen Arbeitsplätze, für deren Zusage KPS 1999 den Zuschlag für das Grundstück erhielt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: In dem notariellen Vertrag über den Verkauf des Grundstücks für das Contrescarpe-Center ist die Kaufpreiszahlung an Bremen bei der Lieferung des Grundstücks an die Käuferin vereinbart worden. Das Grundstück konnte erst geliefert werden nach Durchführung der zur Baureife führenden Infrastrukturmaßnahmen wie Kanalnetzneubau, sonstige Leitungsverlegungen und Umlegung der Straße Contrescarpe. Die Lieferung

erfolgte nach Beendigung der Arbeiten zum 15. Juni 2001, der Kaufpreis wurde vertragsgemäß dann an Bremen gezahlt.

Zu Frage zwei: Die KPS Grundstücks GmbH & Co. KG hat den Architektenwettbewerb nach eigenen Aussagen durch Beauftragung des Architekten Brune initiiert. Über die Benennung weiterer Architekten für den Wettbewerb finden derzeit Gespräche mit dem Amt für Stadtplanung und Bauordnung - Fachbereich Stadtplanung - statt. Die Käuferin geht davon aus, dass der Architektenwettbewerb zirka drei Monate in Anspruch genommen wird. Ein Termin für den Baubeginn wurde von der Käuferin noch nicht aufgegeben. Sie ist jedoch vertraglich verpflichtet, innerhalb von zwölf Monaten nach Vorliegen der rechtskräftigen Baugenehmigung mit dem Bau zu beginnen.

Zu Frage drei: Die bei Vertragsabschluss abgegebene Erklärung des Herrn Schulenberg, in dem zu bauenden Geschäftshaus auf dem Grundstück Contrescarpe de Unternehmen der KPS-Gruppe unterzubringen, und die Absicht, dort zirka 374 Mitarbeiter zu beschäftigen, wurden erneut bestätigt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Senator, vor dem Hintergrund, dass ja 1999 ein großer Zeitdruck gemacht wurde, und auch vor dem Hintergrund, dass wir die 370 Arbeitsplätze ja in Bremen gut gebrauchen könnten, stellt es Sie da zufrieden, dass es offensichtlich noch keinen Bauantrag gibt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Mich zufrieden zu stellen ist nicht ganz einfach, Herr Abgeordneter!

(Heiterkeit)

So gesehen bin ich mit Ihnen einer Meinung. Wir dürfen aber ja nicht vergessen, dass zunächst einmal unser eigenes Problem gelöst werden musste, nämlich die bauzuführenden Maßnahmen durchzuführen, und die haben leider - Ihrer und auch meiner Meinung nach - diese Zeit in Anspruch genommen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): In der Tat, Ihre Zufriedenheit oder die Zufriedenheit des Hauses hier ist nicht das Entscheidende, sondern wir brauchen etwas Substantielles in die Hand. Die Frage ist

natürlich, ob man nicht parallel zur Bereitstellung des Grundstücks diesen Architektenwettbewerb schon einmal hätte machen können, ob nicht der Investor doch schon eine Bauvoranfrage oder den Bauantrag hätte stellen können, um das zu beschleunigen. Das ist doch auch Anliegen der Wirtschaftspolitik.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich will das nicht völlig beiseite schieben, aber ein Bauantrag setzt natürlich voraus, dass man weiß, was man bauen will. Das wiederum setzt einen Architektenplan voraus, und das wiederum setzt eine Organisation des Vorgangs voraus. Sind Sie zufrieden, wenn ich Ihnen zustimme, dass auch ich der Meinung bin, man hätte vielleicht etwas zügiger arbeiten können, dass ich mich jetzt bemühe, so zügig darauf hinzuwirken, dass „zügig“ zum Schluss die übrig bleibende Vokabel ist?

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Letzteres stellt mich außerordentlich zufrieden. Darum hätte ich auch gebeten, dass Sie das in die Hand nehmen und wir das beschleunigen. Darf ich Sie dann noch darum bitten, mir auch zu versichern, dass die Ansiedlung der Firma dort auf dem Contrescarpe-Grundstück keinen Zusammenhang zu anderen Geschäften hat, die auch dort gelaufen sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich sehe das nicht!

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Danke!)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Herr Senator, ich habe eine Frage! Können Sie dem Haus sagen, wann der Vertrag für diese Fläche übersandt worden ist, und wann er beurkundet worden ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich beantworte die Frage gern schriftlich, aber auswendig weiß ich das nicht.

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Ich möchte nämlich verhindern, dass es dann wieder heißt, die Verwaltung hat so lange darauf gesessen!)

Fragen Sie doch bitte bei der Verwaltung, wir beantworten das gern!

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Das ist nett, danke!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über den **Weltkindertag 2001 am 20. September**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Karl Uwe Oppermann, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Oppermann!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Bedeutung misst der Senat dem von den UN proklamierten Weltkindertag am 20. September 2001 bei?

Welche behördliche Unterstützung erfährt der Weltkindertag in Bremen in diesem Jahr?

Welche Möglichkeiten einer weitergehenden Förderung sind für die kommenden Jahre beabsichtigt, zumal die Stadt Bremen die Städtepartnerschaft für UNICEF im Jahr 2002 übernommen hat?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat hält den Weltkindertag für einen geeigneten Anlass, die von den Vereinten Nationen proklamierte Charta der Rechte des Kindes in der Stadtgemeinde Bremen bekannt zu machen und für ihre Umsetzung in allen Feldern des öffentlichen und privaten Lebens zu werben.

Die Aktivitäten zum Weltkindertag in der Stadtgemeinde Bremen für das laufende Jahr werden von einem Aktionsbündnis vorbereitet, das von UNICEF Bremen, Terre des Hommes, dem Landesverband des Deutschen Kinderschutzbundes, dem Jugendrotkreuz, dem Kreissportbund, dem Landesbetriebssportverband, dem Landesverband der Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder und dem Verein Spiel-Landschaft Stadt Bremen sowie dem Amt für Soziale Dienste und dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales gebildet wird. Nach einem entsprechenden Beschluss des Jugendhilfeausschusses stellt

der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales dem Aktionsbündnis in diesem Jahr aus dem Wettmittelaufkommen einen Betrag in Höhe von 6000 DM zur anteiligen Finanzierung der geplanten öffentlichen Aktionen und Veranstaltungen zur Verfügung.

Auch in den kommenden Jahren wird die Stadtgemeinde die Planungen und die Durchführung zum Weltkindertag unterstützen. Es ist vorgesehen, dass sich daran zukünftig auch der Senator für Bildung und Wissenschaft sowie der Senator für Bau und Umwelt aktiv beteiligen sollen. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales prüft den Vorschlag des Aktionsbündnisses, eine Querschnittszuständigkeit im Amt für Soziale Dienste zur Umsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen zu schaffen.

Darüber hinaus geht der Senat davon aus, dass die in Gründung befindliche Bremer Kinder- und Jugendstiftung in den kommenden Jahren insbesondere auch solche Aktivitäten und Maßnahmen von und mit Kindern und Jugendlichen finanziell unterstützen wird, die sich für die Rechte von Kindern und Jugendlichen in der Stadtgemeinde Bremen einsetzen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Frau Senatorin, ist im Jahr 2002, wenn die Stadtgemeinde Bremen eine Partnerschaft mit UNICEF hat, dann ein großes Event für die Kinder hier in Bremen geplant, oder können Sie darüber noch keine Auskunft geben, sind die Planungen noch nicht so weit gediehen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das kann ich Ihnen konkret nicht sagen, weil daran dann ja viele beteiligt sind. Wir wollen natürlich das ganze Jahr zu einem Event machen, um auch möglichst viel für UNICEF einzubringen, die Idee von UNICEF weiterzutragen und auf die Probleme an anderen Orten dieser Welt deutlicher hinzuweisen. Aber konkretisieren kann ich das heute noch nicht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Aber zu gegebener Zeit werden Sie das tun?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Selbstverständlich!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Danke, das war alles!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Anmeldung bei der UNESCO**. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Trüpel!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wird der Senat das Gesamtensemble Rathaus, Bürgerschaft, Dom, Schütting und Marktplatz als Weltkulturerbe bei der UNESCO anmelden?

Zweitens: Wenn nein, warum nicht?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Anmeldung des Rathauses im Rahmen des Gesamtensembles mit Dom, Bürgerschaft, Schütting und Marktplatz als Weltkulturerbe ist als Ausweisung eines so genannten Rahmenbereichs beabsichtigt. Wegen seiner überragenden bauhistorischen Bedeutung und Authentizität wird das Rathaus mit dem Roland als Kernbereich definiert und ausgewiesen werden. Die Aufteilung in „Kern-“ und „Rahmenbereich“ bietet nach umfassender Beratung externer Sachverständiger die größten Erfolgsaussichten bei der UNESCO. Sie berücksichtigt und würdigt in angemessener Weise die baugeschichtliche, geistesgeschichtliche, politische und wirtschaftliche Bedeutung auch des Gesamtensembles und der Institutionen rund um den Marktplatz. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich will jetzt in dem Zusammenhang, wenn hier das Wort „Rahmenbereich“ fällt, nicht auf Rahmenverantwortung kommen, sondern ich möchte Sie fragen, es hat ja auch eine öffentliche Auseinandersetzung gegeben, wie man diese Anmeldung fasst, wie es für Bremen möglichst vorteilhaft

ist und wie man zwar die besondere Qualität des Bremer Rathauses herausstreicht - gar keine Frage -, wie man aber vor allem das Ensemble, das ja wirklich auch geistes- und wirtschaftsgeschichtlich von besonderer Bedeutung ist, angemessen zum Ausdruck bringt.

Jetzt hat es einen Brief, der ja auch presseöffentlich war, vom Präsidenten dieses Hauses gegeben, in dem eine andere Anmeldung vorgeschlagen wird, nämlich der Bremer Marktplatz mit seinem historischen Rathaus. Der Akzent ist ein anderer, und mir scheint das sehr sinnvoll. Machen Sie sich diese Formulierung zu Eigen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Diese Formulierung macht sich der Senat nicht zu Eigen. Es gibt eine Arbeitsgruppe und eine Steuerungsgruppe. Wir haben zu dieser Beratung externe Experten herangezogen, um sicher zu sein, wie wir uns im Blick auf die Anmeldung verhalten. Wir haben zusätzlichen Rat von einer ehemaligen Mitarbeiterin der UNESCO, die selbst Anträge mit bearbeitet hat. Wir haben Fachleute gefragt, auswärtige, aber auch welche aus der Stadt. Wir sind gemeinsam zu der Auffassung gekommen, dass es richtig ist, zum Kernbereich das Rathaus und den Roland anzumelden und für den Rahmenbereich das Ensemble mit Dom, Schütting und Bürgerschaft. Das heißt nicht, dass diese Gebäude dieses Ensembles aus der Anmeldung herausfallen, sondern dass sehr wohl das, was Sie eben genannt haben - die Wirkungsbezüge auf das Rathaus, das heißt ihre geistesgeschichtliche, wirtschaftspolitische, kulturgeschichtliche Bedeutung -, hervorgehoben und Bestandteil des Antrags sein wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben jetzt gesagt, dass Sie mehrere Experten von innerhalb und außerhalb Bremens gehört hätten und Sie jetzt gemeinsam zu dieser Entscheidung gekommen wären. Jetzt ist mir aber bekannt, dass Experten durchaus diese Formulierung, die der Präsident dieses Hauses vorgeschlagen hat, favorisieren, von daher finde ich Ihre Schlussfolgerung etwas kühn.

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Die Arbeitsgruppen sind im vergangenen Jahr eingesetzt worden. Wir arbeiten an dieser Frage nicht erst seit gestern, sondern haben uns da sehr sorgfältig eingefädelt, zumal Sie wissen, dass sich auch das Verfahren

bei der UNESCO verändert hat, wir uns auch darauf einzustellen hatten und es auch Diskussionen in der Amtschefkonferenz, das heißt im Vorfeld der Kultusministerkonferenz, über Verfahren und die Liste gegeben hat. In diesem Prozess haben viele mitgearbeitet, und wir können jetzt nicht kurz vor Beendigung des Verfahrens eine Umsteuerung vornehmen, denn im September gehen die Texte, die bereits vorliegen, in die Übersetzung. Wir sind in den Vorbereitungen für diese Anmeldung, die ja bekanntlich Ende des Jahres in Berlin und Anfang des nächsten Jahres in Paris abgegeben werden muss, sehr weit. Insofern lässt sich das jetzt nicht mehr umsteuern.

Das Einzige, was ich sagen kann, ist, dass es bei vorangehenden Verfahren von der UNESCO, von den Gutachtern selbst, dann möglicherweise die eine oder andere Veränderung des Antrags geben könnte. Das heißt, dass sie dann sagen, nehmen Sie das eine oder andere noch dazu. Das hat es zum Beispiel bei der Völklinger Hütte gegeben, aber das können wir im Augenblick nicht beurteilen. Wir haben uns auf ein Verfahren festgelegt, und das wird jetzt abgearbeitet.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber wenn es solche Anregungen geben sollte, das doch noch mehr über diese Formulierungen im Rahmenbereich hinaus zu erweitern, wären Sie da durchaus offen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Motschmann!

Staatsrätin Motschmann: Wenn die Gutachter - ich habe gerade einen Brief von einem Norweger erhalten, der uns noch einmal im Vorfeld berät - uns raten würden, noch andere Dinge in den Kernbereich einzubeziehen, dann muss man darauf selbstverständlich reagieren, nur im Augenblick haben wir uns ein festes Verfahren vorgenommen und arbeiten das so ab.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Kuhn!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin, Sie haben uns geschildert, wie lang der Vorlauf gewesen ist, der es uns auch unmöglich macht, jetzt noch einmal umzusteuern. Wann haben Sie denn zum ersten Mal die Vertreter dieses Hauses von diesem Vorhaben in dieser Form benachrichtigt und um Stellungnahme gebeten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Motschmann: Wir haben eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit diesem Projekt betrieben. Es ist von Anfang an über die Presse kommuniziert worden, dass dieses Anmeldeverfahren läuft. Es ist kein Geheimnis, dass unser Ressort Arbeitsgruppen eingesetzt hat, die an der Erarbeitung des Antrages arbeiten. Insofern ist dies ein sehr transparenter Prozess. Alle Marktplatzanrainer sind vor einigen Wochen eingeladen und informiert worden.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Vor einigen Wochen, eben! Als das Ergebnis feststand!)

Wir müssen auch erst einmal Arbeitsergebnisse vorlegen, bevor wir informieren. Das ist in jedem Fall klug.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, bevor ich die nächste Anfrage aufrufe, begrüße ich auf dem Besucherang Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Eigenbetriebs Stadtgrün. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Die sechste Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Grundstück der Firma Dittmeyer im Europahafen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welcher Form und mit welchem Betrag ist die Ansiedlung der Firma Dittmeyer KG durch den Senat gefördert worden?

Zweitens: Zu welchen Vertragsbedingungen wurden die Flächen an die Dittmeyer KG verkauft?

Drittens: Welche Überlegungen gibt es im Senat hinsichtlich eines künftigen Nutzungskonzepts und eines Rückkaufs der Flächen durch den Senat?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Hattig.

Senator Hattig: Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu eins: Gemäß Beschluss der Deputation für Häfen sowie des Vermögensausschusses vom 13.

Februar 1999 wurde die Rolf H. Dittmeyer KG bei Ansiedlung im Europahafen im Rahmen der damals bestehenden Regelungen des GRW mit einem Investitionszuschuss gefördert. Die Förderung bezog sich auf den Umbau der Immobilie - Schuppen eins - sowie auf die gesamte technische Betriebsausstattung. Der Senator für Wirtschaft und Häfen ist bereit, in den zuständigen Gremien erneut über Details zu informieren.

Zu zwei: Die Firmengruppe Dittmeyer hat sich verpflichtet, innerhalb von zwei Jahren nach Übergabe des Kaufgrundstücks eine Rohsaftproduktion einschließlich Tankanlagen mit Kühlung beziehungsweise Tiefkühlung sowie drei Abfülllinien zu errichten und den gewerblichen Betrieb aufzunehmen. Soweit und solange die Firmengruppe Dittmeyer das Kaufgrundstück nicht vollständig für den genannten Betrieb benötigt, ist sie berechtigt, auch anderweitige gewerbliche Tätigkeiten auf dem Kaufgrundstück auszuüben.

Bremen ist ein dingliches Vorkaufsrecht an dem Kaufgrundstück für alle Verkaufsfälle, Paragraph 1097 zweiter Halbsatz BGB, eingeräumt worden. Bremen ist ein Wiederkaufsrecht gemäß Paragraphen 497 folgende BGB an dem Kaufgrundstück eingeräumt worden, das Bremen dann ausüben kann, wenn erstens die Firmengruppe Dittmeyer ihrer Verpflichtung, innerhalb von zwei Jahren die vorgenannte Rohsaftabteilung zu errichten, nicht nachgekommen ist, wenn zweitens ein Gewerbebetrieb länger als zwei Jahre nicht betrieben wurde und nach Lage der Dinge nicht zu erwarten ist, dass er in absehbarer Zeit wieder aufgenommen wird, wenn drittens die Käuferin ihre Zahlungen einstellt, das Insolvenzverfahren über das Vermögen der Käuferin eröffnet wird oder die Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung des Kaufgrundstücks angeordnet ist.

Zu drei: Dem eingesetzten Insolvenzverwalter obliegt es zunächst, eine für die Zukunft wirtschaftlich tragfähige Nachfolgelösung für das Unternehmen zu finden. Das Interesse Bremens an einem Teilrückkauf des Grundstücks ist dem Insolvenzverwalter bereits bekannt. Die Nutzungsvorstellungen des Senats sind in der Entwicklungskonzeption zur Umstrukturierung der Hafendreiecke rechts der Weser festgelegt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Habe ich Sie richtig verstanden, dass der Senat lediglich plant, einen Teil der Fläche zurückzuerwer-

ben, und gehe ich richtig davon aus, dass es sich bei diesem Teil um den Schuppen drei handelt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Ich darf die Frage etwas umfanglicher beantworten! Der Insolvenzverwalter wird, durch uns insoweit ermutigt und zielgerichtet, versuchen, das gesamte Gelände erneut gewerblich zu nutzen. Wenn insoweit bei einer erneuten Nutzung ein Teil nicht benötigt werden sollte, dann sind wir sehr interessiert, diesen Teil zu erwerben, um damit städtebauliche Überlegungen anderer Art zu gestalten.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist dem Senator bekannt, dass es damals, nachdem diese Fläche veräußert wurde, parallel dazu Planungen gab, dieses ganze Gebiet, die Hafenviertel, zu erneuern und mit Leben zu füllen, dass den Waller Bürgern zugesagt wurde, eine attraktive Wegeverbindung und eine Sichtachse zum Fluss zu schaffen? Wenn Sie jetzt aber sagen, dass Sie nur für den Fall, wenn ein zukünftiger Eigentümer diese Fläche nicht braucht, diesen Schuppen drei zurückerwerben wollen, heißt das dann umgekehrt, dass die Waller Bürger in Zukunft auf einen Zugang zur Weser verzichten müssen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Zunächst hat es ja eine sehr umfangliche Diskussion zur Nutzung dieses Gebietes insgesamt gegeben. Das einmal generell! Des Weiteren haben wir ja nur ein Wiederkaufsrecht für das Gesamte, das heißt nicht für einen Teil. Das heißt, der Insolvenzverwalter ist schon rechtlich verpflichtet, zunächst das Gesamte anzudienen und dann abzuwarten, ob das Gesamte in Anspruch genommen wird oder nicht.

Jetzt will ich es aber nur einmal für mich anders übersetzen. Ich bin sehr daran interessiert, ein Teilgrundstück zu erwerben, um genau das zu erreichen, was Sie vorgetragen haben. Es ist auch meine Überlegung und auch die Überlegung des Senators für Wirtschaft und Häfen sowie auch städtebaulich, dass wir einen direkten Zugang zur Weser bekommen. Das hängt aber von den Dingen ab, die ich eben versucht habe darzulegen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Gehe ich recht in der Annahme, dass es über diese

geplanten Grundstückstausche, über die ja mit der Firma Dittmeyer verhandelt wurde, keine schriftlichen Vereinbarungen gibt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Es gibt keine schriftlichen Vereinbarungen. Wir haben auf den Insolvenzverwalter, wie soll ich das ausdrücken, eingewirkt, dass er unsere Interessenlage kennt. Ich sage aber noch einmal, sollte sich jemand gewerblich auf das Ganze konzentrieren wollen, dann werden wir dem zu folgen haben. Wenn das aber nicht der Fall ist, gehen wir sehr engagiert an eine andere Lösung.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine letzte Frage! Kann man damit rechnen, dass es den Senat teuer zu stehen kommt, eventuell eine Teilfläche wieder zurück zu erwerben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Das hängt mit den vertraglichen Vereinbarungen zusammen. Auf Ihre Bemerkung „teuer zu stehen zu kommen“ kann ich relativ schnell und rechtlich antworten. Wir müssen es dann zum Wiederverkaufswert zurücknehmen, und da kann es durchaus sein, dass ein Teilstück auf Barwertrechnung bezogen teurer werden könnte als der Gesamtverkauf.

Präsident Weber: Zu einer weiteren Zusatzfrage der Abgeordnete Mützelburg! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, die Frage mit dem Grundstückstausch war eben etwas unklar. Können Sie mir bestätigen, dass der Senat bei seiner Entscheidung über das Gesamtkonzept zur Überseestadt, das der Bürgerschaft ja auch vorgelegt worden ist, ausdrücklich einen Beschluss gefasst hat, der die zuständigen Senatsressorts auffordert, mit der Firma Dittmeyer seinerzeit über einen Grundstückstausch zu verhandeln - ein Grundstückstausch, nicht einen Rückkauf oder etwas Ähnliches! -, um genau das zu erreichen, was die Kollegin Krusche hier vorgetragen hat? Diesen Senatsbeschluss gab es im November 1999. Ich würde gern wissen, ob der Senat danach dazu etwas getan hat, weil die zuständige Senatorin, Frau Wischer, hier in der Bürgerschaftsdebatte, was man nachlesen kann, gesagt hat, das sei auf gutem Wege, und man rechne mit einem schnellen Erfolg?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Hattig: Wenn der Senat es so beschlossen hat, wird der zuständige Senator sich daran gehalten haben.

Präsident Weber: Haben Sie weitere Zusatzfragen, Herr Kollege?

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Herzlichen Dank für die Nichtauskunft!)

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Kanalbauarbeiten am Rembertring/Rembertikreisel**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Dr. Trüpel, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welchen Zweck erfüllen die seit einiger Zeit stattfindenden Kanalbauarbeiten am Rembertring zwischen Einmündung Hochstraße und Eduard-Grunow-Straße?

Zweitens: Steht die Führung des Kanalnetzes mit der Führung des Straßenverlaufs im Zusammenhang, oder können Kanal und Straße eine voneinander unabhängige Lage haben, und wäre Letzteres mit Mehrkosten in welcher Höhe verbunden?

Drittens: Wird mit den jetzt durchgeführten Bauarbeiten bereits der zukünftige Verlauf der Straße vom Concordia-Tunnel über den Rembertikreisel festgelegt und damit dem offiziellen Bebauungsplanverfahren vorgegriffen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Hanse-Wasser Bremen GmbH hat als beauftragte Dritte in Abstimmung mit den Bremer Entsorgungsbetrieben auf Grund des vorliegenden Schadensbildes des vorhandenen Mischwassersammlers die dringend erforderliche Erneuerung des Mischwassersammlers im Bereich des Rembertikreisels festgestellt.

Zu zwei und drei: Der Neubau des Mischwassersammlers findet unabhängig von zukünftigen Straßenausbauplanungen statt. Dem offiziellen Bebauungsplanverfahren wird nicht vorgegriffen. Der Verlauf des Mischwassersammlers und die Straßenverkehrsflächen können eine voneinander un-

abhängige Lage haben. Die notwendige Anfahrbarkeit der neuen Schächte des Mischwassersammlers ist gewährleistet. Einzelne Schächte können sich eventuell im Straßenrandbereich, jedoch in unmittelbarer Nähe zum Straßenkörper befinden. Mit Mehrkosten ist nicht zu rechnen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Krusche? - Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Lehremangel**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Mützelburg, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Lehrerinnen- und Lehrerstellen sind zum Schuljahresbeginn 2001/2002 in der Stadtgemeinde Bremen zur Neueinstellung ausgeschrieben worden?

Zweitens: Wie viele dieser ausgeschriebenen Stellen konnten in Ermangelung geeigneter Bewerber und Bewerberinnen bis zum 13. August 2001 nicht oder nicht der Ausschreibung entsprechend besetzt werden, und welche Schulstufen und Unterrichtsfächer sind hiervon betroffen?

Drittens: Wie bewertet der Senat die aktuelle Situation auf dem Lehrerarbeitskräftemarkt, und welche Konsequenzen zieht er daraus?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: In der Stadtgemeinde Bremen sind zum Schuljahresbeginn 2001/2002 über Stellenausschreibungen 124 Lehrkräfte im Umfang von 101,5 Stellen über alle Schulbereiche neu eingestellt worden. Die Ausschreibungen für zwei Stellen im Berufsschulbereich werden umgehend wiederholt werden. Darüber hinaus sind Vertragsaufstockungen bei bereits im Dienst befindlichen Lehrkräften im Umfang von 21,5 Stellen vorgenommen worden. Überwiegend waren die einzelnen Stellenausschreibungen mengenmäßig nicht begrenzt worden, um besser auf unvorherzusehende Personalveränderungen reagieren zu können.

Zu zwei: Im beruflichen Bereich sind zwei am Schulzentrum Utbremen vorgesehene Stellen unbesetzt geblieben. Hier wird umgehend erneut ausgeschrieben werden. Im Sonderschulbereich konnten drei von 25 eingeplanten Stellen für vollausgebildete Sonderpädagogen und -pädagoginnen nicht der Ausschreibung entsprechend besetzt werden. Hier sind befristete Ersatzlösungen gefunden worden, bis demnächst neue entsprechende Bewerber und Bewerberinnen wieder zur Verfügung stehen. Im Sekundarbereich I konnten zwei so genannte Lehrer/Trainer-Stellen, bei denen als Zusatzqualifikation die höchste Trainerlizenz verlangt wird, nicht der Ausschreibung entsprechend besetzt werden. Auch hier wird erneut ausgeschrieben werden. Bis dahin erfolgen geeignete Überbrückungen.

Zu drei: Bisher konnten wegen der Attraktivität Bremens nahezu alle freien Stellen besetzt werden. Es zeichnet sich aber auch für Bremen ab, dass die Bewerbersituation bei ansteigendem Ersatzbedarf kritisch wird. Insbesondere sind für die Sonderschulen und für bestimmte berufliche Bildungsgänge nicht mehr ausreichend vollausgebildete Fachkräfte auf dem Markt. Dies gilt auch für einige Mangelfächer im allgemeinbildenden Bereich.

Der Senator für Bildung und Wissenschaft hat der Deputation für Bildung bereits ein Aktionsprogramm gegen Lehrermangel vorgelegt und erste Schritte zur Umsetzung eingeleitet. Dazu gehört unter anderem die Erhöhung der Ausbildungskapazitäten für Referendare am Landesinstitut für Schule. Im laufenden Schuljahr sind 50 zusätzliche Referendare eingestellt worden. Weitere 50 Referendarstellen sollen ab 1. Februar 2002 zusätzlich eingerichtet werden.

Der Termin der zweiten Lehrprüfung in Bremen wird vorverlegt, um bei den jeweiligen Bewerbungsverfahren die Bremer Absolventen zeitlich besser einbeziehen und die Einstellungsrounden für den Schuljahresbeginn frühzeitiger abschließen zu können. Künftig wird von den bisherigen starren Bewerbungs- und Einstellungsterminen abgegangen, um flexibler auf die Bedarfs- und Bewerbungslage mit Einstellungen reagieren zu können. Um die Attraktivität für Einstellungen in Bremen zu steigern, hat der Senat die Verbeamtungsmöglichkeiten in Anlehnung an die Regelung insbesondere der norddeutschen Nachbarländer erweitert. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte, Herr Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben eben gesagt, nicht jetzt be-

setzbare Stellen haben Sie mit anderen geeigneten Bewerbern oder Bewerberinnen besetzt. Verstehe ich es richtig, dass das dann Bewerber und Bewerberinnen sind, die kein abgeschlossenes Lehramtsstudium in der ersten und zweiten Phase haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Zum Teil sind diese Bewerber eingestellt worden, allerdings nur über die Stadtteilschule, um dort den größten Mangel abzustellen und einfach auch die zeitliche Möglichkeit zu schaffen, demnächst, wenn wieder Referendare da sind, und das ist ja bald so weit, Ende September haben wir wieder neue Referendare, das dann ausbessern zu können.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, trifft es auch zu, dass Sie im Sonderschulbereich Absolventen der Universität Bremen oder anderer Universitäten direkt eingestellt haben oder beschäftigen ohne eine zweite Ausbildungsphase, und zwar deshalb, weil Sie am Landesinstitut für Schule, das ja die zweite Ausbildungsphase gestaltet, nicht genug Ausbildungsplätze für Sonderschullehrer haben, obwohl ein Mangel besteht und bekannt ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Wir haben die Kapazität für Sonderschullehrer auch in diesem Bereich erhöht, aber es ist richtig, dass die Kapazität noch nicht ausreicht, um den Bedarf letztendlich zu befriedigen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, Sie haben selbst darauf hingewiesen, dass es in der jetzigen Situation noch eine kleinere Zahl von Stellen oder von Maßnahmen gewesen ist, die Sie mit nicht hinreichend ausgebildetem Personal abdecken mussten, dass es aber in der Zukunft wahrscheinlich heftiger wird. Beabsichtigt der Senat Maßnahmen, wie zum Beispiel das Land Niedersachsen sie ja jetzt durchführt, in einer einjährigen Zusatzqualifikation geeignete Personen, die keinen entsprechenden Lehramtsabschluss haben, jedoch einen Diplomabschluss in irgendwelchen Fächern, für den Lehrerberuf zu gewinnen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Das beabsichtigen wir nicht nur, sondern wir praktizieren es ja zurzeit mit 16 von

insgesamt 120 Bewerbern, die sich nicht mit erstem Staatsexamen bei uns für einen Referendariatsplatz beworben haben. Wir haben sie jetzt in solch ein Verfahren einbezogen, obwohl sie eben nicht die notwendige Voraussetzung haben. Wir werden in der Zukunft ähnliche Programme wie in Niedersachsen fahren müssen, um die erheblichen Bedarfe demnächst befriedigen zu können. Es ist absehbar, dass die normale Lehrerausbildung nicht mehr ausreicht.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, wann werden uns solche Programme vorgelegt? In dem Aktionsprogramm gegen Lehrermangel, das die Deputation am Donnerstag noch einmal beschlossen hat, ist so etwas nicht enthalten.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Lemke: Ich weiß das! Wir werden das in den nächsten Wochen erarbeiten und der Deputation rechtzeitig vorlegen. Ich habe das ausdrücklich in Auftrag gegeben.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Hinweisschilder zum Weserstadion**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Gerling, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Gerling** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die Bedeutung von Hinweisschildern für auswärtige Besucher auf Veranstaltungsorte in Bremen?

Weshalb erhalten von außerhalb anreisende Besucher zum Beispiel über die Autobahnen keinen Hinweis darauf, wo sich die größte Veranstaltungsstätte Bremens, das Weserstadion, befindet?

Welche Maßnahmen beabsichtigt der Senat im Interesse von ortsunkundigen und auswärtigen Besuchern zu ergreifen, um auf die Sportarena aufmerksam zu machen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Grundsätzlich haben wegweisende, zu Veranstaltungsorten leitende Hinweisschilder eine hohe Bedeutung für die zielgerichtete Abwicklung regionaler wie überregionaler Verkehre. Für die Bundesautobahnen hat der Bundesminister für Verkehr, Bau und Wohnungswesen jedoch nur eine bestimmte Art von Zielen zugelassen. Fußballstadien gehören dazu.

Eine Ausweisung des Weserstadions auf den Autobahnwegweisern um Bremen wurde in der Vergangenheit nicht vorgesehen. Lediglich mit der Errichtung des Park-and-ride-Platzes im Hemelinger Hafen, der von auswärtigen Besuchern in großer Zahl angenommen wird, wurde eine klappbare Wegweisung auf der Autobahn A 1 zur Abfahrt Hemelingen aufgestellt, die die über die A 1 und A 27 anfahrenen Besucher auf den Park-and-ride-Platz für das Weserstadion führt. Diese Beschilderung wird veranstaltungsbezogen aufgeklappt. Von den meisten Autobahnabfahrten im untergeordneten Straßennetz ist eine Ausschilderung zum Weserstadion vorhanden.

Im Zuge der Umsetzung des Verkehrskonzeptes für den Erweiterungsbau Weserstadion ist beabsichtigt, die Ausschilderung auf den Autobahnen im Hinblick auf die Wegweisung zum Weserstadion zu überarbeiten und erforderlichenfalls zu ergänzen.

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Situation auf den Plätzen der Gebrauchtwagenhändler an der B 75**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Wangenheim, Kleen, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat, dass die Polizei Bremen die Plätze der Gebrauchtwagenhändler an der B 75 in Woltmershausen in einem Artikel des „Kurier am Sonntag“ vom 17. Juni 2001 quasi als rechtsfreie Räume beschrieb, und teilt der Senat diese Ansicht?

Zweitens: Welche konkreten Erkenntnisse hat der Senat über dort begangene Straftaten?

Drittens: Was wird der Senat - möglicherweise auch stadtplanerisch - unternehmen, um zu gewährleisten, dass sich das Geschehen auf diesen Plätzen nicht außerhalb staatlicher Kontrolle vollzieht?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Motschmann.

Staatsrätin Motschmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Der Senat stellt fest, dass die Plätze der Gebrauchtwagenhändler keine rechtsfreien Räume sind. Grundlage des zitierten Zeitungsartikels ist ein Gespräch, das die Verfasserin mit der Leitung des Polizeireviere Woltmershausen geführt hat, ergänzt durch eine gemeinsame Ortsbesichtigung. In diesem Gespräch wurde von der Revierleitung dargestellt, dass die zumeist aus dem osteuropäischen beziehungsweise nahöstlichen Bereich stammenden Händler bestrebt sind, Konflikte im Zusammenhang mit dem Gebrauchtwagenhandel unter sich zu lösen. Hieraus und aus der Darstellung im Zeitungsartikel, „allein gehen denn auch weder der Ortsamtsleiter noch die Polizeibeamten über den Automarkt“, kann aber nicht der Schluss gezogen werden, die Polizei betrachte diese Plätze quasi als rechtsfreie Räume.

Im weiteren Verlauf des Zeitungsartikels wird dann auch von polizeilichen Aktivitäten berichtet. Dabei handelt es sich jedoch nicht nur - wie dargestellt - um „Nadelstiche“. Im Zeitraum Juni bis August 2001 wurden beispielsweise 17 Schwerpunktmaßnahmen mit einem Personaleinsatz von insgesamt 58 Beamten durchgeführt. Dies entspricht einem Zeitaufwand von 238 Personentunden. Gleichfalls im Juni 2001 wurde eine gezielte Razzia durchgeführt, an der 67 Polizeibeamtete beteiligt waren, unterstützt durch Mitarbeiter der Senatsressorts für Bau und Umwelt sowie für Arbeit, des Zolls und des Stadtamtes.

Zu zwei: Hinsichtlich begangener Straftaten ist als herausragender Einzelfall die Tötung eines libanesischen Autohändlers im Oktober 2000 zu nennen. Im Übrigen wurden vereinzelt Fälle von Körperverletzung, Diebstahl und Hehlerei angezeigt. Außerdem wurden Verstöße gegen das Verkehrsrecht einschließlich des Pflichtversicherungsgesetzes sowie gegen das Gewerbe-, Umwelt- und Ausländerrecht festgestellt.

Zu drei: Das Gebiet, auf dem der Gebrauchtwagenhandel an der B 75 stattfindet, ist in eine Untersuchung über die zukünftige Verwendung von nicht mehr für Bahnzwecke benötigte Flächen einbezogen. Dazu ist beabsichtigt, mit der Immo-

bilienverwaltung der Deutschen Bahn AG Planungsfragen und Nutzungsvorstellungen für alle aufgegebenen Bahnflächen in einer Arbeitsgruppe zu bearbeiten. Aussagen zur zukünftigen Nutzung sind allerdings nicht kurzfristig zu erwarten.

Durch konsequente polizeiliche Kontrollmaßnahmen, aber auch durch weitere gezielte gemeinsame Schwerpunktaktionen der zuständigen Behörden wird der Senat in der Zwischenzeit kriminellen Entwicklungen entgegenwirken.

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Außenprüftätigkeit der Gewerbeaufsicht**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Jägers, Kulla, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Kulla** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie wirkt sich die Personalentwicklung auf die Außenprüftätigkeit der Gewerbeaufsicht aus?

Zweitens: Wie hoch ist die Prüfdichte der Außenprüfungen der Gewerbeaufsicht zum Beispiel im Bausektor?

Drittens: Ist der Senat bereit, die Gewerbeaufsicht beziehungsweise die Gewerbeaufsicht von den Personaleinsparungen auszunehmen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Die Außendiensttätigkeit, also die Zahl der aufgesuchten Betriebe sowie die Summe der Dienstgeschäfte im Außendienst, ist im Land Bremen seit 1992 sowohl absolut als auch bezogen auf einen Gewerbeaufsichtsbeamten kontinuierlich zurückgegangen. Dies ist neben dem Personalabbau auf die veränderte Arbeitsweise der Gewerbeaufsicht - weg von der Einzelprüfung, hin zur Systemprüfung - und eine verstärkte Beratungs- und Informationstätigkeit an Stelle der Überwachung zurückzuführen. Diese Entwicklung entspricht dem Bundestrend. Die genauen Zahlen für das Land sind dem Jahresbericht der Gewerbeaufsicht der Freien Hansestadt Bremen zu entnehmen.

Bei einer Personalreduzierung ist sowohl ein weiterer Rückgang der gesamten Außendiensttätigkeiten zu erwarten als auch anzunehmen, dass die Zahl der Außendiensttätigkeiten pro Gewerbeaufsichtsbeamten zurückgeht, da Systemprüfung und Beratungs- und Informationstätigkeit einen hohen Stellenwert im neuen Konzept der Gewerbeaufsicht einnehmen. Die neuen Arbeitsverfahren wurden auch wegen der Personaleinsparung eingeführt, sie können einen Personalabbau jedoch nicht unbegrenzt auffangen.

Zu zwei: Zur Prüfdichte können generell keine exakten Zahlenwerte angegeben werden. Auch bei Baustellen können keine genauen Aussagen getroffen werden. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass große Baustellen mehrmals während der Bauphase aufgesucht werden. Im Jahr 2000 wurden in der Stadt Bremen 369 Dienstgeschäfte auf Baustellen durchgeführt. Für das erste Halbjahr 2001 ist ein Rückgang um 85 vom Planwert zu verzeichnen, da seit November 2000 eine von drei Stellen im Teilbereich Bauhaupt- und Baunebengewerbe nicht besetzt ist und bisher auch trotz interner Stellenausschreibung nicht wieder besetzt werden konnte.

Zu drei: Das prioritäre Ziel der Haushaltskonsolidierung lässt es auch künftig nicht zu, die Gewerbeaufsicht generell von Personaleinsparungen auszunehmen. In welchem Umfang konkrete Personaleinsparungen in den nächsten zwei Jahren in der Gewerbeaufsicht erfolgen, wird die Deputation für Arbeit und Gesundheit im Herbst im Rahmen des Personalentwicklungsplanes des Ressorts beraten. Die für die Wahrnehmung von Einsatzschwerpunkten erforderlichen Ressourcen sind im Rahmen der Kontraktverhandlungen mit den Gewerbeaufsichtsämtern festzulegen.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Kulla** (SPD): Frau Senatorin, wie bewerten Sie die abschließende Stellungnahme des Gewerbeaufsichtsamtes zu den Winterbaustellen, ich zitiere daraus:

„Wenn deutsche Pkw unter den gleichen Arbeitsbedingungen gefertigt werden müssten, wie auf Baustellen gearbeitet wird, nämlich mit schmutzigen Toiletten, schmutzigen und zu kleinen Tagesunterkünften, reparierten Leitern als Verkehrswegen, Treppen ohne Geländer, halbfertigen Gerüsten, nicht erkennbaren Verkehrswegen, wenig werbewirksame Bekleidung, fehlende Gefahrenanalyse über den Arbeitsplatz und so weiter, dann hätten ausländische Hersteller keine Absatzprobleme auf dem deutschen Markt.“

Wie erklären Sie sich diese Bewertung des Gewerbeaufsichtsamtes? Würde diese Feststellung des Amtes nicht gerade bedeuten, dass es dort keine Stelleneinsparungen mehr geben darf?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Adolf: Das müssen wir im Herbst sicherlich beraten. Ich stelle fest, dass die Gewerbeaufsicht viele Mängel ja offensichtlich durchaus bei ihren Besuchen feststellt und natürlich darauf hinwirkt, dass sie auch abgestellt werden. Wir werden im Herbst im Rahmen der Diskussion in der Deputation zu entscheiden haben - Sie werden nicht zuletzt zu entscheiden haben -, wie sich die Personalentwicklung im Gewerbeaufsichtsamt und insbesondere auch im Baustellenbereich weiter gestalten wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Schaffung eines attraktiven Fahrradweges vom Martinianleger bis zum Space-Park**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Wulff, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Wulff!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Idee, als touristische Attraktion einen Fahrradweg parallel zur Weser zu schaffen, der als Verlängerung der Schlachte eine durchgehende Verbindung vom Martinianleger bis zum Space-Park herstellt?

Zweitens: Wann könnte eine entsprechende Planung zur Nutzung der alten Hafenviertel den Stadtteilbeiräten sowie den parlamentarischen Gremien vorgelegt werden?

Drittens: Welche Möglichkeiten der Finanzierung bietet zum Beispiel das Programm zur Tourismusförderung oder das Sonderprogramm Überseestadt?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins und zwei: Die untere Schlachte ist vom Martinianleger bis zur Stephanibrücke als attraktive Promenade mit Rad- und Gehwegfunktion her-

gestellt. Eine Fortführung unmittelbar an der Weser scheidet zurzeit an den dort vorhandenen gewerblichen Nutzungen. Im Rahmen der Entwicklungskonzeption zur Umstrukturierung der alten Hafenreviere in Bremen sind aber innerhalb des Gebietes attraktive Radwegeverbindungen vorgesehen, so zum Beispiel im Zuge der geplanten Straßenverbindung Innenstadt/Hafenvorstadt und der neuen Konsul-Smidt-Straße. Eine Radwegeverbindung durch die Hafenvorstadt wird demnach mit der Realisierung der vorgenannten Straßenzüge geschaffen werden.

Die touristische Attraktivität dieser Route wird sich mit der geplanten Aufwertung der alten Hafenreviere erhöhen. Außerdem besteht künftig die touristisch attraktive Möglichkeit, Fahrräder mit dem geplanten Weserbus auf der Weser zwischen Martinianleger und Space-Park zu befördern.

Zu drei: Die Herstellung der Radwege innerhalb der alten Hafenreviere wird aus dem Sondervermögen Überseestadt finanziert. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Frau Senatorin, ist denn bis zur geplanten Inbetriebnahme des Space-Parks, die ja für Oktober 2002 vorgesehen oder geplant ist, mit der Herstellung einer attraktiven Fahrradverbindung zu rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin Wischer!

Senatorin Wischer: Nein, das ist, wie ich Ihnen vorgetragen habe, bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht realisiert.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wulff** (SPD): Ich finde es gut, wenn die Möglichkeit auf der Weser geschaffen wird, mit dem Weserbus die Fahrräder vom Martinianleger zum Space-Park zu befördern, so dass man sich vorstellen könnte, dass Touristen vielleicht für eine Strecke das Schiff nutzen und mit dem Fahrrad zurückfahren. Hielten Sie es auch für sinnvoll, wenn man jetzt mit einer touristischen Attraktion aufwartet, und den Fahrradweg nicht nur einfach an der Straße entlangführt, sondern zum Beispiel am alten Speicher XI, der ja jetzt auch wiederbelebt wird, um bestimmte Zielpunkte zu markieren, die man mit dem Fahrrad auch anfahren kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Eine grundsätzliche Lösung, das habe ich Ihnen vorgetragen, werden wir bis zu diesem Ziel nicht erreichen. Ob das, was Sie eben vorgeschlagen haben, realisierbar ist, will ich gern prüfen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist die Zeit für die Fragestunde erschöpft, und damit ist auch der Tagesordnungspunkt eins erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Stadtgrün nicht zum Sündenbock machen.

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin erhält das Wort Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir Grünen wollen, dass Stadtgrün nicht zum Sündenbock gemacht wird, und zwar deshalb, weil die Ursache für die Situation, die im Wesentlichen hier ist, nämlich eine Unzufriedenheit der Bevölkerung und der Leistungsempfänger wie Schulen und Kindertagesstätten mit der Pflege öffentlichen Grüns, nicht Stadtgrün ist, sondern die Ursache in den zu geringen Haushaltsmitteln für die Pflege des städtischen Grüns liegt. Das ist der Kern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In den letzten Jahren hat die Zahl der zu pflegenden Flächen ständig zugenommen. Gleichzeitig wurden, hier von diesem Haus verabschiedet, die Haushaltsmittel immer weiter gekürzt. Das heißt, die Schere zwischen dem Aufgabenbereich und dem, was dafür bezahlt wird, ist immer weiter auseinander gegangen. Als Beispiel: Von 1995 bis 2000 sind 250.000 Quadratmeter zusätzliche Fläche in die Pflege gelangt, gleichzeitig wurden bei Stadtgrün 50 Mitarbeiter- und Mitarbeiterinnenstellen eingespart. Dem hat jetzt in 2001 der Senat und auch die Bürgerschaft, die große Koalition, noch eines darauf gesetzt, nämlich noch einmal

zusätzlich 600.000 DM im Haushalt einzusparen. Jetzt ist endgültig das Ende der Fahnenstange erreicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das hat im Übrigen beim Senator für Bau und Umwelt dann auch zu der absurden Idee und dem Vorschlag geführt, um perspektivisch nach Ausgabe von 250.000 DM Geld für den Pflegeaufwand einzusparen, im öffentlichen Straßenraum einen Kahlschlag zu machen und Büsche durch Rasen zu ersetzen. Das ist im Prinzip das Resultat. Es ist hilflos, und es ist auch ein stadtoökologischer Unsinn!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Schlimme ist jetzt, wenn Sie in die Stadt gehen und sich umhören, dann wird die Verantwortung hierfür Stadtgrün unterstellt, und Stadtgrün hat damit überhaupt nichts zu tun. Sie können nur das machen und dafür arbeiten, wofür sie auch bezahlt werden. Wenn sie nicht mehr bezahlt werden, können sie es auch nicht machen. Ein Beispiel: Letzten Donnerstag ist es im Beirat Schwachhausen genau zu solchen Diffamierungen gekommen, wieder gegen Stadtgrün, obwohl ja die Regierung verantwortlich ist, die große Koalition. Das heißt, die Schlammschlacht der letzten Wochen zeigt ihre Wirkung, und zwar mit einem Effekt, der sowohl diskriminierend für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist als auch inhuman und überhaupt nicht mit der Realität in Einklang zu bringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht noch eine Anmerkung! Im Beirat Schwachhausen haben die Beiratsmitglieder, die sich ja auch gut vor Ort auskennen, ein einstimmiges Votum dahingehend ausgesprochen, dass die Arbeit von Stadtgrün im gesamten Ortsamtsbereich hervorragend ist, dass das gute, engagierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind, und sie haben hier ein deutliches Zeichen gesetzt!

Im Kern sind also der Senat, die Bürgerschaft und die entsprechenden Haushaltstitel verantwortlich, die eben nicht mehr ermöglichen. Was ich - und das wissen Sie ja auch, Frau Senatorin Wischer - als umso unverständlicher empfinde, ist, dass trotz dieses Wissens Ihr Pressesprecher Ergebnisse von Roland Berger, die methodisch nicht haltbar sind, in die Öffentlichkeit transportiert und damit sozusagen ein falsches Bild zementiert, das dann die Arbeit all der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vor Ort doch nur erschwert und nicht zu einer positiven Entwicklung des Betriebes beiträgt. Das muss doch unser Ziel sein!

Hier ist in der Tat unser Vorwurf auch an Ihr Haus: Anstatt die Hausaufgaben zu machen, ungeklärte Fragen zu lösen wie die Beschreibung des Auftraggeber-Auftragnehmer-Verhältnisses, wird jetzt hier ungerechtfertigterweise eine Stimmung in der Stadt geschaffen, die einseitig nur gegen den Betrieb Stadtgrün geht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal deutlich betonen: Wir Grünen sehen ebenso wie der Personalrat die Notwendigkeit, dass der Eigenbetrieb optimiert werden muss. Wir sehen die Notwendigkeit, aber es ist die Frage, wie man das macht. Statt hier viel Geld Roland Berger in den Rachen zu werfen, der bis jetzt nichts vorweist als Aussagen, die methodisch anzuzweifeln sind, ist das anders zu machen und hier mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gemeinsam an einer Effektivierung zu arbeiten. Das muss doch der Weg sein, den wir alle wollen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen erwarten, dass die Ergebnisse von Roland Berger zunächst unter Beteiligung auch des Personalrats auf ihre Validität und Repräsentativität geprüft werden und dass dann nach erfolgter Qualitätskontrolle die Ergebnisse auch offen gelegt werden, und zwar einschließlich der gewählten Methodik, so dass man wirklich eine sachgerechte, objektive Bewertung vornehmen kann.

Zusammenfassend drei Punkte: Die wesentliche Ursache, wenn Unzufriedenheiten auch eben seitens der Leistungsnehmer bestehen, sind die nicht hinreichenden Haushaltsmittel. Wir erwarten, dass im Haushalt die entsprechenden Gelder eingestellt werden. Wenn Sie das nicht tun, meine sehr verehrten Damen und Herren von der großen Koalition, dann seien Sie wenigstens so ehrlich und sagen den Bürgern und Bürgerinnen vor Ort, dass das, was da an Tatsachen ist, das Ergebnis Ihrer Sparpolitik ist, aber versuchen Sie nicht, einen anderen Sündenbock zu konstruieren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens: Wir erwarten vom Ressort für Bau und Umwelt, dass jetzt die Hausaufgaben gemacht werden, dass sachorientiert an die Arbeit gegangen wird und alle Möglichkeiten zur Effektivierung des Eigenbetriebes genutzt werden. Wir erwarten dabei auch, dass die wichtige sozialpolitische Rolle dieses Eigenbetriebes nicht vergessen wird.

Ein letzter Punkt: Ich habe schon einmal gesagt, Roland Berger bekommt viel Geld. Bisher haben

sie nichts vorgelegt, außer hier eine einseitige Stimmungsmache in der Stadt zu produzieren. Wir erwarten auch an dieser Stelle, dass solche Methoden endlich aufhören. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Mull.

Abg. Frau **Mull** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Dr. Mathes, ich bin immer ganz begeistert von Ihren Aktuellen Stunden, die Sie so anmelden. Das sind immer so hochtrabende Themen. Dann denkt man immer, Wunder was kommt, das könnte ja auch ganz spannend werden. Aber meistens bleibt es dann bei der Anmeldung des Themas und bei der Überschrift, aber inhaltlich wird daraus nicht das gemacht, was man eigentlich herausholen könnte, zumindest wenn man in der Opposition ist. Das möchte ich auch hierzu sagen!

(Beifall bei der CDU - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum anderen möchte ich kritisieren, dass Sie die Aktuelle Stunde heute überhaupt angemeldet haben. Ich meine, es macht ja durchaus Sinn, über dieses Thema zu reden, aber vor dem Hintergrund, dass all das, was Sie berichtet haben, auch nur aufgrund von Presseberichterstattungen hier vorliegt und eigentlich überhaupt nicht fundiert ist - bisher, so geht es uns als Fraktion, haben wir noch keine schriftlichen Unterlagen von Roland Berger oder irgendjemandem sonst erhalten -, finde ich das doch etwas vorzeitig.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Linnert, dann können Sie uns die ja einmal geben! Es ist jedenfalls so, dass uns keine Papiere darüber vorliegen und dass ich es von daher auch nicht gut finde, dass wir dieses Thema jetzt schon hier diskutieren. Ich denke, das hätte man erst einmal im Betriebsausschuss und auch in der Umweltdeputation im Einzelnen auswerten und besprechen müssen. Da hätte man mit allen Betroffenen - -

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sagen Sie einmal den Mitarbeitern!)

Frau Linnert, vielleicht hören Sie jetzt langsam einmal zu und melden sich dann selbst zu Wort, wenn Sie so regen Diskussionsbedarf haben!

(Beifall bei der CDU)

Dort hätten wir uns dann erst einmal mit diesem doch sehr sensiblen Thema auseinander setzen sollen, bevor wir nun hier das Thema hochziehen und dann auch noch über irgendwelche Sündenböcke streiten oder sprechen.

Dieses Gutachten ist im Einzelnen ein Begleitgutachten. Es gibt ja schon ein Gutachten, das von der Betriebsleitung von Stadtgrün 1999 in Auftrag gegeben wurde. Hintergrund ist festzustellen, ob denn die Mittel, die zurzeit zur Verfügung gestellt werden - wie Frau Dr. Mathes gesagt hat, sind sie nicht ausreichend, aber wir wollen das ja nun erst einmal feststellen lassen -, ausreichend oder eben nicht ausreichend sind. Dafür fordert man Gutachten an, lässt man Unternehmen und ihre Strukturen prüfen. Das ist in jedem normalen Unternehmen, in jedem Betrieb so.

Die Mitarbeiter der Unternehmensberatungen, die sich im Einzelfall mit den Unternehmensmitarbeitern auseinander setzen, die die Unternehmensstrukturen prüfen, Arbeitsabläufe prüfen, kommen dann, und ich denke, dagegen gibt es auch nichts einzuwenden. Das ist eine Problematik, der sich Millionen von Menschen in Tausenden von Unternehmen jeden Tag stellen, und dann wird es auch eine Verwaltung, eine Behörde können oder zumindest können müssen.

(Beifall bei der CDU)

Dies alles hat nichts damit zu tun, wie viel Geld ein Unternehmen zur Verfügung hat oder nicht, denn es gilt immer, das Optimale herauszuholen zu wollen. Es hat, wie gesagt, nichts damit zu tun, ob ich viel oder wenig Geld habe, sondern unter dem Strich versuche ich, für alle Beteiligten, und das ist ja auch ganz wichtig, hier jetzt am Beispiel Stadtgrün, ein gutes Bild, eine hohe Effizienz herauszuholen.

Ein ganz wichtiger Aspekt für die Arbeit einer Unternehmensberatung ist es auch, ich will hier nicht für Unternehmensberater in die Bresche springen, dass sich die Mitarbeiter vernünftig einsetzen und sich damit auseinander setzen. Davon lebt die Arbeit eines Unternehmensberaters.

Es ist im Übrigen meines Erachtens auch nur konstruktiv und vernünftig, wenn sich die Mitarbeiter selbst einbringen, denn es geht um ihre Zukunft, auch wenn natürlich Ängste und Verunsicherung, was wird aus meinem Arbeitsplatz, überwiegen. Aber das sind, wie gesagt, normale Prozesse, denen man sich stellen muss, und sie gewährleisten und bieten natürlich auch eine Chance, wenn es um die Fortführung oder um die Neuorientierung, wie sie hier bei Stadtgrün eventuell angedacht ist, geht.

Worauf wir uns hier, wie gesagt, stützen, sind alles Spekulationen. Ich denke, dazu sollte die Senatorin gleich selbst etwas sagen. Ich habe mich natürlich auch erkundigt, was im Einzelnen dort abgelaufen ist, ob irgendwelche Mitarbeiter von Roland Berger im Gebüsch gesessen haben oder auch nicht. Jedenfalls ist mir immer wieder gesagt worden, dass sämtliche Arbeitsmethoden von Roland Berger mit der Senatorin und ihrer Verwaltung abgestimmt worden sind.

(Heiterkeit - Abg. Eckhoff [CDU]: Frau Wischer, mit wem haben Sie im Gebüsch gesessen?)

Das kann ich nur so sagen. Das hat mir der Staatsrat im gestrigen Gespräch auch noch einmal mitgeteilt. Wenn es nicht einfacher geht, ich halte dies eher für kontraproduktiv, genau wie diese Debatte heute, als für irgendwie gewinnbringend. Ich kann nur sagen, für uns als CDU geht es nicht darum, dieses Unternehmen zu zerschlagen, sondern wir wollen es optimieren. Wir wollen schauen, wo man Verbesserungen natürlich auch in Anbetracht immer weiter wachsender Arbeit, dies trifft unumstritten bei Stadtgrün zu, erreichen und sie optimal erfüllen kann. Ich denke, es ist wichtig, dass sich eben alle einbringen und so konstruktiv wie möglich zusammenarbeiten.

Natürlich wollen wir uns dann auch entsprechend mit dem Personal, das eine sehr umfangreiche eigene Analyse, die uns in den letzten Tagen zugegangen ist, erarbeitet hat, auseinandersetzen. Wo kann man die aufnehmen, wie kann man die einarbeiten? Wie gesagt, ein Gutachten heißt ja nicht, dass man es erstellen lässt, um es dann auch automatisch zu 100 Prozent umzusetzen. Es bringt Anregungen, es bringt Verbesserungsvorschläge, Optimierungsvorschläge. Letztendlich muss man dann nachschauen, was ist im Interesse Bremens, was ist in unserem Interesse, was sollten wir wie einbringen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ob Stadtgrün zum Sündenbock gemacht werden soll oder nicht, dass diese Frage überhaupt im Raum steht, hängt doch maßgeblich mit der etwas verkürzten Diskussion über die Perspektiven von Stadtgrün in den Medien zusammen. Dies ist sehr bedauerlich. Ich muss gestehen, als ich am Samstag in der „taz“ das Interview von Herrn Bloching und von Herrn Barzel gelesen habe, habe ich schon ein

paar Zweifel bekommen, wie seriös Roland Berger manchmal vorgeht.

(Beifall bei der SPD - Unruhe auf dem Besucherrang - Glocke)

Präsident Weber: Bitte keine Missfallens- oder Beifallskundgebungen auf dem Besucherrang! - Bitte, Herr Dr. Schuster!

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich. Es wird die Frage gestellt: Stadtgrün behauptet, es würde auch auf dem Betriebshof gearbeitet. Bloching, immerhin Projektleiter der Untersuchung bei Stadtgrün: „Dort gibt es Parkplätze für die Fahrzeuge und den Pausenraum. Möglicherweise arbeiten die Gärtner in dem Pausenraum.“ Wer sich als Unternehmensberater, und ich zähle Roland Berger im Grundsatz noch zu einer seriösen Unternehmensberatung, zu solch einer Aussage hinreißen lässt, nachdem er eine Untersuchung in solch einem Betrieb gemacht hat, dem muss man zumindest konstatieren, dass er einen Betriebshof noch nicht einmal von weitem gesehen hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich halte dies für bedauerlich, dass sich Unternehmensberater auf dieses Niveau herablassen. In der Tat stellt sich die Frage, wie die Qualität der Untersuchungen ist, die dort gemacht worden sind.

Ich denke insgesamt, und das hat auch Frau Mull schon gesagt, es ist sehr bedauerlich, dass die Diskussion im Moment auf solch ein Niveau gesunken ist. Wir haben alle ein Interesse daran, dass wir zu einer ernsthaften Auseinandersetzung kommen. Dazu gehört aber auch, vorweg einmal deutlich zu machen, dass der implizite Vorwurf, dass die Belegschaft und die Beschäftigten bei Stadtgrün faul, arbeitsunwillig sind und sich am liebsten einen lauen Lenz machen, zurückzuweisen ist und jeder Grundlage entbehrt.

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, wir müssen sehr klar zwischen den fiskalpolitisch verursachten Problemen, die wir bei Stadtgrün haben, den Problemen, die in der Organisationsstruktur von Stadtgrün und in der Aufbauorganisation liegen, sowie den Problemen trennen, die dem Management geschuldet sind. Dies ordentlich zu analysieren wird uns auch zu dem Punkt führen, dass wir Lösungen aufzeigen können.

Ich halte es auch für wenig hilfreich, dass jetzt ein öffentlicher Streit ausgetragen wird, wie effizient

oder ineffizient Stadtgrün ist. Dann wird zugerufen, die haben dreimal gepinkelt, und die sind zweimal zu viel gefahren, und die anderen sagen, das haben wir doch gar nicht gemacht. Auf diesem Niveau werden wir das nicht hinbekommen. Im Grundsatz sind alle Fragen, die bestehen, beantwortbar. Es ist nachweisbar, wie effizient Stadtgrün ist, und diese Beweisführung ist im Moment im Gang. Deswegen liegt hier auch noch kein Bericht vor, weil es üblicherweise bei Unternehmensberatungen so ist, dass ein Bericht in den zuständigen Gremien und Unternehmen diskutiert wird, natürlich auch die Stellungnahme der Geschäftsleitung und der Betriebs- und Personalräte eingeholt wird, um daraus dann einen endgültigen Bericht zu erstellen. Erst der ist wirklich politisch diskutierbar. Vorher ist es Kaffeesatzleserei, die wir veranstalten.

Insofern wäre ich auch sehr vorsichtig, Frau Mathes, einfach zu behaupten, das Hauptproblem sei die Lücke zwischen der Kürzung der Zuwendungen an Stadtgrün und der gleichzeitigen Vergabe von mehr Flächen zur Pflege. Ob dies ein Problem ist, liegt immer noch daran, wie die Kostenstruktur bei Stadtgrün ist und ob es möglich ist, Rationalisierungspotentiale bei Stadtgrün zu erschließen. Deswegen ist es ja sinnvoll, dass eine Unternehmensberatung den Betrieb angeschaut hat. Das Ergebnis kann ja auch sein, dass der Betrieb optimal arbeitet. Dann müsste man sich als Politiker entscheiden, entweder wir pflegen weniger oder wir müssen mehr Geld geben. Aber das kann erst am Ende einer Analyse stehen und nicht gleich a priori gesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, und auch da habe ich keinen Zweifel, dass die SPD dies entsprechend vorantreiben will und dass wir im Licht der Ergebnisse zügig Strukturveränderungen, wenn sie nötig sind, angehen und diese auch durchsetzen werden.

Es zeichnet sich im Moment ab, dass es zwei Dinge gibt, bei denen man über die konkreten Maßnahmen sicherlich noch einmal streiten muss oder streiten kann, aber bei denen Verbesserungsmöglichkeiten da sind. Die Transparenz, was Stadtgrün macht, ist offensichtlich unzureichend. Dies kann man über klarere Preis-Leistungs-Vereinbarungen im Zuge der Vertragsvereinbarungen zwischen Stadtgrün und den Bedarfsträgern verbessern, wobei allerdings auch die Leistungsempfänger einbezogen werden sollen. Dies scheint im Moment ein Problem zu sein.

Die zweite Sache ist, dass sicherlich auch Maßnahmen zur Effizienzsteigerung im Unternehmen ergriffen werden müssen. Der Personalrat hat mit

seinen Vorschlägen durchaus seine Beiträge zu dieser Diskussion geleistet und gezeigt, in welche Richtung man sich etwas vorstellen kann. Es ist ja nicht so, dass jemand behauptet, dass die Effizienz des Betriebes nicht gesteigert werden könnte. Jeder Betrieb kann das.

Ich möchte aber in dem Kontext auch noch einmal eine von Roland Berger immer wieder geäußerte These zurückweisen, die sinngemäß lautet, dass die Organisationsform eines Eigenbetriebes a priori ineffektiver ist als andere Lösungen, beispielsweise eine privatrechtliche GmbH. Dafür habe ich bisher in der Tat noch kein Argument gehört,

(Beifall bei der SPD)

zumal wir wissen müssen, dass der angebliche Vorteil einer GmbH natürlich ist, dass das Tarifniveau sinkt. Allerdings geht es hier nur um fünf Prozent. Insofern hat man da schon die Schwierigkeit, wie man die 16 Prozent mehr Mehrwertsteuer, die eine GmbH zahlen muss, herausbekommen kann und wie man beweisen will, dass man Rationalisierungsmaßnahmen nicht in einem Eigenbetrieb durchführen kann. Das wären auch noch Fragen, die zu prüfen wären.

Insgesamt und abschließend möchte ich noch einmal betonen, wir müssen unbedingt von dieser Schlammschlacht in den Medien wegkommen. Wir müssen zu einer rationalen Auseinandersetzung kommen, und dann erst werden wir unserer Verantwortung für den Betrieb und für die Beschäftigten und auch für die Grünpflege in Bremen gerecht. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vielleicht zu Beginn, Frau Dr. Mathes, gerade auf Ihren Beitrag eingehen und den Rahmen doch etwas weiter spannen, als Sie ihn jetzt gespannt haben! Die Debatte um den Betrieb Stadtgrün ist notwendig geworden, weil wir uns insgesamt in einem gewollten und auch nicht vermeidbaren Prozess der Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung im Rahmen der Haushaltssanierung befinden. Davon ist kein Leistungsbereich des Landes und der Stadtgemeinde ausgenommen. Das wissen Sie alle auch aus den anderen Fachressorts.

Dieser Prozess, in dem wir uns befinden, betrifft unsere Bürgerinnen und Bürger auf der einen Seite, die fragen, was wir eigentlich noch von den öffentlichen Diensten unserer Stadt oder unseres

Landes erwarten können. Er betrifft auf der anderen Seite, auch dies ist ja in der Diskussion, die privaten Mitbewerber. Welche Chancen ergeben sich in diesem Bereich, was können sie von dem Rückzug des Staates aus vielen Dienstleistungsbereichen erwarten?

Er betrifft auch, und das will ich unterstreichen, in ganz besonderer Weise die Beschäftigten, die aus meiner Sicht einen Schutz- und einen Fürsorgeanspruch haben, der nicht dadurch abgegolten ist, dass wir uns an vertragliche Regelungen wie den Kündigungsschutz halten. Sie haben aus meiner Sicht einen Anspruch auf Respekt gegenüber ihrer Leistung, deren Rahmenbedingungen nicht zuletzt, und das ist angesprochen worden, eben durch uns, die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker, in der Vergangenheit und auch heute gestaltet werden.

(Beifall bei der SPD)

Weil dies so ist, denke ich, müssen alle Untersuchungen, egal in welchem Bereich, auch in besonderer Weise jene, die in Richtung Effizienz, in Richtung Fragen gehen, wo haben wir Schwachstellen, auch einem besonderen Vertrauensschutz unterliegen. Gleichwohl wissen wir, es kommt immer wieder zu Indiskretionen, und wenn dies der Fall ist, geraten wir in einen hier ja auch schon beschriebenen Sog von wechselseitigen Vorwürfen und Infragestellungen. An diesem Punkt stehen wir zurzeit. Ich meine, dies muss aufhören.

Wir müssen wieder zur sachlichen Bearbeitung zurückkommen, und ich will dazu beitragen. Das kann aber nicht gleichzeitig heißen, dass ich durch vorschnelle Erklärungen Handlungsbedarfe in diesem Bereich negiere oder die notwendigen Klärungsprozesse offener Fragen, die hier angesprochen worden sind, abbreche. Dies muss sachlich fortgesetzt werden.

Lassen Sie mich einige grundsätzliche Bemerkungen machen, das scheint mir doch trotz alledem notwendig! Es geht und ging nie darum, einen Betrieb oder gar die Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter zu Sündenböcken zu stempeln. Ich möchte auch für mich deutlich machen, für mich steht Folgendes fest: Erstens, Stadtgrün muss unter schwierigen Rahmenbedingungen, die gekennzeichnet sind, es ist angesprochen worden, durch sinkende öffentliche Mittel, durch eine geringere Mitarbeiterschaft und gleichzeitig zunehmenden öffentlichen Grünflächen, seine Arbeit leisten.

Zweitens: Stadtgrün leistet in den Parks und in vielen Projekten eine fachlich gute und auch weit hin anerkannte Arbeit. Ich nehme nur zum Beispiel die Wallanlagen. Da haben die Bürgerinnen

und Bürger aufgrund der Arbeit, die Stadtgrün hier gemacht hat, erstmalig wieder dieses Juwel in der Stadt wahrgenommen und als Schmuckstück erkannt. Es geht nicht darum, um auch das deutlich zu machen, die engagierte Arbeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die geleistet wird, zu diskreditieren. Es wurde ohne Zweifel auch gerade in den letzten Jahren, was die Wirtschaftlichkeit angeht, bereits einiges erreicht.

Ich komme auf die schwierigen Rahmenbedingungen und auf die Frage zurück, wie man dabei, und darum geht es doch eigentlich, handlungs- und gestaltungsfähig bleibt. Dies war die Triebfeder, der Ansporn dafür, dass Stadtgrün einer vertiefenden Untersuchung unterzogen werden sollte. Ein pures Festhalten am Status quo, Sie haben es angesprochen, Frau Dr. Mathes, wäre weder aus betrieblicher noch aus grünplanerischer Sicht angebracht. Es führt uns an Grenzen, die wir dann nicht überwinden können. Darum hat diese Untersuchung auch das Ziel, genau diese Effizienzreserven und Optimierungsmöglichkeiten in diesem Betrieb aufzuspüren, zu schauen, wo haben wir Schwachstellen, wo machen wir Fehler.

Das ist, denke ich, nicht negativ und auch nicht gegen die Mitarbeiter gerichtet, sondern es gehört dazu, dass, wenn man sein Unternehmen voranbringen will, es gut ist, das zu wissen und diese Dinge dann auch zu beheben und abzustellen. Das ist nicht als Vorwurf, sondern als Vorwärtsstrategie zu sehen. Das hat nichts mit Sündenböcken zu tun, es ist angesprochen worden. Es ist gang und gäbe, dass man in einem Unternehmen eine solche Betrachtung machen muss, damit das Unternehmen auch zukunftsfähig ist.

Es trägt auch dem Rechnung, das will ich noch einmal sagen, es ist ja angesprochen worden, dass allein die Zuwendungen meines Hauses für den konsumtiven Haushalt an Stadtgrün mit 23,7 Millionen DM bei einer Gesamthöhe von 44 Millionen DM rund 54 Prozent des Haushalts ausmachen. Auch das ist ein entscheidender Faktor. Das bedeutet, wenn man Haushaltskonsolidierung betreiben will, was uns ja aufgegeben worden ist, dann muss man selbstverständlich auch den größten konsumtiven Posten mit betrachten und kritisch durchleuchten.

Wer in diesem Zusammenhang, liebe Kolleginnen und Kollegen, von Zerschlagung des Betriebes redet, schürt aus meiner Sicht unbegründet Ängste. Eine Privatisierung des Betriebes steht für mich nicht zur Debatte,

(Beifall bei der SPD)

aber sehr wohl ein Vergleich der Leistung mit den privaten Anbietern, die sich draußen bewegen. Hier gilt natürlich, dass man nicht Äpfel mit Birnen vergleichen darf. Es gilt, mit großer Sorgfalt auch die Anteile der Leistungen des Betriebes zu bewerten, die, es ist angesprochen worden, im beschäftigungspolitischen Bereich liegen. Es gilt also folglich, Wege und Strukturen aufzuzeigen, damit die Pflege des öffentlichen Grüns qualitätsbewusst, kostenbewusst und vor allen Dingen transparent durchgeführt wird. Das war und ist der Auftrag, und dieser Auftrag muss zu einem Abschluss gebracht werden.

Ich komme zu den in die Öffentlichkeit geratenen Vorwürfen zurück. Wer in einem erkennbaren Konflikt aus dem Projekt heraus einen größeren Kreis zu seiner Unterstützung sucht, darf sich - das ist einfach so in dieser Stadt, das kann man nun beklagen oder nicht - auch nicht wundern, dass er dann auch weitere Wellen schlägt und sich am Ende in der Öffentlichkeit wiederfindet.

Es hat auf diesem Weg Vorwürfe in der Öffentlichkeit gegeben, und es hat Nachfragen, Frau Dr. Mathes, an mein Haus gegeben, aber nicht im Sinne unreflektierter Parteinahme für Stellungnahmen von Roland Berger, das ist überhaupt nicht der Fall, sondern die haben das Konfliktfeld und die Probleme benannt, die darin liegen und die streitig sind. Es war nicht das Ziel, hier Sündenböcke zu finden.

Ich finde, an diesen unterschiedlichen Einschätzungen, an diesen auch streitigen Fragen muss weitergearbeitet werden. Es muss konstruktiv gearbeitet werden, damit wir Mitte September eine sachliche Grundlage für Verbesserungen haben. Die heutige Debatte mag Ihnen ja, Frau Dr. Mathes, gelegen kommen, aber sie trägt aus meiner Sicht nicht zur Lösung der Probleme bei.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf das zurückkommen, was Herr Dr. Schuster angesprochen hat. Ich möchte auch betonen, dass ich über die nicht abgestimmte Pressearbeit von Roland Berger alles andere als glücklich bin. Ich finde, das ist nicht der Job von Roland Berger.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nicht ihre Aufgabe, so sehr ich nachvollziehen kann, dass das möglicherweise in dem Unternehmen, da es sich in seiner Fachlichkeit angegriffen gefühlt hat, der Wunsch gewesen ist. Ich glaube aber, es hat gerade durch die gewählte Form, die hier angesprochen ist, nicht dazu beigetragen, dass wir eine Rückkehr zu einer sach- und zielgerichteten Arbeit haben.

Es muss aber das Ziel sein, dies ordentlich aufzuarbeiten. Es ist bitter nötig, dass wir die Handlungsfelder voneinander bekommen und die Konflikte, die in diesen Feldern bestehen, dann auch klären oder aber die unterschiedlichen Positionen benennen, denn, und das gilt selbstverständlich, am Ende wird nicht Roland Berger entscheiden, wohin der Weg geht, sondern das wird die Entscheidung der politischen Gremien, also von uns Politikerinnen und Politikern, sein.

Ich denke, es ist bitter nötig, dass dieser öffentliche Diskurs mit Vorwurf und Gegenvorwurf ein Ende hat und wir zu einer sachlichen, konstruktiven Arbeit kommen im Interesse des Betriebes, des Gemeinwohls und der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, die in der Tat einen Anspruch und Wunsch nach einem wunderschönen Grün in dieser Stadt haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Senatorin Wischer, eine Frage, die ich noch hätte, haben Sie nicht beantwortet, das ist nämlich die Frage: Wie reagiert der Senat jetzt eigentlich auf das, wie Sie hier ja selbst dem Haus auch gesagt haben, was Sie nicht richtig finden, was Roland Berger in der Öffentlichkeit macht? Ziehen Sie eigentlich irgendwelche Konsequenzen daraus? Das würde mich schon noch interessieren.

Ich würde gern über die großen Lügen des Roland-Berger-Prozesses in Bremen reden, weil man an dem Beispiel Stadtgrün ganz gut sehen kann, was sich hinter dem gesamten Prozess in Wirklichkeit verbirgt und welche Philosophie dahinter steckt.

Das Erste ist: Der Senat hat heute eine Antwort auf eine Kleine Anfrage der Bürgerschaftsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, in der nach dem bestehenden Roland-Berger-Prozess und nach den entstehenden Kosten gefragt wird, gegeben. Darin steht noch einmal die erste große Lüge des Roland-Berger-Prozesses: Wir müssen 850 Millionen DM konsumtiv einsparen, und dafür brauchen wir Roland Berger.

Gleichzeitig steht in der Antwort aber, dass es nicht an einem einzigen Punkt der Ergebnisse der Beratungstätigkeit von Roland Berger nachweisbare Zusammenhänge zwischen Sparpolitik und den Vorschlägen von Roland Berger gibt. Das gibt der Senat selbst zu. Da brauchen Sie auch, Frau Senatorin, nicht wieder davon anzufangen, dass

wir Roland Berger brauchen, weil wir 850 Millionen DM einsparen müssen. Wir müssen hier sehr viel Geld einsparen, aber ob Roland Berger uns dabei hilft? Es wird immer unwahrscheinlicher, und auch der Senat kann es nicht beweisen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die zweite große Lüge des Roland-Berger-Prozesses ist: Es wird zu mehr Kostentransparenz kommen. Wenn man im Bereich Grünpflege zu Kostentransparenz kommen will - was wir sehr begrüßen würden, vielleicht würde das nämlich verhindern, dass immer die Letzten die Hunde beißen, wie das ja mittlerweile in Bremen schändlicherweise üblich geworden ist -, dann muss man den Bedarfsträgern das Geld in einem Etat geben und sicherstellen, dass sie vertragliche Regelungen mit Stadtgrün oder irgendwann vielleicht auch mit einem privaten Anbieter treffen können, in denen genau steht, für welches Geld welche Dienstleistung erbracht wird. Das ist eine Chance.

In Wirklichkeit ist es aber so, dass der Prozess, den Sie hier gerade mit der GBI durchführen, die GBI wird dann ja die gesamten Liegenschaften verwalten, die ganze Sache viel chaotischer und nämlich zentraler macht. Von Kostentransparenz vor Ort wird dann überhaupt nicht mehr die Rede sein können, auch nicht von einzelnen vertraglichen Regelungen, die zum Beispiel Schulen und Kindergärten treffen könnten, um selbst auch mehr Gestaltungsautonomie zur Frage zu bekommen, wie mit den Grünflächen umgegangen wird. Auch das gerät dabei vollkommen ins Hintertreffen. Kostentransparenz wird man also, wenn man das so strickt, bestimmt nicht erreichen.

Die dritte große Lüge des Roland-Berger-Prozesses ist: Wir machen es mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam. Der wirkliche Lehrplan ist: Wer sich wehrt, wird öffentlich lächerlich gemacht. Das kann man doch hier an diesem Beispiel ziemlich gut sehen. Da wird nicht wirklich Wert auf einen Prozess gelegt, der ergebnisoffen ist, in dem man auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zeigt, ihr seid doch diejenigen, die die Erfahrung haben. Nein, hier wird von oben herübergebürstet.

Die vierte große Legende des Roland-Berger-Prozesses ist: Wir prüfen wertfrei und vorurteilsfrei, um Vorschläge zu machen, wie man Geld einsparen kann. Das ist nicht wahr! Jeder, der den Roland-Berger-Prozess hier betrachten konnte, weiß, dass über allem Privatisierung steht. Privatisierung ist immer am allerbesten, und wenn das überhaupt nicht geht, dann machen wir eben GmbHs mit Ihrer Konzernidee und den 230 Gesellschaften, die in diesem Gefolge ein riesiges

Chaos im öffentlichen Bereich angerichtet haben. Wir haben ja schon häufiger darüber geredet.

Sie haben jetzt gesagt, Frau Senatorin, das kommt nicht in Frage, Sie wollen bei Stadtgrün keine GmbH. Dann verstehe ich nicht, warum man ausgerechnet in den Bereichen Unternehmensberatungen beauftragt, die nichts anderes auf der Pfanne haben - sage ich jetzt hier einmal so -, als immer wieder zu sagen, Privatisierung und GmbH. Das ist das einzige Sinnen und Trachten, dahinter steckt die Konzernidee Bremen, über die wir bestimmt auch im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen hier noch einmal länger reden werden.

Eines ist auf jeden Fall sichergestellt: Die Konzernidee gilt immer nur, wenn sie als Argument für Machtpolitik und Zentralisierung nützt. Wenn es aber darum geht, die Interessen von Beschäftigten zu wahren, dann geht es nicht um die Konzernidee, dann wird nicht gesagt, wie man einheitliche Spielregeln im Konzern hinbekommt, wie man eine alles öffentliche Vermögen betreffende Bilanz über das erstellt, was hier den Besitz der Stadt und des Landes ausmacht, dann wird nicht geschaut, wie man einheitliche Spielregeln aufstellt. Die Konzernidee gilt nur so: Der Senat ist die Holding und hat große Tentakeln, und was unten ankommt, interessiert uns nicht.

Ein Ergebnis hat Roland Berger im Übrigen immer gehabt, auch das kann man aus unserer Anfrage sehen. Die Einspareffekte sind immer so groß wie die Menge des Geldes, das Roland Berger selbst für den Beratungsprozess braucht. Profitieren haben Geschäftsführer, darauf kann man vielleicht auch noch einmal hinweisen. Während man sich nicht scheut, die Pinkelpausen von Mitarbeitern bei Stadtgrün zu zählen, ist es selbstverständlich geworden, dass Geschäftsführer wichtiger Gesellschaften in Bremen Jahresgehälter in Größenordnungen von 350.000 DM bekommen. Ich sage nicht, dass das nicht leistungsangemessen ist, aber dass man eine öffentliche Diskussion darüber braucht, ob das eigentlich so in Ordnung ist.

Letzter Gedanke zu Frau Mull! Bauen Sie hier bloß nicht den Popanz auf, die Grünen seien gegen Unternehmensberatung. Wir haben uns in der letzten Woche in der Arbeits- und Gesundheitsdeputation eine Unternehmensberatung anschauen können, bei der man sehen kann, wie man es macht, ein bisschen bescheidener, ein bisschen näher an den Mitarbeitern, ein bisschen mehr am Prozess orientiert und vor allen Dingen in Kenntnis der Tatsache, dass es hier um politische Beschlüsse geht, um Politik, nicht aber darum, dass wir hier Roland Berger beauftragt haben, damit er

den Senat ersetzt. Der Senat ist gewählt, Roland Berger nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Linnert, das ging mir einfach ein bisschen zu weit, als dass ich es ertragen konnte, sitzen zu bleiben. Sie schütten das Kind völlig mit dem Bade aus und meinen, dadurch günstige Stimmung für irgendetwas zu machen, wenn Sie hier alle Antworten präsentieren. Ich kann Ihnen garantieren, die Wahrheit hat häufig mehr Facetten, als einfach nur zu sagen, Roland Berger hat nur ein Ziel, ist nur miserabel und taugt nichts. Ich kann das nicht in jedem Fall beurteilen, die Debatte ist jetzt nicht Gegenstand dieser Aktuellen Stunde, sondern wir unterhalten uns über Stadtgrün.

Soweit ich weiß, gibt es bei Roland Berger durchaus auch sehr interessante Ergebnisse, die man berücksichtigen muss. Wenn Sie behaupten, dass dahinter das Ziel steht, nur ein bestimmtes Ergebnis zu erreichen, dann möchte ich Ihnen einfach noch einmal sagen: Roland Berger ist nicht das Entscheidungsgremium, das nachher sagt, was gemacht wird. Das sind letztendlich das Parlament und der Senat, der den Auftrag vergibt.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich versichere Ihnen, dass wir die Sache ordentlich abwickeln und dass keineswegs ein Ergebnis feststeht. Im Gegenteil, ich habe deutlich gemacht, wohin es aus meiner Sicht gehen soll. Ich bin mir auch sicher, dass die Mehrheit der SPD-Fraktion das genauso sieht. Das ist genau das Gegenteil dessen, was Sie hier unterstellen wollen. Es ist auch gelogen, dass einfach so gesagt wird, die Interessen der Beschäftigten werden hier einfach nicht gewahrt. Das weise ich auch für die SPD-Fraktion strikt zurück!

(Beifall bei der SPD)

Es gibt wenige, die so oft in der letzten Zeit mit den Interessenvertretern von Stadtgrün geredet haben, wie ich es getan habe, um diesen Prozess entsprechend zu begleiten

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ging um das Interview von Roland Berger!)

Wenn Sie hier diffamieren wollen und meinen, dass Sie auf diesem Schlammschlachtniveau die

Probleme lösen können, dann ist das Ihre Sache. Ich sehe das anders.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Entwicklung des unbebauten Areals auf dem Teerhof

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 5. Juni 2001
(Drucksache 15/324 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 26. Juni 2001

(Drucksache 15/333 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten.

Meine Damen und Herren, dann treten wir in die Aussprache ein.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vom wilden Parkplatz zum Blümchenbeet mit Speckflaggenmuster! Beim letzten Drittel des Teerhofs, so kann man feststellen, scheint keine Idee zu abwegig zu sein, als dass sie dort bisher nicht realisiert würde.

Meine Damen und Herren, dieses Grundstück im Herzen der Stadt liegt bis heute brach. Es ist eines der attraktivsten Grundstücke, die die Stadt Bremen überhaupt zu vergeben hat. Meine Damen und Herren, auch die Blümchen sind keine

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Zierde für das Nichtstun, das hier an diesem Ort deutlich wird!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie uns einen Blick in die Vergangenheit werfen! In der letzten Legislaturperiode gab es einen einstimmigen Parlamentsbeschluss für eine attraktive Nutzung, für eine Bebauung, für eine Nutzung mit Kultur. Allerdings verschwand dieser Parlamentsbeschluss in der letzten Legislaturperiode durch das Nichtstun des damaligen Bausenators Dr. Schulte und der damaligen Kultursenatorin Kahrs. Dieses Trauerspiel des Nichtstuns nimmt nun seinen Fortlauf in dieser Legislaturperiode in neu verteilten Rollen. Dieses Mal sagt der Kultursenator Dr. Schulte der Bausenatorin: Ich habe kein Geld. Die Bausenatorin antwortet: Ich habe auch kein Geld. Beide schieben die Verantwortung von sich. Es führt nur dazu, dass dieses hochwertige Gelände weiter vor sich hindümpelt.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Aber die Grünen haben ja vielleicht das Geld!)

Meine Damen und Herren, dieses Grundstück hat eine attraktive Nutzung verdient. Ich glaube, es ist eine hervorragende Aufgabe einer Bausenatorin, sich darum zu kümmern, dass hier Vorschläge gemacht werden, wie dieses Grundstück für eine attraktive Nutzung, für eine Aufwertung der Stadt an dieser Stelle hergerichtet und bebaut werden kann, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man die Antworten auf unsere Große Anfrage zur Nutzung des Teerhof-Geländes liest, dann kann ich zusammenfassend eigentlich nur feststellen, ich würde es einmal so sagen, eine abschließende Meinungsbildung hat der Senat noch nicht vorgenommen, aber er arbeitet daran. Frau Senatorin, ich hoffe, dass Sie es in dieser Legislaturperiode noch ein Stückchen weiter bringen, als dass wir uns nun mit Blümchen beschäftigen müssen.

Meine Damen und Herren, nach so einem Grundstück am Fluss würden sich andere Städte die Finger lecken. Sie würden alle Hebel in Bewegung setzen, um Investoren, um Unternehmen für die Nutzung eines solchen Grundstücks zu gewinnen. Sie würden alles versuchen, um dieses Grundstück zu einem Aushängeschild der Stadt zu machen, zu einem Symbol für einen Aufbruch, für ein neues, für ein junges, für ein dynamisches, für ein kulturelles Bremen.

Nichts dergleichen geschieht bisher. Insofern begrüßen wir es ausdrücklich, dass durch die Veröf-

fentlichung eines Glaspalastes in den Zeitungen durch das renommierte Architektenteam Therani und Richter nun wieder etwas mehr Schwung in die Debatte gekommen ist. Die „Bild“-Zeitung titelte: „Wer kann schon zu so einem Glaspalast nein sagen?“ Das ist immerhin ein Anfang, auch das sagt allerdings noch nichts über die Nutzung.

Eines ist aber klar, wenn bisherige Konzepte nicht tragfähig waren - und das war ja die Begründung, warum Sie gesagt haben, das geht alles nicht -, dann müssen neue Konzepte her. Ich glaube, hier gibt es Interessenten für neue Nutzungen, und es gibt Menschen, die konkret sagen, ich könnte mir da etwas vorstellen. Das finden wir erst einmal gut. Wir finden es noch besser, dass es inzwischen auch in Bremen Investoren und Unternehmen gibt, zum Beispiel aus der Multimedia-Branche, die sich vorstellen könnten, an diesem Ort etwas Zukunftsfähiges zu schaffen, moderne Dienstleistungen, Gastronomie, kulturelle Nutzung in einem Mix. Das ist an diesem Ort angemessen, das unterstützen wir, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Grünen haben sich immer dafür eingesetzt, dass es auf dem Teerhof eine kulturelle Nutzung gibt. Daran werden wir festhalten. Auch mögliche Investoren, Interessenten, Unternehmen werden wir genau daraufhin überprüfen, welche Konzepte sie vorschlagen werden, um die Kultur auf dem Teerhof nicht hinten herunterfallen zu lassen. Kultur gehört zur Stadt, und Kultur gehört erst recht zu einer Kulturhauptstadt Bremen, und wo ist sie besser aufgehoben als auf dem Teerhof-Grundstück!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man Menschen fragt, warum sie gern Städte besuchen - und Städtereisen sind ja im Bereich des Tourismus sehr im Aufwind -, dann ist eines der häufigsten Argumente, das von den Besuchern von Städten genannt wird, dass sie das Stadtbild, die Bauwerke, die Architektur interessieren. Das sollte einem doch zu denken geben! Wir alle wissen, wenn wir irgendwo hinfahren, dann ist es spannend, sich Gebäude anzuschauen. Was hat Bremen hier zu bieten? Wir haben vorhin den Streit um das Weltkulturerbe rund um den Bremer Marktplatz gehört. Die Historie ist das eine, aber ich glaube, es steht Bremen gut an, sich auch neue Kleider anzuziehen. Dieser Ort, dieser Teerhof, dieses letzte Drittel eignet sich sehr gut dafür, dort etwas Neues zu schaffen, ein Stück neue Architektur, die über die Ziegelarchitektur, die bislang dort steht, etwas Phantasievolles, etwas At-

traktives, einfach ein Highlight setzt, und dafür setzen wir uns ein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb sagen wir auch ganz klar, der Entwurf eines Architekturbüros reicht uns hier nicht aus. Nichts ist so wichtig wie der Streit der Ideen um die besseren Konzepte, um die bessere Ästhetik, um die bessere Nutzung. Von daher begrüßen wir als einen der wenigen Punkte in der Antwort des Senats, dass die Senatorin feststellt, dass dieses Gelände sich für einen Wettbewerb gut eignet. Das unterstützen wir, und wir hoffen sehr, dass der Kollege Pflugradt, der ja letzte Woche in der Baudeputation, was Wettbewerbe angeht, eine dreifache Rolle rückwärts gemacht hat, sich wenigstens hier an dieser Stelle einen Wettbewerb vorstellen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sagen, Wettbewerbe machen dann Sinn, wenn sie über einen rein städtebaulichen Wettbewerb hinausgehen. Das hat es zu diesem Grundstück bereits gegeben. Es hat einen städtebaulichen Wettbewerb gegeben. Dieser städtebauliche Wettbewerb hat unter dem Mangel gelitten, dass er eben keine Nutzung vorgeschlagen hat. Es ging einfach um einen Baukörper. Auch dieser Wettbewerb ist so sang- und klanglos in der Schublade verschwunden wie die Vorstellungen des Parlaments. Was in der Luft herumschwirrte, ein Altenwohnheim, eine Seniorenuniversität, das sind nun allerdings Vorstellungen, wie sie auch aus dem Planungsamt geäußert werden, die mit uns Grünen an diesem Ort mit Sicherheit nicht zu machen sind, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen hat im Sommer Tausende Besucherinnen und Besucher an der Schlachte gehabt. Alle diese Bremerinnen und Bremer, die Touristen haben sich das Gegenüber am Teerhof angesehen. Ich glaube, Bremen stünde es gut an, wenn die Schlachte ein attraktives Gegenüber bekäme, ein Symbol, das in der Architektur, in der Gestaltung, in der Nutzung etwas Neues ausdrückt, das ein Symbol für eine Kulturhauptstadt Bremen und für eine lebendige Stadt am Fluss sein kann. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich vor den Sommerferien

die Große Anfrage der Grünen zum Teerhof gelesen hatte, habe ich nur gedacht, wie langweilig, was soll da schon Neues herauskommen. Die Antwort des Senats war ja auch entsprechend kurz gefasst. In der Debatte hätten wir dann, wie Sie das auch eben gemacht haben, je nach politischer Couleur, mehr oder weniger die Nichtumsetzung des Bürgerschaftsbeschlusses der letzten Legislaturperiode beklagt und hätten uns geärgert, dass der Kultursenator am Ende die Miete für die Shakespeare Company und für das Tanzfilminstitut nicht garantieren wollte.

Jetzt sind ja einige neue Entwicklungen eingetreten - Sie haben davon gesprochen -, das ging wirklich über Symbolon, Stiefmütterchen bis hin zu den Überlegungen, die jetzt das Architekturbüro Richter und Therani vorgeschlagen hat, das macht die Sache in der Tat etwas interessanter. Der Teerhof ist ja nicht deswegen so öde, weil er so ist, wie er ist, sondern weil er schlicht und einfach noch nicht fertig ist.

(Heiterkeit und Beifall)

Hochhäuser, und darum geht es in dem Entwurf von Richter und Therani, sind ja zurzeit topaktuell. Ich will diese Debatte hier auch aufgreifen, weil sie doch in wesentliche Fragen von Städtebau und Stadtentwicklung eingreift. Wir führen ja nachher auch noch die Debatte über den Technologiepark, da werden wir ja auch noch einmal darüber reden. Im „Weser-Kurier“ gab es ein Foto aus den sechziger Jahren, als es schon einmal um ein Hochhaus auf dem Teerhof ging. Damals sollte die Bauverwaltung dort einziehen. Es ist Ironie der Geschichte, dass sie jetzt ins Siemens-Hochhaus einzieht, aber so ist das manchmal.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Zwischendurch sollte sie auch noch auf den Rembertikreisel!)

Das kam dann auch noch, das stimmt! Auch damals wurde eine Debatte um Hochhäuser geführt. Man meinte, den Geist der neuen Zeit, den wirtschaftlichen Aufschwung, die Machbarkeit von allem und jedem dokumentieren zu können, unter anderem mit breiten Straßen und hohen Häusern. Sie haben das eben ähnlich formuliert, Frau Kruusche, eine neue Architektur, ein Symbol für das Neue muss jetzt hier her! Damals hat es, wie ich schon sagte, eine breite Diskussion gegeben, Mozarttrasse, Hillmann-Hochhaus, die hier schon länger leben, kennen das. Am Ende hat das dazu geführt, dass wir behutsamer und vorsichtiger mit dem Städtebau umgegangen sind.

Wenn wir uns heute diese Sachen in der Innenstadt anschauen, die in den sechziger, Anfang der

siebziger Jahre entstanden sind, Breitenweg, Siemens-Hochhaus, Tivolihochhaus, Bundeswehrhochhaus, müssen wir doch leider feststellen, dass uns Stadtentwicklung damit dauerhaft leider nicht gelungen ist. Das einzige Hochhaus, das meines Erachtens eine nennenswerte positive Ausstrahlung auf seine Umgebung hat, ist das Aalto-Hochhaus in der Vahr. Aber Aalto spielt ja nun in der Tat, was Architektur und Qualität angeht, in der oberen Liga, könnte man so sagen. Es geht nicht nur um hohe Häuser, sondern es geht schlicht und einfach darum, wie sie aussehen, wie wir die Stadt an ihrem Fuß gestalten und welche Qualität wir bauen wollen.

Bremens Architektur ist ja, wenn man es sich einmal überlegt und anschaut, gekennzeichnet durch eine Mischung aus hanseatischem Understatement, ebenso hanseatischer Weltoffenheit und bürgerlicher Tradition. Sich an der Altstadt zu orientieren hat ja auch irgendwie etwas Menschliches. Frau Krusche, die Touristen besuchen auch die Altstadt in Bremen, hauptsächlich die Altstadt. Das wollen sie sich anschauen. Es ist nicht Manhattan, um Sie zu zitieren, das ist klar, aber auch nicht Posemuckel, und wenn wir über Hochhäuser auf dem Teerhof nachdenken, müssen wir nicht nur darüber nachdenken, sondern auch über unser städtebauliches Leitbild, das dahintersteckt, und ob das, was in den siebziger Jahren gegolten haben mag, heute noch gilt. Frau Krusche, erlauben Sie mir die Frage, welches Leitbild bei den Bremer Grünen dahintersteckt, am Bahnhof keine Hochhäuser zu wollen, aber am Teerhof davon ganz angetan zu sein!

(Beifall bei der SPD - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Weil nicht jedes Hochhaus gut ist! - Zuruf der Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen])

Trotzdem vermisse ich dahinter ein vernünftiges Leitbild! Frau Krusche, ich zitiere Sie aus Ihrer eigenen Presseerklärung: „Hochhäuser: Auf die Lage kommt es an!“ Da stimme ich Ihnen völlig zu! „Der Senat darf nicht Investorenwünsche zum Maß aller Dinge machen, sondern muss darauf achten, dass Bremens historische Silhouette nicht zerstört wird. Deshalb sind Hochhäuser in der City fehl am Platz, im Technologiepark oder Promotionpark aber ein Gewinn.“ Da stimme ich Ihnen ja zu, aber ich vermisse dahinter so etwas wie eine klare Linie. Wenn Sie sagen, auf dem Teerhof könnten Sie sich so etwas vorstellen, dann weiß ich nicht, ob Sie den zur City zählen und ob das für Sie schon außerhalb der Stadt ist oder im Promotionpark. Vielleicht können wir das im Laufe der Diskussion noch einmal aufklären.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Wie ist denn nun die Leitlinie der Sozialdemokraten, Frau Kummer?)

Ich habe ja auch nicht behauptet, dass ich heute auf diesem Gebiet schon eine Leitlinie habe.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Ich würde sagen, Sie haben da bisher gar keine Linie! - Heiterkeit)

Herr Eckhoff, es ist unbestritten, auf den Teerhof gehört städtebauliche Qualität, da sind wir uns, glaube ich, alle einig. Ich will jetzt auch nicht über den einen uns vorliegenden Entwurf reden. Es ist auch völlig klar, dass die Teerhof-Bebauung nur Ergebnis einer Wettbewerbsentscheidung sein kann, denn es geht hier nicht um irgendein Grundstück, sondern um eine der wertvollsten Flächen, die wir in der Innenstadt haben, die man nicht isoliert sehen kann, sondern nur in Zusammenhang mit ihrer Umgebung.

(Beifall bei der SPD)

Kulturnutzung ist übrigens etwas, das auch in andere Konzepte trotzdem hineinpassen würde. Auch die Idee unseres Bürgerschaftsbeschlusses aus der letzten Legislaturperiode beinhaltet ja Public private partnership, nämlich dass man über private Nutzung auch kulturelle Nutzung mitfinanzieren kann. Ob darauf nun ein hohes oder ein flaches Haus ist, tut ja der Idee keinen Abbruch. Wenn wir den B-Plan also ändern wollen - weniger in der Nutzung, vor allem in der Dichte -, müssen wir darüber öffentlich diskutieren, das ist es jetzt, was ich meine, Herr Eckhoff, auch mit der Fachöffentlichkeit, und wir müssen sehr gute Gründe dafür haben, dort Änderungen vorzunehmen. Das ist nicht nur eine Frage von Investoren, da gebe ich Ihnen Recht, Frau Krusche, sondern von Interesse für die ganze Stadt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Das Wort hat der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer sich das anschaut, was bisher auf dem Teerhof entwickelt worden ist, kann wirklich nicht sagen, dass es eine Meisterleistung ist. Nicht nur insofern teile ich das, was Frau Kollegin Krusche gesagt hat. Da stehe ich ja nicht allein, es sind ja auch ganz bekannte Architekten aus dieser Stadt, die das ähnlich sehen. Wenn hier immer das Stichwort „Wettbewerbe“ eingeführt wird - auf die Frage der Wettbewerbe

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

will ich jetzt nicht eingehen -, dann will ich nur darauf hinweisen, dass dieses Gebiet dasjenige ist, wofür es in dieser Stadt die meisten Wettbewerbe gegeben hat. Was da gebaut worden ist, ist das Ergebnis eines Wettbewerbs, aber leider kein gutes Beispiel für Wettbewerbe!

(Beifall bei der CDU)

Ich habe eine sehr differenzierte Auffassung, was Wettbewerbe anbetrifft.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das konnte man der Zeitung entnehmen!)

Frau Linnert, ich will jetzt nicht über Wettbewerbe diskutieren, weil das nicht das Thema ist, sondern ich will an diesem Beispiel nur deutlich machen, dass das Ergebnis eines Wettbewerbes nicht unbedingt eine Meisterleistung ist. Das schließt überhaupt nicht aus, dass wir, wenn wir über die weitere Bebauung nachdenken können, auch über das Verfahren noch reden müssen, das ist völlig klar. Fakt ist nur, dass es bisher trotz eines Bieterverfahrens, das ja im Jahre 2000 gelaufen ist - europaweit im Übrigen -, keinen Investor gab, der ein Interesse gehabt hat, auf diesem Gelände dort etwas unter den Kriterien, die die Bürgerschaft bisher beschlossen hat, zu machen. Bisher keinen einzigen! Das kommt ja auch in der Antwort des Senats zum Ausdruck.

Erst vor kurzem hat hier Herr Zech mit dem bekannten Architekturbüro aus Hamburg einen Vorschlag gemacht. Ich kann nur sagen, ich halte diesen Vorschlag wirklich für überlegens- und nachdenkenswert und auch für überprüfens- und realisierenswert. Dass man noch einmal über die Frage diskutiert, ob man das genau im Detail so macht - dies ist ein erster Entwurf -, ob man sich dazu noch einmal zusätzliche Alternativen vorschlagen lässt, ist, glaube ich, alles nicht das Problem. Entscheidend ist für mich, Frau Krusche hat ja den richtigen Begriff für dieses Grundstück gewählt, das ist das Herzstück dieser Stadt, und bevor wir uns eine nächste Fehlplanung leisten wie das, was da bisher gebaut worden ist, sollten wir für meine Begriffe lieber abwarten. Lieber keine Entscheidung als eine falsche Entscheidung, wobei ich allerdings glaube, dass das, was uns jetzt durch Richter und Therani vorgeschlagen worden ist, eine interessante Idee ist! Das ist die erste interessante realisierbare Idee, die dort vorgeschlagen worden ist. Insofern sollten wir hier nicht gleich mit großen Bedenken ankommen, das ist in dieser Stadt ja immer so üblich zu sagen, was erst einmal alles nicht geht und welche Probleme es da gibt. Ich finde, dass wir uns darüber unterhalten sollten, wie das geht.

Ich will auch an dieser Stelle - insofern greife ich auch der späteren Debatte einmal vor - eine prinzipielle Bemerkung zur Stadtplanung in dieser Stadt machen, denn das ist ja schon eine prinzipielle Frage. Da will ich doch einmal den verantwortlichen Leiter mit Genehmigung des Präsidenten zitieren, was im Stadtplanungsamt, also in der Behörde, die für Stadtentwicklung und Stadtplanung zuständig ist, gedacht wird, und der Teerhof ist ein Beispiel dafür, wie diese Gedanken auch umgesetzt worden sind. Da heißt es: Das Stadtplanungsamt in Bremen verfolgt, wie sein Chef Detlef Kniemeyer sagt, eine andere Philosophie von Stadt als zum Beispiel Hamburg. Was Zech will, erinnert ihn an die sechziger Jahre. Wenn die Stadt die Chance haben soll, zu wachsen und sich lebendig zu verändern, müsse man in Dimensionen bauen, die weiterentwickelt und auch einmal abgerissen werden können. Deswegen das Grundmuster der Blockränder, Modell auch für Technologiepark, sage ich, die Benquestraße und nicht die Vahr.

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, das, was dort gedacht wird, sind die Ziegelgebäude, wie wir sie immer wieder in dieser Stadt finden. Ein Beispiel für diese Ziegelsteinarchitektur ist für meine Begriffe, auch das will ich einmal mit sehr vorsichtigen Bemerkungen andeuten, das, was dort ein Stück weit in Airport-Stadt entstanden ist. Ich glaube, dass diese Architektur, die Investoren aus dem Stadtplanungsamt immer wieder hier aufgedrückt wird und wurde, auf Dauer nicht so tragfähig ist. Wenn man sich das dort in Airport-Stadt einmal anschaut - insgesamt ist das ja eine positive Entwicklung -: Wer läuft denn da abends einmal entlang, wer flaniert denn da einmal? Das ist kein Raum des Lebens. Dort arbeiten viele, das ist alles richtig, und so ist im Grunde genommen auch die Architektur auf dem Teerhof. Das ist keine Aufenthaltsqualität, die da geschaffen worden ist.

So ist ja auch versucht worden, dem Technologiepark, über das Thema werden wir ja gleich noch diskutieren, auch hier solch einen entsprechenden Stempel aufzudrücken. Deswegen ist alles das, was so neu ist und in die Höhe geht, erst einmal in dieser Stadt verpönt gewesen. Das ist das Ergebnis der siebziger und achtziger Jahre: Hochhäuser, alles, was modern ist, was ein bisschen außerhalb des Rahmens war, wurde ja hier erst einmal negiert. Man hat zwar immer wieder Verschiedenes geplant, aber im Grunde genommen nichts realisiert. Das ist auch ein Stück weit das Ergebnis des Problems, das wir in dieser Stadt haben, dass durch moderne Architektur, unter Bewahrung dessen, was wir an alter historischer Bausubstanz haben - das will keiner kaputt

machen, das muss erhalten werden, das ist doch völlig klar -, hier auch moderne Entwicklungen in diese Stadt kommen, die zum Ausdruck bringen, dass Bremen eine lebendige, fortschrittliche Stadt ist. Dass deswegen auch einmal ein Hochhaus hier seinen Raum und seinen Platz in dieser Stadt haben muss, finde ich, muss auch in die Köpfe des Stadtplanungsamtes hineinkommen,

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

denn sonst ist dieses Stadtplanungsamt ein Verhinderungsamt und kein Amt, das dieser Stadt auf Dauer eine Perspektive gibt.

Deswegen, glaube ich, ist es richtig, dass wir an solchen Stellen über Stadtplanung und Stadtentwicklung prinzipiell etwas mehr aussagen, als uns nur um die Frage des einzelnen Gebäudes zu kümmern. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kummer, ich möchte Sie darauf hinweisen, da Sie ja so viele Bedenken zu einem Hochhaus auf dem Teerhof geäußert haben: Die Aufstockung des Siemens-Hochhauses wurde, glaube ich, von Ihrer Fraktion doch ausdrücklich begrüßt, wenn ich recht informiert bin.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das ausdrücklich ist etwas übertrieben! - Abg. Eckhoff [CDU]: Sie wurden mehr gezogen!)

Gestatten Sie mir noch ein paar Bemerkungen! Ich finde es ja gut, dass bei der SPD inzwischen die Erkenntnis gewachsen ist, dass es um die Qualität des Bauens geht und dass man aus seinen alten städtebaulichen Fehlern lernen kann. Die Häuser, Frau Kummer, die Sie eben genannt haben, angefangen vom Siemens-Hochhaus, Tivolihochhaus und Bundeswehrhochhaus, sind, soweit ich mich erinnere, alle zur Zeit der Alleinherrschaftsperiode der SPD gebaut worden. Dann kann man eigentlich nur hoffen, dass es in Zukunft heißt: aus den Fehlern lernen und es besser ma-

chen! Dafür wäre ich jedenfalls, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Eine zweite Bemerkung kann ich mir auch nicht verkneifen: Ich glaube, Frau Kummer, Sie wechseln Highlight mit Hochhaus. Ich habe von einem Highlight - das hat zwar auch etwas mit hoch zu tun, aber im übertragenen Sinne -, nicht von einem Hochhaus auf dem Teerhof gesprochen, und Bremen mangelt es an Highlights, an baulichen Highlights. Dafür habe ich in erster Linie geworben und geredet. Ich habe noch nicht über Stockwerke, über Geschossflächenhöhe und so weiter geredet. Das meine ich nicht. Ich meine dieses Kleinmütige, sich mit der Architektur in Bremen auseinander zu setzen, einmal mutig zu sein, was die Bauweise, das Material und Wettbewerbe angeht, denn wir haben ja auch nicht den Mut gehabt, uns ein Highlight wie das Musicon in die Stadt zu stellen. Das ist nicht hoch gewesen, das wäre aber ein Highlight gewesen,

(Zuruf der Abg. Frau Hammerström [SPD])

hätte der Stadt Bremen gut angestanden und wäre für Besucherinnen und Besucher und Bremerinnen und Bremer gleichermaßen attraktiv gewesen. Das verstehe ich unter einem Highlight!

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Was ist denn mit dem Symbolon? Waren Sie da dafür oder dagegen? Das wäre auch ein Highlight gewesen!)

Noch einmal zu den Hochhäusern, wo wir Grünen - -

(Zuruf der Abg. Frau Hammerström [SPD])

Frau Hammerström, hören Sie mir noch einen kleinen Moment zu? Danke schön! Wir Grünen haben von Anfang an in dieser ganzen Hochhausdebatte sehr differenziert Position bezogen, und auf der einen Seite, und dabei bleibe ich auch und kann das auch begründen, waren wir dagegen, dass das Siemens-Hochhaus aufgestockt wird, genauso wie wir absolut dagegen sind, dass auf dem Bahnhofsvorplatz ein Hochhaus entsteht. Ich will Ihnen auch sagen, warum! Frau Hammerström, bitte reden Sie nach mir, aber nicht mit mir zusammen!

(Zuruf der Abg. Frau Hammerström [SPD])

Darf ich weiterreden?

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Ja, bitte!)

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Danke schön! Es ist so: Wir haben einen Altstadt-ring, wir haben die alten Gebäude in der Innenstadt, und wir haben die Auffassung vertreten, dass Hochhäuser in der Nähe dieses alten Stadtkerns die historische Bebauung, die sich in der Tat an der Höhe des Domes misst, an diesem Ort respektieren.

Ich empfehle allen, die sich ein Hochhaus auf dem Bahnhofsvorplatz oder die Klumpp'sche Idee eines Turmes da oben in den Wolken über dem Siemens-Hochhaus wünschen, sich einmal in den Bürgerpark zu begeben, und zwar zur Meierei. Wenn man dort an diesem Platz steht, dann versteht man, warum Architekten, und in diesem Fall auch das Planungsamt, sagen, Respekt vor der alten Stadtsilhouette Bremens. Da versteht man es, weil nämlich genau an diesem Ort mit der Sichtachse von der Meierei über das Parkhotel in Richtung Dom jetzt schon durch das Siemens-Hochhaus und das Tivolihochhaus diese Sicht verschnitten und entwertet ist. Diese Sichtachse hat, finde ich, eine historische Wertigkeit, und deswegen haben wir gesagt, nein, an der Stelle kein Hochhaus! Das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass wir Grünen Hochhäuser entsetzlich, grauenhaft oder sonst irgendwie finden, sondern wir schauen uns sehr genau den Standort an, wo er stadtvträglich ist und wo nicht. Dies, Frau Kummer und Frau Hammerström, werden wir selbstverständlich auch auf dem Teerhof anschauen.

Voraussetzung ist aber doch erst einmal, dass irgendetwas auf diesem Gelände passiert und dass Menschen einmal kreative und neue Ideen für eine Bebauung auf dem Teerhof entwickeln, und dies ist, wie Herr Pflugradt gesagt hat, da gebe ich ihm Recht, der erste Entwurf, über den man sich streiten kann. Deswegen sind wir für einen Wettbewerb, damit wir noch viele gute und vielleicht noch bessere Ideen für den Teerhof haben. Noch einmal: Ein attraktives Gebäude muss es sein, die Höhe kommt in zweiter Linie! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die jetzt hier anlaufende Debatte um das städtebauliche Leitbild im Zusammenhang mit der Frage, wo wir höher bauen und auch Hochhäuser bauen, halte ich für eine sehr zentrale, und ich plädiere sehr dafür, dass wir sie auch hier im Parlament sehr ernsthaft führen, denn es geht um den Punkt, was wir neben das historisch gewachsene, traditionelle Bremen auch an baulichem Ausdruck für das neue Bremen setzen. Es geht um das Spannungsfeld, das wir ja

auch in anderen politischen Fragen haben, wie wir sozusagen dem neuen, dem modernen Bremen, auch dem wachsenden Bremen einen Ausdruck geben. Da müssen wir, glaube ich, sehr sorgsam diskutieren und die Dinge genau betrachten.

Ich finde, es gibt drei Punkte. Der erste ist die Frage des Standorts, der hier schon unterschiedlich diskutiert worden ist. Ich halte es für richtig, wenn wir uns auch mit dem Blick auf so etwas wie das Finke-Hochhaus darauf konzentrieren, dass wir sagen, der Altstadtbereich, der Innenstadtbereich muss davon freibleiben. Das müssen wir bewahren, und da befriedigt mich ein Zwischenruf des Kollegen Eckhoff ganz und gar nicht, die Touristen würden wegen Schnoor und Böttcherstraße doch nur zwei Stunden in Bremen bleiben. So einfach kann man mit dem Thema nicht umgehen!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Es ist aber leider so!)

Wir müssen Ergänzungen dazu finden, aber es führt uns doch nicht weiter, wenn man sich hier hinstellt, dies abwertet

(Abg. Eckhoff [CDU]: Ja, gut!)

und meint, das sei nicht ein ganz zentraler Attraktivitätspunkt.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist aber Fakt!)

Dann bin ich ja zufrieden! Zwischenrufe sind kurz, da kann man manchmal schräge Eindrücke gewinnen. Wenn Sie das jetzt richtig stellen, sind wir ja schon einen halben Meter weiter.

Jetzt kommen wir auf die Frage: Was geht darum herum? Da muss ich mir auch die Frage vorlegen, Frau Kollegin Krusche: Warum haben Sie eigentlich beim Thema Aufstockung des Siemens-Hochhauses, und darum ging es ja, so gezögert? Warum eigentlich? Es war im Übrigen, damit da auch keine Missverständnisse aufkommen, die SPD-Fraktion, die dazu als Erste eine öffentliche Veranstaltung gemacht und sich als Erste dafür eingesetzt hat, dass man dieser Aufstockung bitte sehr, sehr wohlwollend ins Auge blicken möchte.

(Zuruf des Abg. Eckhoff [CDU] - Abg. Focke [CDU]: Dafür brauchen wir keine Veranstaltung, das wussten wir schon vorher! - Heiterkeit bei der CDU)

Nein, manches Wissen der CDU-Fraktion entsteht auch im blauen Dunst, aber das wollen wir jetzt nicht vertiefen!

Mich regt diese Sache mit den Blickachsen auf. Da setzt man sich hin und sagt, wenn ich aus die-

sem einen privilegierten Ort im Bürgerpark schaue, und dann habe ich das Siemens-Hochhaus vor Augen. Wer nur diese Blickachse im Auge hat, das ist doch wohl klar, schaut doch nur aus einem Stadtteil, aus der Schwachhauser Perspektive.

(Beifall bei der SPD - Zuruf der Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich hoffe ja vor dem Hintergrund der Teerhof-Debatte, meine Damen und Herren und liebe Frau Krusche, dass es die Grünen nicht einmal in die Neustadt treibt. Da werden Sie wahrscheinlich auch eine Blickachse finden, wo Sie dann sagen, auf dem Teerhof dürfe man nicht höher bauen. Blickachsen finden wir doch aus jeder Richtung, das kann nicht das einzige Kriterium für diese Entscheidung sein.

(Zurufe von der CDU)

Die Wahrheit habe ich mit Sicherheit getroffen! Ich jedenfalls bin der Auffassung, dass das nicht trägt, sondern dass wir schon sehen müssen, dass der Aspekt der Architektur und Qualität eine entscheidende Rolle spielt. Da muss man in der Tat Highlights haben, aber manchmal habe ich das Gefühl, die Leute reden sich vor lauter Highlights noch ganz high, denn so sind, glaube ich, manche andere Dinge auch diskutiert worden.

Die architektonische Qualität spielt eine Rolle. Da will ich ganz deutlich zum Teerhof sagen: Ich bin der Auffassung, das ist ein Bereich, der am Rande liegt, das ist sozusagen ein Grenzfeld. Mich persönlich spricht dieses Modell von Therani, Bothe und Richter auch sehr an. Ich finde das einen sehr guten Vorschlag, über den man weiter beraten muss. Aber man muss doch bitte den Punkt, den Herr Kollege Böhrnsen im Interview deutlich gemacht hat, immer im Auge haben: Ein Manhattan-Eindruck kann nicht auftreten, darf nicht auftreten!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Da war er, glaube ich, noch nicht so häufig!)

Vielleicht, Kollege Eckhoff, nicht so häufig wie Sie, aber ich hatte bisher noch nicht den Eindruck, dass es deshalb unbedingt dazu führt, dass Sie da weitergehend und besser informiert sind. In jedem Fall ist der entscheidende Punkt, dass man diese Diskussion sehr wohl führen muss. Ich bin dafür, dass wir uns da ein bisschen mehr erlauben. Ob es die Höhe von 40 Metern oder was da in der Diskussion ist, sein muss und wie das im einzelnen aussehen muss, können wir sehen.

Das muss man in der Tat, da gebe ich dem Kollegen Pflugradt Recht, eher in den weiteren Debat-

ten sehen. Aber dass wir an der Stelle doch besonders sorgsam sein müssen und da nicht plötzlich leichtfertiger sein dürfen als am Siemens-Hochhaus! Am Siemens-Hochhaus wird da so ein Aufstand gemacht, und hier wird gemeint, man könne das so einfach abnicken. Dafür bin ich ganz und gar nicht, sondern dafür, dass wir uns dem besonders widmen. Spannungsreich muss es in der Tat sein, und damit will ich diesen Punkt beenden. Ich halte viel davon, dass wir der sehr traditionellen Architektur, die sich im Teerhof gebildet hat, etwas anderes mit Glas und Stahl entgegensetzen, weil dieser Spannungsbogen interessant ist. Danach reden wir über die Höhe, hier reden wir erst einmal über die Qualität.

Lassen Sie mich ein letztes Wort sagen an den Kollegen Pflugradt, denn das fand ich nicht so ganz geeignet! Ich streite mich auch gerade in dieser Frage heftig mit dem Stadtplanungsamt, aber generell davon zu reden, gerade als Sprecher der Deputation, das sei ein Verhinderungsamt, finde ich nicht richtig! - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich eigentlich nur gemeldet, weil ich etwas vergessen hatte, aber Sie haben mir gleich einen Aufhänger geliefert, Herr Dr. Sieling, nämlich dafür, das, was ich vergessen hatte, noch einmal anzusprechen. Wissen Sie, wodurch die Stadtentwicklung in Bremen durch die Hochhäuser geprägt war? Auf den Hillmannplatz sollte ja einmal ein Hochhaus, das ist nicht gekommen, am Rembertikreisel sollte einmal die Bauverwaltung untergebracht werden, das ist ja auch nicht gekommen. Das, was realisiert worden ist, ist das Finke-Hochhaus in der Hutfilterstraße.

Ich habe da einen Zeitungsartikel, den habe ich ja vorhin einmal hochgehalten. Wenn wir einmal ernsthaft über Hochhäuser reden, was wir hier an Hochhausdebatte führen - ich darf das mit Genehmigung des Präsidenten noch einmal holen! -, wissen Sie, was richtige Hochhäuser sind? In Kuala Lumpur 452 Meter, 1997 gebaut! Das World Trade Center hat 417 Meter.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist übrigens Manhattan, Herr Kollege!)

Das sind Hochhäuser! Ich will gar nicht von den Hochhäusern sprechen, die in diesem Zeitungsartikel erwähnt sind, die da in Shanghai geplant sind. Oder das Empire State Building hat 381 Meter, das ist ja 1931 gebaut worden! Das sind rich-

tige Hochhäuser, aber nicht die Hochhäuser, über die wir hier reden, mit den 40 bis 50 Metern. Das ist ja die Debatte, die wir führen.

Auch das, was im Technologiepark kommt, hat eine Höhe von 55 bis 65 Metern. Das sind Welten zwischen dem, was es in diesen internationalen Städten gibt. Ich rede gar nicht davon, dass wir so etwas hier realisieren wollen, aber wenn wir nur einmal danach gehen, was in anderen Städten, Hamburg, Berlin, Frankfurt oder sonst wo passiert! Das ist das eine, was ich noch ansprechen wollte.

Das Zweite ist: Ich will doch noch einmal die Gelegenheit nutzen, denn wir reden ja beim Teerhof auch über Architektur und das, was dort passiert und nicht passiert ist, deutlich zu machen, dass man an vielen Beispielen immer schlecht belegen kann, ob sie positiv oder negativ sind, wenn man so Phantomdiskussionen wie über das Siemens-Hochhaus führt, weil das ja jetzt nicht mehr kommen wird. Das ist ja obsolet, die einen waren dafür, das war ja eine klassische Arbeitsteilung in der Sozialdemokratischen Partei, und die anderen haben es verhindert.

(Beifall bei der CDU)

Das merken wir ja mehrfach! Der Teerhof ist ja ein Beispiel dafür, was nicht so gelungen ist.

Dann nehmen wir doch einmal ein Beispiel, was gelungen ist, nämlich das Universum. Nehmen wir doch einmal das, was der Architekt dort wollte und ein Stück weit realisiert hat, und das, was das Stadtplanungsamt wollte! Das Stadtplanungsamt wollte dieses Universum nicht so, wie es dort realisiert worden ist, sondern einen normalen Ziegelsteinbau. Als es dann nicht durchsetzbar war, war die nächste Variante - mit Genehmigung des Präsidenten könnte ich das auch zitieren, das ist ja veröffentlicht worden, aber ich will das gar nicht -, da ist doch jetzt eine kleine Wasserfläche, das wollte man auch nicht, sondern dahin sollte Rasen kommen. Das ist ja auch so typisch bremisch! Wasser passt ja nicht in diese Landschaft hier, deswegen sollte da Rasen hin. Aber damit man sich wenigstens durchsetzt, hat man nicht die riesige Wasserfläche gemacht, sondern eine kleinere Wasserfläche.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wer stellte den Bausenator damals?)

Deswegen ist damals zum Beispiel das Ziegelbauwerk nicht realisiert worden!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Heute wäre ich da nicht so sicher! Ich könnte ja noch einmal zu meinem Tisch gehen, Herr Böhmssen hat ja passende Worte zu dem Leiter des Planungsamtes gefunden und hat das ja so schön soft, wie er ja so ist, formuliert, wer da eigentlich die politischen Entscheidungen in dem Hause fällen sollte und könnte und müsste. Das ist nicht der Leiter des Planungsamtes, sondern die politische Spitze dieses Hauses, und wir alle wünschten uns, dass dies doch häufiger auch passiert.

Wir kommen ja vielleicht in der nächsten Debatte noch einmal darauf zurück, da kann man es am konkreten Beispiel diskutieren. Jedenfalls diese städtebauliche Qualität, die denkbar ist, die da Ausdruck gefunden hat in dem Leserbrief von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtplanungsamtes, das ist ja veröffentlicht worden, was wir häufig an Bebauungsplänen auch diskutieren - sie möchten jede Hecke festsetzen, wie hoch sie ist, wie breit sie ist und wie sie gepflegt ist, sie möchten alles genau festgelegt wissen, welche Backsteine wir nehmen, welche Ziegelsteine, welche Dachpfannen wir nehmen, welche Fenster wir festschreiben -, darüber haben wir ja schon mehrfach auch in der letzten Zeit diskutiert, diese Regelwut, die da ausgebrochen ist, ist teilweise Verhinderung,

(Beifall bei der CDU)

glauben wir jedenfalls. Da würde ich mir wünschen, und das werden wir auch sicherlich tun, dass wir doch stärker über diese Frage diskutieren, damit auch die Kreativität, die Vielfalt in den verschiedensten Gebäuden und Stadtentwicklungen zum Ausdruck kommt und nicht diese Uniformität, die immer wieder in der Ziegelsteinarchitektur hier zum Ausdruck kommt. Ich glaube, diese hat sich ein Stück weit überholt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich akzeptiere, Herr Pflugradt, unterschiedliche Auffassungen zu architektonischen Stilen, unterschiedlichen stadtgestalterischen Anforderungen. Das akzeptiere ich alles. Ich akzeptiere aber nicht die Art und Weise, wie Sie hier ein Amt und den Leiter dieses Amtes in dieser Debatte lächerlich machen beziehungsweise vorführen,

(Abg. Focke [CDU]: Er hat doch gar nicht den Namen erwähnt!)

vor allem mit Argumenten, die, wie ich finde, auch nicht tragend sind. Man kann meinetwegen sehr unterschiedlicher Auffassung sein die Struktur und die Art und Weise betreffend, wie der Technologiepark angelegt ist. Ich finde, dass es unter stadtplanerischen Gesichtspunkten ein hochattraktives Gebiet geworden ist, das sich deutlich abhebt von allen anderen.

Wenn Sie Hamburg zitieren: Wir haben Ihnen ja in der Deputation auch Entwicklungen in anderen Städten dargestellt mit den so sehr gewünschten Hochhäusern, von denen ich sage, stadtplanerisch haben sie sich längst überlebt, sie haben keinen Stadtcharakter. Das, was wir hier am Technologiepark machen, ist eine hochattraktive Sache, auch von der baulichen Gestaltung, und Sie wissen auch, dass nicht nur Backstein vorgeschrieben ist, sondern dass wir sehr wohl in diesem Bereich auch Metall und Glas und sehr attraktive Häuser haben. Sie beleidigen mit der Art und Weise, wie Sie sprechen, nicht nur das Planungsamt, sondern Sie beleidigen an dieser Stelle auch alle die Architekten, die dort Häuser gebaut haben.

(Beifall bei der SPD - Abg. Eckhoff [CDU]: Fragen Sie die doch einmal!)

Das kann ich nicht so stehen lassen! Gut, dass Sie sagen, fragen Sie sie doch einmal! Das bringt mich wieder auf den Punkt, dass, Herr Eckhoff, Herr Pflugradt die Regelungswut angesprochen hat. Man kann darüber sehr streiten, ob man dieses oder jenes nicht vorschreibt oder doch vorschreibt. Ich erlebe nur das Gegenteil, und das müssen Sie auch dann in die Diskussion einbringen. Überall da, wo man es sehr freigestellt hat, haben wir zumindest in einigen Wohngebieten aus meiner Sicht städtebaulich gesehen, architektonisch gesehen zwar eine unglaubliche Vielfalt, aber das Zusammenkommen der unterschiedlichen Bautypen, der unterschiedlichen Häuser - ich will nicht sagen, wo es mir besonders aufgefallen ist - ist hoffentlich dann nicht mehr so zu erleben, wenn es irgendwann einmal zugewachsen ist. Im Augenblick finde ich das Nebeneinander ganz unterschiedlicher Stile und jeder hat seinen Traum verwirklicht und hat sein Haus so gebaut, wie er es möchte, nicht hochattraktiv. Insofern geht es doch immer darum, einen Ausgleich zu finden zwischen dem, was rahmensetzend ist, und dem, was an individueller Gestaltung möglich sein muss. Das ist auch im Technologiepark möglich.

Ich habe mich etwas gewundert, dass Sie sich jetzt in der Frage der Diskussion um den Teerhof schon an den Hochhäusern verbissen haben und im Grunde das dann wieder zum Aufhänger gemacht haben für die Diskussion, das Planungsamt

sei gegen Hochhäuser. Das ist auch nicht richtig. Das ist eine richtige Falschaussage!

Das Planungsamt hat in der ganzen Diskussion gesagt, was im Übrigen hier auch diskutiert worden ist, es ist die Frage, an welcher Stelle und von welcher Qualität. Dies haben Sie in Ihren Debattenbeiträgen alle unterstützt, nämlich die Frage, welche Qualität hat es, und in welcher Weise setzt es an dieser Stelle, an der man es sich vorstellen kann, Zeichen, die Ausdruck der Moderne sein können. Aber Sie können mir nicht sagen, dass grundsätzlich ein Hochhaus für Modernität steht. Das kann ich nun auch nicht sagen, sondern es kommt auf die Qualität der Architektur an und darauf, wie es auf seinen Bereich ausstrahlt.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung der Abgeordneten Frau Krusche?

Senatorin Wischer: Ja!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielleicht habe ich mich zu früh hier hingestellt, ich wollte Sie nur daran erinnern, dass es sich um eine Debatte um das unbebaute Areal auf dem Teerhof handelt, und würde doch gern noch Ihre Vorstellung dazu hören!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Liebe Frau Krusche, ich habe mich bemüht, jetzt auf Ihre hier geführte Debatte, wie ich es immer denke, dass es erwartet wird, einzugehen, und die letzten 20 Minuten haben Sie über alles Mögliche debattiert, aber nicht über den Teerhof! Dann müssen Sie mir auch gestatten, dies aufzunehmen!

Ich wollte gerade in dem Moment zu dem Teerhof kommen. Das ist ja das heutige Thema. Ich kann auch da nur sagen, es gibt ja auch im Senat überhaupt keinen Streit darum, dass dieses Areal ein hoch wertvolles ist, ein Kernstück ist, ein Sahnestück ist, das attraktiv bebaut werden soll. Ich möchte nur verhindern, dass hier der Eindruck entsteht, dass die Bebauung nicht erfolgt sei bisher, sei wiederum Schuld des von Ihnen ja offensichtlich dauernd in diese Richtung angesehenen Stadtplanungsamtes. Davon kann nun gar keine Rede sein.

Es ist gescheitert, und zwar, und das haben Sie, glaube ich, am Anfang gesagt, nicht an architektonischen Gegenreden, sondern es ist schlicht

daran gescheitert, dass die Ausschreibung damals, auch die Investorenausschreibung, die das ja voranbringen wollte, mit bestimmten Grundannahmen, die hier ja auch durch Parlamentsbeschluss gesetzt worden sind, verbunden war, nämlich dass ein Drittel für Kulturnutzung vorzusehen ist und die Erwartung bestand, dies durch die öffentliche Hand zu finanzieren. Es gab Modelle, es gab bei der Ausschreibung genügend, die sich beteiligt haben. Es hing immer an diesem Punkt, finanziert die öffentliche Hand den Teil der kulturellen Nutzung, den sie per Parlamentsbeschluss benannt hatte. Das war der Punkt im Senat, wo aufgrund der Haushaltslage dann die Bedarfsträgerressorts gesagt haben, dieses Geld für Kultur an dieser Stelle haben wir nicht. Insofern ist der Investorenwettbewerb dann nicht in die zweite Stufe gegangen, weil dieses Geld nicht da ist.

Ich denke, wenn wir jetzt darüber debattieren, Frau Krusche, wie es denn weitergehen soll, nachdem, wie ich auch finde, jetzt ein neuer Impuls durch den Vorschlag von Therani/Grosse/Zech in der Welt ist, steht für mich zunächst einmal fest, auch an dieser Stelle werden wir für die Zukunft nicht zusichern können, dass für kulturelle Nutzung durch das Kulturressort beispielsweise da Mittel hineinfließen. Wir haben, ich denke, das muss man doch zunächst einmal realistisch feststellen, eine veränderte Ausgangssituation. Dieser Ursprungsgedanke, dass quasi die öffentliche Hand die Kultur dort finanziert, ist weg. Wir müssen jetzt sehen, wo wir Investoren finden, die gleichwohl aus eigener Kraft einen Inhalt, eine Nutzung formulieren können, die trotz alledem dem Qualitätsanspruch, den Sie hier genannt haben, auch Rechnung trägt. Ich möchte an dieser Stelle, weil Sie mich hier so gefragt haben, auch ein hochattraktives Gebäude haben.

Im Übrigen, als Nebensatz: Ich finde auch die pauschale Verdammung der Architektur nicht gut. Man kann ja unterschiedlicher Auffassung zu der Bebauung des Teerhofs sein, aber schlicht zu sagen, alle Welt meint, dass das, was an Architektur da steht, sei schlecht, das ist nicht der Fall. Es gibt auch sehr viele, die genau diese Form der Architektur schätzen, also pauschalisieren Sie es nicht so! Man kann da persönlich unterschiedlicher Meinung sein.

Ich finde also, an diese Stelle gehört ein hochattraktives Gebäude. Der Inhalt aus diesem Gebäude heraus muss dazu beitragen, dass wir mehr Leben auf dem Teerhof bekommen, im Idealfall im Grunde das, was wir an Attraktivität auf der einen Seite haben, nämlich die Schlachte, auch auf die andere Seite zu übertragen, um es zu mehr Lebendigkeit zu bringen, als es bisher ist, und Menschen dazu zu verleiten, auch auf diese Seite des

Flusses zu gehen, um diese Stadt auch in beide Richtungen attraktiv erleben zu können.

Dies beinhaltet für mich auch, dass man Inhalte finden muss, die nach Möglichkeit einen hohen öffentlichen Charakter haben, ohne dass es mit öffentlichen Mitteln bezahlt werden muss. Das heißt umgekehrt, es kann keine reine Wohnnutzung in diesem Gebäude sein, es kann keine reine Büronutzung sein, aber die Dinge, die angesprochen worden sind - Gastronomie, Hotel, Tagungskomplex in Verbindung mit Veranstaltungen -, sind alles Inhalte, die ich mir sehr gut an dieser Stelle vorstellen kann.

Ich bin immer noch nicht bei der Höhe der Häuser, weil ich glaube, dass man an dieser Stelle, das ist ja auch angesprochen worden, sehr genau schauen muss, ohne von vornherein nein zu sagen, wie verträglich es sich auch mit der Silhouette der inneren Stadt, mit den Türmen, mit all den anderen Dingen. Das ist für mich aber die zweite Frage. Es muss architektonisch gut sein, und insofern kann ich auch sagen, dass ich den Entwurf, soweit ich ihn bisher gesehen habe - ich lasse ihn mir demnächst intensiver vorstellen - interessant finde. In gewisser Weise hat er etwas.

Wir müssen jetzt aber doch darüber reden, wie das Verfahren weitergeht. Ich glaube, dass es an dieser Stelle notwendig ist - wir müssen das im Senat dann auch noch abschließend klären -, mit dem Blick auf die veränderten Grundlagen jetzt auch neuen Investoren die Gelegenheit zu geben, neben dem, was einer gesagt hat, dass er es bauen kann, zu sagen, wir erwarten von euch, dass ihr mit eigenen Vorstellungen und Entwürfen dazu beiträgt, dass es so eine Form von öffentlicher Auseinandersetzung gibt. Es müssen Investoren sein, die das Geld dann auch in die Hand nehmen wollen und sagen, ich baue das dann auch so. Anschließend sagt man dann, aus denen, die sich da beworben haben, wählen wir einen aus, dessen Entwurf, Architektur und Inhalt aus unserer Sicht das Ideale ist. Dieses Verfahren muss jetzt kommen.

Das muss auch nicht lange dauern, und insofern müssen wir uns im Senat auf einen solchen Weg begeben, jetzt zu sagen, einer hat seinen Hut in die Manege geworfen, also tragen jetzt wir Sorge dafür, dass das nicht nur auf Zuruf geht, sondern dass wir andere auffordern, ebenfalls tätig zu werden und hier ihre Vorstellungen vorzutragen. Insofern werden wir einen Wettbewerb haben, der ja nicht ewig lange dauern muss, sondern den man, wenn es nach mir ginge, sehr schnell durchführen könnte. Ich bin also sehr an Ihrer Seite, was die Attraktivität an dieser Stelle angeht.

Zu dem Thema Hochhäuser, ob nun an dieser oder an anderer Stelle, sage ich, es gibt für mich kein grundsätzliches Nein oder Ja, sondern es hat etwas mit der Qualität und mit der Verträglichkeit zu den stadträumlichen Bezügen zu tun. Das kann an der einen Stelle hochattraktiv sein, und das kann an der anderen Stelle im Grunde völlig falsch platziert sein. Das, was jetzt für den Teerhof vorgeschlagen worden ist, müsste man sich im Detail auch noch sehr genau ansehen. Ich glaube aber, das ist wirklich erst die zweite Frage, die sich jetzt stellt. Insofern, denke ich, ist dies, was wir jetzt an Debatte führen, ein Auftakt dafür, und ich hoffe, dass sich auch noch neue Investoren melden und sagen, wir haben Interesse an diesem hochwertigen Stück, und wir präsentieren mit unseren Architekten unsere Vorstellungen. Das finde ich wichtig, um am Ende dann auch die sehr unterschiedliche Debatte zu diesem Thema „Wie gestalten wir unsere Stadt?“ öffentlich führen zu können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer 15/333 S auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss

Mitteilung des Senats vom 12. Juni 2001
(Drucksache 15/327 S)

Die Wahlvorschläge sind in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 30 vom 26. Juni 2001 (Drucksache 15/329 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 31 vom 21. August 2001 (Drucksache 15/348 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Lärminderungspläne endlich erstellen - mit der Neustadt sofort beginnen

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 3. Juli 2001
(Drucksache 15/334 S)

Wir verbinden hiermit:

Lärmschutz stärken

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 27. August 2001
(Drucksache 15/355 S)

Als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor ich den Antrag der Grünen vorstelle, wollte ich noch einmal den enormen Handlungsbedarf verdeutlichen. Es ist so, dass sich zwei Drittel der Menschen durch Lärm belästigt fühlen, und Lärm ist die bedeutendste umweltbedingte Gesundheitsbeeinträchtigung. Das reicht von Stress über Schlafstörungen bis hin zum Herzinfarkt, und das sind erwiesenermaßen die Folgen von Lärmbelästigung.

Noch einmal untermauernd kann hier auch das Gutachten des Sachverständigenrats für Umweltfragen angeführt werden. Das ist 1999 erschienen und beschäftigt sich mit dem gesamten Themenbereich Umwelt und Gesundheit. Vom unabhängigen Sachverständigenrat wird explizit noch einmal darauf hingewiesen, dass sowohl von der Öffentlichkeit als auch von der Politik die Bedeutung von Lärmbelastungen für die Gesundheit nicht hinreichend wahrgenommen wird.

Lärm ist also ein erhebliches Problem hinsichtlich der Frage des Gesundheitsschutzes. Daraus, denke ich, leitet sich selbstredend natürlich der Handlungsbedarf ab. Es besteht aber auch erheblicher Handlungsbedarf, weil die Gemeinden schon seit 1990 durch das Bundes-Immissionsschutzgesetz verpflichtet sind, Lärm-minderungspläne aufzustellen. Diese Lärm-minderungspläne bedeuten nicht nur die Analyse der Lärmsituation und ein Gesamtkataster über die De-facto-Beeinträchtigung, sondern sie bedeuten auch gleichzeitig, Maßnahmen zu benennen, wie hier Abhilfe zu schaffen ist. Es ist also kein reines Planungsinstrument in der Form, dass man plant und nichts tut, sondern es sollen daraus dann natürlich die optimalen Konsequenzen gezogen werden.

Die Stadt Bremen ist dieser Verpflichtung bis heute noch nicht nachgekommen. Hier wurden bereits in der Sitzung der Umweltdeputation am 5. November 1998 Mittel bereitgestellt mit dem Ziel, Bremen hinsichtlich der Schallimmissionen vollständig aufzunehmen. Ich habe diese Deputationsvorlage gelesen, und dort hat mich ein Satz wieder einmal besonders erstaunt, aber mittlerweile vielleicht auch nicht mehr aus diesem Hause, weil dort formuliert ist, dass den gesetzlichen Verpflichtungen nun endgültig nicht mehr ausgewichen werden könne.

(Heiterkeit und Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist eigentlich schon bezeichnend für eine senatorische Behörde, deren Auftrag es ist, gesetzliche Verpflichtungen umzusetzen. Wie gesagt, das war vor drei Jahren. Passiert ist bisher nichts, die Bremer Bevölkerung wartet immer noch.

Besonders erheblich ist die Lärmbelastung im Bremer Süden. Deswegen fordern wir mit unserem Antrag auf, hier unverzüglich zu beginnen und auf dieser Grundlage dann auch Maßnahmen zu ergreifen, weil hier auch spezifisch das vorliegt, was die Erforderlichkeit von Lärm-minderungsplänen bedingt, nämlich Lärmquellen unterschiedlicher Herkunft wie insbesondere vorherrschender Flug- und Straßenlärm.

Der zweite Punkt unseres Antrags bezieht sich darauf, Bericht zu erstatten, wann denn für die anderen Ortsteile Lärm-minderungspläne vorgelegt werden, und zwar mit einem Datum, nämlich bis Ende 2001. Dies ist unabdingbar, und es ist wichtig! Es ist wichtig für die akute Lärmbekämpfung, es ist aber auch wichtig für eine angemessene Stadtentwicklungsplanung. Das ist ein Aspekt, den man auch nicht vergessen darf, wenn man perspektivisch bei einer Stadtentwicklungsplanung auch an die Lebensqualität und Gesundheit der Bevölkerung denkt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Andere Städte wissen das. Es sind solche Lärm-minderungspläne erstellt worden, ich nenne als Beispiele Düsseldorf, Köln oder Brühl, es sind aber noch eine ganze Reihe mehr, und bei sehr vielen sind solche Pläne zurzeit in der Bearbeitung.

Diese Aufforderung hat glücklicherweise die große Koalition mit ihrem Antrag aufgegriffen, den ich hier eben aus dem Fach geholt habe, und wir Grünen können dem natürlich nur zustimmen. Es sind im Prinzip unsere Forderungen mit der einen Ausnahme, dass dieses Datum Ende 2001 dort nicht explizit genannt ist. Ich entnehme dem aber, das dann spätestens nächstes Jahr entsprechende Vorgaben gemacht werden. Das heißt, die Grünen können zustimmen. Wir haben in der Sache erreicht, was wir wollten, auch wenn ich davon ausgehe, dass Sie unseren Antrag naturgemäß ablehnen. Nichtsdestoweniger: Sie haben sich bewegt! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. Dr. Schuster (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es auch kurz machen, weil in der Tat viel Einigkeit besteht. Einen Punkt sehe ich allerdings etwas anders, nämlich dass wir uns bewegt haben, weil Sie einen Antrag eingebracht haben. Der Antrag, den die Koalition eingebracht hat, versucht vor allen Dingen deutlich zu machen, dass Ihr Antrag im Prinzip offene Scheunentore einrennt. Es wird an einer Lärm-minderungsplanung gearbeitet. Sie setzt voraus, dass man eine Bestandsaufnahme des Lärms in der Stadt erarbeitet, um dann zu schauen, welche Maßnahmen geeignet sind.

Ob Ihr Antrag wesentliche Punkte trifft, kann bezweifelt werden. Wenn man sich beispielsweise einmal im Internet den Lärm-minderungsplan und die Anstrengungen der Stadt Brühl ansieht, dann

brauchen wir hier für die Maßnahmen in der Allgemeinheit, wie sie da angegeben sind, keine Lärminderungspläne zu erstellen. Dort sind Maßnahmenbündel aufgeführt wie Fahrradverkehr stärken, ÖPNV stärken oder den Verkehr auf zentrale Straßen leiten. Das ist alles bekannt.

Deswegen haben wir gesagt, das, was Sie fordern, tun wir im Prinzip. Wir brauchen nicht abstrakte Pläne, sondern wir arbeiten an einem entsprechenden Lärmkataster. Nächstes Jahr werden erste Ergebnisse und methodische Festlegungen vorliegen. Gleichzeitig, und das ist allerdings meines Erachtens das Entscheidende, muss aber auch etwas geschehen. Wir arbeiten an konkreten Maßnahmen, um diesen Lärm zu vermindern.

Die A 281, so kritisch man manchmal zu manchen Projekten stehen kann, eröffnet natürlich die Chance, in der Neustadt und überhaupt im Bereich Links der Weser Lärminderungsmaßnahmen durchzuführen. Wir gehen davon aus, wir erwarten es und haben es jetzt in diesem Antrag auch noch einmal unterstrichen, dass im Zuge der Planungen der A 281 selbst wie auch der entsprechenden Begleitmaßnahmen dem Lärmschutz eine besondere Bedeutung beigemessen wird.

Wir haben auch gesagt, ohne hier jetzt eine vollständige Aufzählung vorzunehmen, dass wir grundsätzlich der Meinung sind, bei jeglichen Bau- und Erschließungsvorhaben sollen Lärmschutzgesichtspunkte eine besondere Bedeutung haben. Um ein jüngeres Beispiel zu nennen: In Walle wird die Frage der Verkehrszuwegungen zur Großmarktansiedlung natürlich auch explizit damit verbunden, dass Lärmschutzmaßnahmen für die Bevölkerung errichtet werden, weil in der Tat, und da sind wir uns völlig einig, Lärm eines der größten Probleme und eine der größten Gesundheitsbeeinträchtigungen ist, die in einer Stadt vorhanden sind.

Vor dem Hintergrund, dass das, was Sie fordern, von uns gemacht wird beziehungsweise es nicht sinnvoll ist, nur formale Pläne zu erstellen, haben wir gesagt, wir verdeutlichen dies in einem eigenen Antrag und lehnen nicht naturgemäß, sondern weil es sachlich erledigt ist, Ihren Antrag ab. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Mull.

Abg. Frau **Mull** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wir freuen uns natürlich, dass die Grünen unserem Antrag zustimmen werden.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Eigentlich hättet ihr unserem Antrag zustimmen sollen!)

Wir konnten uns ja nicht mit allen Punkten, die von den Grünen eingebracht wurden, identifizieren, und deshalb mussten wir nun einen eigenen Antrag erarbeiten. Wir freuen uns, wenn die Grünen auch einmal unseren Anträgen zustimmen, was ja genauso nicht obligatorisch der Fall ist.

Meine Damen und Herren, die Grünen haben natürlich völlig Recht, wenn sie sagen, Lärm- und Abgasbelastungen sind heutzutage ein großes Problem. Allein in der Neustadt, um die es eigentlich primär im Antrag der Grünen geht, gibt es erheblichen Fluglärm und Autos, die durch diesen Stadtteil fahren, es sind 40.000 pro Tag allein in dem Gebiet zwischen Kirchweg und Friedrich-Ebert-Straße. Das ist schon eine ganze Menge Verkehr, der sich durch diese kleinen Straßen bewegt.

Meine Damen und Herren, wir sehen es deshalb als unbedingt notwendig an, dass Verkehrsströme optimal gelenkt werden. Hier heißt es eben auch, heraus aus den kleineren Straßen, aus den Wohngebieten, um die Lebens- und Wohnqualität nachhaltig zu verbessern. Hier ist es eben auch sinnvoll, mit dem Bau der A 281 die Neuenlander Straße und auch andere Straßen zu entlasten, um die Bereiche der Neustadt und rund um die Neustadt wieder als attraktive und stadtnahe Wohngebiete aufzuwerten.

Die Autobahn A 281 wird in ihrer jetzigen geplanten Struktur wesentlich zur Entlastung der Wohngebiete beitragen und demnächst sowohl Durchgangsverkehr als auch Güterverkehre aufnehmen. Somit wird auch ein Rückbau der Neuenlander Straße ermöglicht. Ich denke, das ist eine sehr alte Forderung der dort ansässigen Bewohner, die wir ja glücklicherweise jetzt auch umsetzen. Damit werden Lärm- und Schadstoffbelastungen, Abgasbelastungen zurückgehen. Es ist ja nicht immer gegeben und auch nicht immer leicht realisierbar, so etwas umzusetzen.

Wir als CDU-Fraktion halten den Bau dieser Autobahn im Rahmen eines vernünftigen Stadtentwicklungskonzeptes und einer vernünftigen Stadtent-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

wicklungspolitik für unumgänglich. Sie ist einer der wichtigsten Bausteine für unsere Stadt. Schließlich wollen wir auch als Dienstleistungsstandort und Gewerbestandort attraktiv sein, uns attraktiv machen und gleichzeitig die Lebens- und Liebenswürdigkeit unserer Stadt Bremen erhalten. Das ist ein nicht ganz einfacher Spagat.

Meine Damen und Herren, es ist ja nun nicht so, dass der Bau dieser Autobahn nur Vorteile bringt. Auch an anderer Stelle gibt es wieder Beschwerden über erwartete Lärm- und Abgasbelastungen. Umso mehr möchte ich hervorheben, dass auch Lärmschutzmaßnahmen in den Planungen der A 281 in hohem Maße Berücksichtigung gefunden haben. Es wird ein entsprechendes Begleitprogramm geben, das allein 20 Millionen DM beinhaltet, nur um Straßen wie den Buntentorsteinweg, den Leibnizplatz, die Langemarckstraße oder die Duckwitzstraße umzugestalten. Ich nannte eben auch schon den Rückbau der Neuenlander Straße.

Ich denke, es ist schon sehr gut, dass wir aus dem ISP-Nachfolgeprogramm die Möglichkeit haben, hier 20 Millionen DM einzusetzen. Es wird eine Lärmschutzwand, eine Lärmschutztrasse am Rande dieser Autobahn geben, um auch dort die Belästigung für die Anwohner so gering wie möglich zu halten.

Ich möchte noch einmal weg von der A281 und noch einmal auf Ihren Antrag, Frau Dr. Mathes, zurückkommen. Es gibt, wenn ich richtig informiert bin, schon seit mehreren Jahren Untersuchungen für die Erstellung eines Lärmkatasters. Hieran wird schon gearbeitet. Ich kann nur hoffen, dass dies bald fertiggestellt wird, so dass wir konkrete Ergebnisse haben, wie denn die Belastungen auch in den anderen Stadtteilen sind. Es ist klar, die Neustadt ist durch den Flughafen und durch die Gewerbeverkehre hochbelastet, aber andere Stadtteile sind ebenso belastet. Es gibt auch Diskussionen in Oberneuland in Bezug auf die Eisenbahn und auch noch in anderen Stadtteilen.

Wir hoffen, dass das Lärmkataster bald fertiggestellt ist, damit wir Maßnahmen ergreifen können, die dann zur Reduzierung des Lärms auch in anderen Stadtteilen beitragen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich kann Ihrer Darstellung nur zustimmen, dass Lärm heutzutage eines der zentralen Umweltprobleme

gerade in den Ballungsräumen ist, weil er immer mehr Menschen in einer ungeheuren Form beeinträchtigt. Ich glaube, darüber gibt es keinen Streit. Das Problem ist, Lärm lässt sich oft nicht einem einzelnen Faktor zuordnen, sondern kommt aus vielen und vor allen Dingen unterschiedlichen Quellen.

Weil Sie es angesprochen haben, Frau Dr. Mathes, ich glaube, man muss der Fairness halber sagen, dass die Sensibilität gegenüber dem Thema Lärm erst in den letzten Jahren gewachsen ist und auch eine politische Rolle gespielt hat. Im Vordergrund standen in der Vergangenheit als Schwerpunkte im Umweltbereich eher Themen wie Gewässerverschmutzung, Luftverunreinigung und Altlasten. Das Thema Lärm ist relativ spät in das Bewusstsein vorgedrungen. Es wäre verkehrt, hier die Probleme und die vorhandenen Defizite negieren zu wollen. Ich denke, dass in den letzten Jahren in den eben genannten Umweltbereichen viel geschehen ist, aber dass in der Tat das Thema Lärm - und das ist nicht allein ein bremisches Problem - letztendlich stiefmütterlich behandelt worden ist. Das würde ich Ihnen gern einräumen.

Das, was Sie bezogen auf Brühl zitieren, Herr Dr. Schuster hat es bereits angesprochen, ist erstens ein Tropfen auf den heißen Stein, und zweitens ist es in den Dimensionen auch gar nicht mit Bremen zu vergleichen.

Dass das Thema lange Jahre vielleicht nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit und mangelnde Sensibilität erfahren hat, liegt möglicherweise auch an der Komplexität der Aufgabe, vor der wir da stehen. Da Lärm nicht nur aus einer Quelle, sondern aus zahlreichen unterschiedlichen Bereichen herrührt und gerade in Großstädten auch großflächig auftritt, reicht im Grunde oft nicht eine zentrale Maßnahme, sondern es müssen offensichtlich vielfältige Ansätze gefunden werden, und das kostet unglaublich viel Geld.

Es ist ein enormer Finanzierungsbedarf, der in diesem Zusammenhang auch zur Debatte steht, auch darüber muss man sich im Klaren sein. Um ein Beispiel zu nennen, allein die Bundesbahn beziffert in Sachen Lärmschutz ihren Mittelbedarf auf 4,5 Milliarden DM. Wenn man das überträgt, an wie vielen Stellen wir uns in dieser Stadt diesem Problem stellen müssen, dann können die unterschiedlichen Bedarfe in dieser Stadt leicht hochgerechnet werden.

Es gibt das Problem, das auch öffentlich schwer zu vertreten ist, dass bei Neubauvorhaben, das ist hier angesprochen worden, nach neuen Auflagen und strengeren Maßstäben gearbeitet wird, als das in dem alten Bestand möglich ist. Das ist oft

schwer zu vermitteln, dass man sozusagen an der einen Seite etwas neu bauen kann, aber im alten Bestand dann eben im Grunde keine Mittel für Maßnahmen hat.

Die strengeren Maßnahmen und die damit einhergehenden umfangreichen Schutzmaßnahmen beziehungsweise bauordnungsrechtliche und planerische Vorgaben führen dazu, dass man hier, also in den neuen Bereichen, im Grunde in aller Regel mit weniger Problemen zu kämpfen hat als im Altbestand, und zwar sowohl im Wohnbestand als auch bezüglich der Verkehrsadern und der Verkehrsdrehscheiben. Im letzten Fall ist es häufig so, dass vor geraumer Zeit zunächst einmal Wohnbebauung nah an solchen Achsen entstanden ist, dann ist da das Verkehrsaufkommen gestiegen. Damals ist kein Problem gesehen worden, und heute ist das Problem da.

Ich will jetzt nicht auf die einzelnen Maßnahmen eingehen, weil sie hier schon erwähnt worden sind. Was wir gerade im Hinblick auf neue Vorhaben planen, ist hier schon angesprochen worden, bezieht sich ja auf den Punkt drei Ihres Antrages. Die A 281 ist hier schon ausreichend thematisiert worden.

Es ist angesprochen worden, was in unserem Haus vorbereitet worden ist, um bei diesem komplexen Thema zu einer verlässlichen Grundlage zu kommen. 1998 wurden Mittel in der Umweltdeputation für einen Schallemissionsplan zum Straßenverkehr bereitgestellt. In der dann folgenden Erörterung dieser Problematik stellte sich dann heraus, dass die notwendigen Datengrundlagen fehlen, so dass ein Straßennetzmodell von einem Verkehrsbüro erarbeitet und modifiziert werden soll. Ich hoffe, dass auf Grundlage dieser Vorarbeiten dann im nächsten Jahr die notwendigen methodischen Festlegungen getroffen werden können und erste Ergebnisse vorliegen werden.

Soweit von meiner Seite! Ich glaube, dass wir gemeinsam ein hohes Interesse haben, in diesem Thema etwas fortzubewegen. Ich sehe den Schwerpunkt in dem, was wir neu tun. Grundsätzlich sollte man dann aber tatsächlich für die ganze Stadt und nicht für Ortsteile zu solchen Lärminderungsplänen kommen, die dann allerdings, das richte ich dann auch an dieses Haus, finanziell unterlegt sein müssen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/334 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/355 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Effektive Grundstücksausnutzung im Technologiepark Universität erhöhen

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 21. August 2001

(Drucksache 15/349 S)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu diesem in den letzten Wochen viel diskutierten Thema liegt uns heute hier im Haus ein interfraktioneller Antrag vor zu einem Thema, zu dem wir, glaube ich, noch vor wenigen Wochen eigentlich überhaupt keine Einigkeit hat-

ten. Es sind ja zwei Dinge, die hier eine große Rolle spielen. Der erste Punkt ist die Tatsache, dass wir in diesem Antrag dem Ziel der Verdichtung in dem begehrten Technologiepark Universität Vorrang einräumen und als Fraktionen uns auch einig darüber sind, wie wir diesen Weg angehen wollen, nämlich die Freiflächen nutzen, in die Höhe gehen, ebenerdige Parkplätze reduzieren.

Diese heutige Einigkeit ist, denke ich, auch vor dem Hintergrund der weiteren Ansiedlungsbedarfe im Technologiepark und der Frage, wohin er sich entwickeln soll, ein gutes und wichtiges Signal nicht nur für die Weiterentwicklung des Parks selbst, für die Steigerung der Wirtschaftskraft in diesem Land, sondern auch ein Signal in Richtung flächenschonender Bauweise und Entwicklungsweise. Das ist der Ausdruck dieses Antrags, und das ist ein wichtiges Signal.

(Beifall bei der SPD)

Das zweite Thema in dem Zusammenhang haben wir ja eben schon diskutiert. Ich will es aber trotzdem noch einmal ansprechen: die Hochhausdebatte und die Frage, was dort möglich ist. Auch da sind wir richtig weiter gekommen. Seit vergangener Woche liegt eine Verständigung, eine Vereinbarung zwischen unserer Bausenatorin und dem potentiellen Investor für ein Hochhaus, der Firma Zechbau, vor über einen Hochhausbau dort im Technologiepark. Das ist gut so! Ich finde das einen wichtigen Schritt nach vorn, denn die Frage ist doch klar, und ich glaube, der Konsens hat auch schon länger bestanden, wo in dieser Stadt passt denn eine Hochhausbebauung, eine Bürohochhausbebauung, besser hin als dort, wo wir mit dem Fallturm, mit dem Universitätsgebäude, aber auch mit den gerade vor knapp einem halben Jahr beschlossenen Investitionsmaßnahmen wie dem so genannten E-com-Tower in der Nähe der Autobahn, mit hohen Häusern, hoher Bebauung das Bild prägen? Da passt es doch gut hin! Ich glaube auch, dass da Bremen einen Ausdruck bekommt, in dem Technologie und Dienstleistung sich auch baulich und architektonisch ausdrücken müssen. Da sind wir auf dem richtigen Wege und sollten diesen auch weiter gehen.

Mich irritiert in dem Zusammenhang auch nicht der Hinweis von vielen Gegnern solcher Bebauung, dass es sich bei Hochhäusern um Kathedralen des Wachstums handeln würde. Da kann ich nur sagen, das ist doch nicht das Problem! Insbesondere dann, wenn dadurch ausgedrückt werden kann, dass dieses Wachstum eines ist, welches Qualität hat, Qualität nämlich dahingehend, dass es eine Verdichtung bedeutet und dass es eine gute Architektur beinhaltet!

Das allerdings sind Ansprüche, die erst einmal noch realisiert werden müssen, und zwar so, dass wir das nicht auf Einzelvorhaben begrenzen. Dabei muss es eine Vorstellung geben - auch das haben wir vorhin diskutiert -, wie denn eigentlich das Stadtbild dabei aussehen soll, und zwar insofern, als wir, glaube ich, gemeinsam nicht die Vorstellung einer Hochhauscity verfolgen. Was also immer durch die Debatte geistert mit La Defense in Paris oder, um näher zu gehen, die City Nord in Hamburg -

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Furchtbar!)

genau, meine Kollegin Lemke-Schulte sagt es: Furchtbar! -, das kann es nicht sein. Ich glaube, das wollen wir hier auch gemeinsam nicht, sondern es geht darum, in einem verdichtet und höher gebauten Gelände gewisse städtebauliche Dominanten zu ermöglichen und so als neuen Schritt und neue Qualität, gewiss an ausgewählten Plätzen, städtebauliche Prägungen zu ermöglichen. Diesen Weg wollen wir ja mit diesem Antrag anstoßen, der auch sagt, wir wollen, dieses Haus will, dass alle Bebauungspläne im Technologiepark - also nicht nur Einzelvorhaben, sondern alle Bebauungspläne - überarbeitet werden sollen mit Zielen.

(Beifall bei der SPD)

Es geht uns um den Gesamtbereich, und es geht uns in dem Zusammenhang auch darum, dass gerade die neuen Flächen genauer angeschaut werden. Deshalb hat in der Deputation in der letzten Woche das Ressort auch richtigerweise erst einmal den Vorschlag für die Bebauung Richtung der Kleingärten, das ist der B-Plan 2197, noch einmal zurückgezogen, um zu sagen, auch darauf schauen wir noch einmal. Richtige Entscheidung, dort hatten wir schon eine höhere Bebauung durchgesetzt und viel erreicht! Das kann aber noch weitergehen!

Ich darf jetzt kurz zum Schluss noch zu den unterschiedlichen Punkten etwas sagen, die dort angesprochen sind. Der Weg ist erstens: Bauhöhe schaffen! Da will ich einem wichtigen Vorurteil gleich einen Riegel verschieben. Das heißt eben nicht, dass man über Hochhausbebauung allein höhere Dichten erreicht, sondern es wird darauf ankommen, die Grundflächen auch zu erhöhen. Es ist ja sehr interessant nachzulesen, dass Bremen nicht die einzige Stadt ist - man muss da nicht auf New York verweisen oder auf Frankfurt oder Berlin im deutschen Raum -, sondern dass auch in München, ja auch eine Stadt mit einem vergleichbaren Maßstab, den ja die Stadtplaner immer in die Debatte geben, eine solche Hochhaus-Debatte stattfindet. Die dortige Stadtbaurätin

hat in einem sehr interessanten Interview in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 7. August dieses Jahres - der ist gar nicht so lang, man konnte es im Urlaub gut lesen - sehr deutlich gemacht, dass man mit Hochhäusern nicht mehr für die Verdichtung tut, als wenn man achtgeschossig baut. Ich finde, das muss der Weg für den Technologiepark sein. Es kann so nicht weitergehen, dass so gebaut wird wie im Blz mit zwei Etagen, sondern der Grundbereich muss höher,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

wir müssen schon auf so einer Ebene andocken, und sechs bis acht Etagen müssen dort Standard werden, dann kann man mit Einzelobjekten auf dieser Basis höher gehen und damit eben deutlich mehr herausholen.

Ich spreche in dem Zusammenhang auch noch einmal mit Bezug auf die letzte Debatte darauf an, ob man eigentlich jetzt, Kollege Pflugradt sprach das an, alle Regularien aufheben und dort Wildwuchs machen sollte, auch in der Materialwahl.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das habe ich doch gar nicht gesagt! Eine Überregulierung ist etwas anderes!)

Gut, es sei eine Überregulierung in allen Dingen. Es geht um den Baustoff, und es geht um die Frage Backstein und andere Sachen. Ich bin schon dafür, dass wir weiter eine gewisse Einheitlichkeit walten lassen, und will nur darauf hinweisen, dass das „Bremer Haus“ auch für Bremen steht und auch eine gewisse Einheitlichkeit dokumentiert und dass man damit auch ein Stadtprofil schafft. Ich bin dafür, dass das auch sehr zur Qualität solch einer Bebauung beiträgt. Der erste Punkt war also die Höhe: nicht durchgängig Hochhäuser schaffen, aber generell hoch ziehen.

Der zweite Punkt sind die Freiflächen. Die Begutachtung rund um die Frage der Perspektive des Technologieparks hat ergeben, dass wir elf Hektar im Gebiet selbst haben, die genutzt werden können. Da muss man jetzt zügig heran! Diese müssen erschlossen werden. Da müssen auch Flächen, die die Universität noch in der Nutzung hat, angefasst werden. Das ist voranzutreiben.

Der dritte Punkt sind die Parkplätze, auch ein ausgesprochen kribbeliger Punkt, weil es natürlich sehr kostengünstig ausschaut, aber es ist eine wichtige politische Entscheidung, die wir hier treffen. Auch dieses Thema soll, auch wenn es den einen oder anderen Nutzer sicherlich trifft, angefasst werden.

Nun lassen Sie mich zum Schluss noch auf einen wichtigen Aspekt hinweisen! Das ist die Tatsache, dass die jetzt schon mögliche Bauhöhe im Technologiepark bislang nicht ausgenutzt wird. Die Investoren dort sind untermaßig geblieben, was die Bauhöhen betrifft. Damit geht es mit dieser Debatte auch darum, dass wir etwas für die Baukultur tun, dafür, wie die Investoren sich ausrichten, und Anreize schaffen, dass man dort mehr tut und stärker in die Höhe geht. Da werden Höhen von 17,50 Metern nicht erreicht. Man muss wissen, wovon man redet!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum brauchen wir dann neue Flächen?)

Die Frage wäre noch einmal separat zu debattieren, aber wir erschließen uns ja einen ganzen Bereich an Bruttogeschossfläche dadurch, dass wir höher gehen. Deshalb hat das aber mehr mit dem Preis zu tun. Das ist meines Erachtens ein wichtiges Signal, das wir in diesem Antrag auch setzen, einen ökonomischen Anreiz zu einer höheren Bebauung schafft man natürlich dadurch, dass man den Grundstückspreis anfasst. Wer an den Sitzungen der Wirtschaftsförderungsausschüsse teilnimmt, weiß, dass wir da mit den Grundstückspreisen im Technologiepark um die 150 DM, es sind auch manchmal 180 oder 130 DM, liegen. Das geht natürlich nicht für den Mercedes der Gewerbeflächen in Bremen, dass wir bei dieser edlen Fläche mit solchen Preisen umgehen. Jetzt kommt hinzu, dass wir, denke ich, deutlich einen Anreiz für die hier allgemein gewünschte höhere Bebauung schaffen, wenn wir dieses Thema aufnehmen.

Ich denke da richtig, dass man da nacharbeiten kann. Ich will hier nicht Bremen mit Düsseldorf oder Hamburg vergleichen, aber man darf darauf hinweisen, dass in Düsseldorf ein Quadratmeter im Hafen an die 1000 DM kostet, in der Hamburger Hafencity mit der Bruttogeschossfläche 1500 DM verlangt werden können, das wurde am 22. August in der „Welt“ dargelegt. Das werden wir nicht erreichen, aber diese riesenhaften Differenzen können wir uns fiskalisch, wirtschaftspolitisch und stadtentwicklungspolitisch nicht weiter erlauben, das muss angefasst werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, der Antrag fasst dieses ganze Paket von Themen an, geht weg von Einzelmaßnahmen, von Einzelinvestoreninteressen und will statt dessen etwas für Bremen schaffen, und das ist gut

so. Da bitte ich dann auch um die einstimmige Zustimmung. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Diskussion, die wir hier jetzt über den Antrag, den wir gemeinsam eingebracht haben, führen, ist ja nicht die Ursache der Diskussion,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Wirkung!)

sondern die Wirkung, völlig recht, Herr Dr. Kuhn! Die Ursache der Diskussion war ja, dass hier ein Investor in die Höhe gehen wollte und das zuständige Ressort das nicht zugelassen hat. Es gab ja entsprechende Senatsvorlagen, darauf komme ich gleich noch einmal. Als wir diese Vorlage bekommen haben, habe ich gesagt, die kann man sofort unterschreiben, denn deutlicher kann man gar nicht missbilligen, dass das, was das Ressort bisher an Politik betrieben hat, nicht vom Hause hier so verfolgt wird.

Im Übrigen ist es auch ein Widerspruch zu dem, was das Ressort in Hinblick auf die Diskussion um die Technologiepark-Erweiterung immer wieder gesagt hat. Ich komme darauf gleich noch einmal zurück. Ich will nur einmal daran erinnern, wie die Gemengelage um den Technologiepark ist.

Wir haben als CDU immer gesagt, wir wollen eigentlich ins Hollerland gehen. Daraufhin haben die Sozialdemokraten gesagt, das ist mit uns nicht zu machen, und dann haben sie uns im Koalitionsausschuss - das war ja im Frühjahr des Jahres 2000 - gesagt, das war der Vorschlag von Herrn Böhrnsen, dann machen wir die Süderweiterung gegen die Kleingärten. Das hat bei uns große Irritationen ausgelöst. Der Wirtschaftssenator hat auch massiv darüber gemosert, um das einmal zu sagen, das hat er ja auch hier schon einmal deutlich zum Ausdruck gebracht, dass er damit eigentlich gar nicht zufrieden ist und verschiedene andere von uns sind das auch nicht. Wir wollten diese Süderweiterung nicht.

In dem Zusammenhang haben die Sozialdemokraten immer wieder gesagt, wir müssen nicht nur in die Erweiterung der Fläche gehen, sondern auch eine Verdichtung anstreben. Wir haben immer wieder gesagt, so viel bringt das nicht. Herr Dr. Sieling hat das gerade mit seinen Ausführungen hier bestätigt, dass die Verdichtung gar nicht so viel bringt.

(Abg. Frau Dr. Lemke-Schulte [SPD]: Überhaupt nicht!)

Der Unterbezirk Bremen-West hat ja, als es um die Frage der Technologiepark-Erweiterung ging, gesagt, wenn man verdichten würde, dann könne man bis zu 50 Hektar zusätzliche Geschossflächen bereitstellen. Wir haben immer gesagt, das ist Unsinn. Wir haben zwar nichts gegen eine Verdichtung, wir sind sogar dafür, aber das bringt es so nicht. Das hat ja auch die Debatte in der Bau-deputation deutlich gemacht, und es ist ja auch gerade durch Herrn Dr. Sieling bestätigt worden.

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: So ein Unsinn!)

Ich will noch einmal in Erinnerung rufen, dass im Zusammenhang mit dem Beschluss - ich habe mir die Vorlage extra noch einmal herausgesucht - der Technologiepark-Erweiterung für den Senat, ausgehend von dem Beschluss des Koalitionsausschusses vom 28. November 2000, ausdrücklich gesagt worden ist, es soll auch eine Nachverdichtung geben. Im Übrigen weise ich darauf hin, dass im Kopf an erster Stelle der Senator für Bau und Umwelt steht, der selbst gesagt hat, wir wollen eine Nachverdichtung. Des Weiteren habe ich hier eine Vorlage vom 13. März 2000, in der ebenfalls noch einmal davon gesprochen wird, dass eine Nachverdichtung im bestehenden Technologiepark um elf Hektar angestrebt wird.

Nur, zwischen Theorie und Praxis ist das immer ein kleiner Unterschied. Einerseits sagt man, man will gen Süden, der nächste Schritt ist dann, dass es doch nicht zu machen ist, da gibt es wieder Schwierigkeiten. Dann wollen wir die Nachverdichtung, aber wenn es konkret wird, dann wird das wieder abgelehnt. In dem Zusammenhang möchte ich doch noch einmal eine Presseerklärung vom 6. April, die mir bei der Durchsicht der Unterlagen in die Hände gefallen ist, mit Genehmigung des Präsidenten genüsslich zitieren, da schreibt Herr Böhrnsen: „CDU muss zu ihrem Wort stehen.“ Weil diese Presseerklärung so schön ist, lese ich sie in vollem Umfang vor, weil es doch ein Stück weit bezeichnend ist für die Geradlinigkeit mancher Leute und die Geradlinigkeit von Herrn Böhrnsen.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Bravo!)

Was die Frage der Süderweiterung betrifft, ist es so, dass nach Beschlusslage eigentlich bis Mitte dieses Jahres das Bauressort einen Rahmenplan vorlegen muss. Ich meine, Mitte 2001 ist irgendwie schon überschritten, aber dieser Rahmenplan fehlt uns nach wie vor. Vielleicht bekommen wir ihn noch.

Jetzt will ich noch einmal zitieren, was Herr Böhrnsen gesagt hat. „Jens Böhrnsen bezeichnet den offenen Brief von Jens Eckhoff“, den er den Kleingärtnern geschrieben hat, um zu erläutern, dass wir eigentlich nicht für die Süderweiterung sind, „an den Landesverband der Kleingärtner als einen unverantwortlichen Vorgang in einer Koalition.“

(Beifall bei der SPD)

Jens Eckhoff setzt das aufs Spiel, was die große Koalition bisher ausgezeichnet hat: Verlässlichkeit! Ich fordere Eckhoff auf, dass er zu seinem Wort im Koalitionsausschuss steht und sich nicht feige durch die Hintertür aus festen Verabredungen herausstiehlt.“

(Beifall bei der SPD)

Sie klatschen nun Beifall! Ich frage Sie nur: Wer hat sich denn aus der Frage der Süderweiterung, nämlich in Richtung Kleingärten, herausgestohlen?

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Wir wollen eine kluge Süderweiterung!)

Hat das die CDU gemacht, oder waren es die Sozialdemokraten? Wenn Christdemokraten das gewesen wären, dann gäbe es den Rahmenplan schon. Wir haben uns nicht davon verabschiedet. Den Rahmenplan gibt es doch nicht,

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

weil das zuständige Bauressort auf Druck der Sozialdemokraten darauf verzichtet hat beziehungsweise ihn nicht auf den Weg gebracht hat. Meine Damen und Herren, wenn man so jetzt neu Verlässlichkeit definiert, dann ist das eine andere Definition als die, die ich kenne.

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Kuhn?

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Dr. Kuhn, sofort! Darf ich noch einmal eben den weiteren Teil der Presseerklärung vorlesen?

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich wollte nur fragen, wie lange das noch mit dieser Beziehungskrise weitergeht!)

Warten Sie doch! Ich lese Ihnen den weiteren Teil vor: „Dem Landesverband sichert Jens Böhrnsen weiterhin konstruktive Gespräche zu. Die für die

Zukunft Bremens unverzichtbare Entscheidung für die Erweiterung des Technologiestandortes Universität nach Süden muss in der Umsetzung sorgfältig mit dem Landesverband besprochen werden.“

Herr Böhrnsen hat deutlich gesagt, gen Süden, damals 2000, aber wir schreiben jetzt das Jahr 2001. Wir wissen gemeinsam, dass die Sozialdemokraten sich mehr oder weniger von der Süderweiterung leider verabschiedet haben. Aber weil Sie in dem Zusammenhang gesagt haben, Sie wollen erstens Süderweiterung, die macht man jetzt nicht mehr so richtig vollen Herzens, hat man noch so nebenbei gesagt, man will in die Höhe gehen und verdichten. Als man dann merkte, dass die Bausenatorin in ihre Vorlagen geschrieben hat, ich zitiere Ihnen gleich auch noch einmal die Senatsvorlagen, dass man - -

(Zuruf der Abg. Frau Hammerström [SPD] - Heiterkeit bei der SPD)

Bitte? Frau Hammerström, das war bestimmt wichtig, wiederholen Sie das doch noch einmal!

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Sie sollen einmal etwas Eigenes sagen und nicht immer zitieren!)

Ich finde, anhand von Vorlagen und Zitaten kann man doch viel glaubwürdiger deutlich machen, wie es einen Wechsel zwischen den unterschiedlichen Positionen gegeben hat.

(Beifall bei der CDU)

Es muss doch noch einmal erlaubt sein, wenn uns vorgeworfen wird, dass wir nicht verlässlich sind, und letzten Endes deutlich wird, dass die Unzuverlässigen nicht auf der Seite sitzen, Frau Hammerström! Das muss doch noch einmal herausgearbeitet werden dürfen. Ich habe das etwas scherzhaft gemacht. Ich will es aber noch einmal ganz deutlich sagen.

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

In diesem Technologiepark arbeiten inzwischen über 5000 Menschen im technologischen Bereich. Das ist ein Vorzeigeprojekt. Damit dieser Technologiepark sich vernünftig weiterentwickeln kann, brauchen wir entsprechende Flächen gen Süden oder gen Norden. Dass wir dazu gleichzeitig eine Verdichtung machen müssen, ist nebenbei wundervoll und richtig, aber dass die Entwicklung des Technologieparks durch dieses Hin und Her, das es in den letzten anderthalb bis zwei Jahren gegeben hat, darunter letzten Endes Schaden

nimmt, darauf müssen wir schon aufmerksam machen, dass das nicht passiert.

(Beifall bei der CDU)

Man kann nicht erstens sagen, man will in die Fläche gehen Süden, dann anschließend macht man es wieder kaputt, dann will man theoretisch in die Höhe, aber wenn es praktisch wird, sagt man auch wieder nein. Meine Damen und Herren, so geht man mit dem Technologiepark nicht verantwortungsvoll um!

(Beifall bei der CDU)

Weil der gemeinsame Antrag nicht Anlass dieser Diskussion ist, sondern die Hochhausbebauung, will ich noch einmal deutlich sagen: Herr Kniemeyer hat sich aus dem Fenster gelehnt und deutlich gemacht mit der Horizontverschmutzung beim Siemens-Hochhaus, aber auch hier beim Technologiepark, mit seiner Ablehnung gegenüber Zechbau, dass man das nicht will. Die Vorlage für den Senat hat vielleicht Herr Kniemeyer geschrieben, das weiß ich nicht, das ist mir auch egal, Frau Wischer hat sie abgezeichnet, denn ohne ihre Billigung wird solch eine Vorlage nicht eingebracht. In dieser Vorlage heißt es, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten:

„Es wäre insofern im städtebaulichen Sinne nicht zu vertreten, einem dem geltenden Baurecht folgenden baulich weitgehend abgeschlossenen Umfeld eine dem vorhandenen Maßstab nicht entsprechende Hochhausbebauung zuzulassen.“ An anderer Stelle heißt es konkret über dieses Vorhaben, über das wir hier jetzt reden, weiterhin: „Die Ablehnung des von der Firma Zechbau im Bereich des Bebauungsplans 2007 angestrebte Hochhausprojekts ist deshalb also nicht gleichzusetzen mit einer generellen Ablehnung von Hochhausbauwerken im Bereich des Technologieparks Universität.“

Diese Vorlage ist dann ausgesetzt worden, da gab es die Diskussion in der Öffentlichkeit, meine Damen und Herren. Wenn man dann das nimmt, was jetzt anschließend nach dem Gespräch von Frau Wischer, Herrn Bürgermeister Perschau und Herrn Zech herausgekommen ist, da wird nicht mehr von einer Viergeschossigkeit, wie sie im Bebauungsplan festgeschrieben ist, geredet, sondern jetzt heißt es plötzlich - das „plötzlich“ ist gar nicht negativ zu werten, ich finde das gut, Sie hätten nur vorher die Kurve bekommen müssen, nicht jetzt erst -, es sind eine drei- bis vierjährige straßenbegleitende Sockelbebauung und ein

Hochhaus mit 55 bis 65 Meter anzustreben. Meine Damen und Herren, warum denn nicht gleich so?

(Beifall bei der CDU)

Zuerst solche Senatsvorlagen, und die gibt es nicht nur in einer Variante, ich habe gleich drei mit verschiedenen Varianten!

(Glocke)

Ich finde, meine Damen und Herren, dies macht deutlich, dass es hier ein Hin und Her um den Technologiepark gibt und die Sozialdemokraten festgestellt haben, wenn man dieses Hochhaus nicht genehmigt hätte, wäre man in einer Glaubwürdigkeitsfalle gewesen, denn irgendetwas muss man schließlich beim Technologiepark machen,

(Glocke)

wenn man schon nicht in die Tiefe gehen will, dann muss man in die Höhe gehen. Insofern, meine Damen und Herren, wird an diesem Beispiel deutlich, dass es hier ein Hin und Her im Bauresort gab, das so nicht zu vertreten ist.

Ist meine Redezeit überschritten?

Präsident Weber: Ja, sie ist gleich überschritten!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Na gut, ich habe noch etwas mehr Munition, dann melde ich mich gleich das zweite Mal! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Pflugradt, von wegen Geradlinigkeit, ein kleiner Schlenker! Die Debatte ist noch gar nicht so lange her, wir haben sie hier geführt, als es darum ging, ob man 770 Kleingärten platt machen soll oder nicht. Da hatten wir einen Antrag, und ein Punkt dieses Antrags beinhaltete, dass wir für eine verdichtete Bauweise im Technologiepark sind. Wir haben diesen Antrag damals - ich glaube, es war im Mai, es ist also noch gar nicht so lange her - getrennt abstimmen lassen. Ihren Finger für die-

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

sen Antrag habe ich nicht gesehen und auch nicht die Finger der SPD!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Pflugradt [CDU]: Da war ich bestimmt draußen! - Heiterkeit bei der CDU)

Soweit zur Geradlinigkeit! Ansonsten blicke ich jetzt nicht auf Ihre Beziehungskrise, das interessiert mich hier ziemlich wenig.

Mich interessiert, dass unser Antrag vom Mai dieses Jahres nun endlich in die Puschen kommt, und jeder Schritt ist mir dazu recht. Wenn Herr Zech der Auslöser war, dann ist es auch gut, traurig ist in der Tat, da stimme ich Ihnen zu, dass man die Senatorin hier erst zum Jagen tragen musste und sie nicht von selbst diese Initiative ergriffen hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für uns Grünen ist völlig klar, dass wir ein Leitbild für die ganze Stadt verfolgen, aber auch für den Technologiepark. Das kann man kurz umschreiben mit kompakt, urban und grün. Das ist ein Leitbild, das die Münchener Stadtentwicklung hat. Ich finde, dieses Leitbild kann man gut auf den Technologiepark übertragen. Insofern ist es richtig, dort alles zu tun, um eine größere Verdichtung zu erreichen.

Für uns ist es aus ökologischen Gründen unabdingbar, wenn man sagt, man will einerseits schonend mit Flächen umgehen. Das wollen wir Grünen, wir wollen gleichzeitig Grünräume wie Kleingärten oder Naturschutzgebiete wie das Hollerland erhalten, da gibt es nur die Möglichkeit, mit Flächen schonend umzugehen, das heißt, genau hinzusehen, wie dicht oder weniger dicht Flächen bebaut sind. Jeder, der sich mit offenen Augen durch den Technologiepark bewegt, kann feststellen, dass die Philosophie des Planungsamts - die mag vor 20 Jahren oder wann er angefangen wurde zu bauen, richtig gewesen sein - überarbeitungsbedürftig ist. Dort stehen in der Tat auf Riesengrundstücken kleine Häuschen, so will ich das einmal sagen. Das mag aus der Sicht der Existenzgründer richtig gewesen sein, die dort angefangen haben zu bauen und nicht das große Geld gehabt haben wie eine Firma Zech, dennoch glaube ich für die Zukunft im Technologiepark, wenn man auch eine Urbanität tatsächlich herstellen und Leben dort hinschaffen will, dann geht es in der Tat nur über eine verdichtete Bebauung und auch über Hochhäuser.

Klar, da sind wir wieder bei der Attraktivitätsdebatte. Die Hochhäuser dürfen nicht beliebig sein, eine gute Architektur ist schon die Hälfte der Miete. Ich

sage aber auch, Hochhäuser allein lösen das Problem nicht! Darüber muss man sich auch klar sein. Es gibt bei Hochhäusern auch ökologische Probleme, es gibt die Frage der Stellplätze, wie man sie regeln will, und was mit den Grünen mit Sicherheit nicht geht, ist, einerseits Hochhäuser hinzustellen und daneben ebenerdige Parkplätze. Dann löst sich die Form der Verdichtung in nichts auf, das heißt, für die Stellplatzfrage muss es eindeutige Lösungen geben. Autos müssen, so weit es geht, unter die Erde oder im Höchsthalle in Hochgaragen, aber nicht auf so große Parkplätze, wie die Firma Siemens sie zurzeit hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein anderes Problem, das ich noch ansprechen möchte, ist die Nutzung! Der Technologiepark ist deswegen so attraktiv, weil er ein Standort in Uninähe für neue Technologien ist, für Existenzgründer, die neue Produkte entwickeln. Die Hochhausdebatte kann für mich nicht losgelöst werden von der inhaltlichen Nutzung. Was nicht geht, ist zu sagen, ja, jetzt gehen wir in die Höhe und machen Wolkenkratzer, wie Herr Pflugradt sie gern haben will, das ist das eine, aber die Nutzung muss stimmen. Wir werden mit Sicherheit genau aufpassen, dass auch in Zukunft im Technologiepark ist, was draußen darauf steht, nämlich technologieorientierte Unternehmen. Wir wollen nicht, dass Hochhäuser in Zukunft mit beliebigen Büronutzungen gefüllt werden. Der E-com-Tower ist wahrscheinlich da schon eine Gratwanderung. Wir sind dafür, dass auch bei Hochhäusern sehr genau auf die Nutzung geachtet wird und nicht alle Bürostandorte sich plötzlich auf dem Technologiepark versammeln. Das wird mit uns nicht zu machen sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Insgesamt betrachte ich es aber sehr positiv, dass wir hier fraktionsübergreifend inzwischen alle zu der Meinung gekommen sind, dass man diesen Flächenfraß und wenig effektive Flächenausnutzung im Technologiepark beenden muss. Ich hoffe, dass es zwischen den Kollegen Pflugradt und Sieling eine Annäherung gibt, wie hoch die Bebauung denn sein soll. Wir können uns an verschiedenen Punkten hohe Gebäude, richtige Hochhäuser, gut vorstellen.

Ich glaube auch, dass es sinnvoll ist, da greife ich noch einmal die Ziegelsteindebatte vom Kollegen Pflugradt von vorhin auf, dass gerade junge Unternehmen im Technologiepark einen hohen Anspruch an Architektur haben. Das, was uns von jungen Existenzgründern, als wir neulich das Unicom besucht haben, gesagt wurde, war, diese jungen technologieorientierten Unternehmen wol-

len auch eine besondere Architektur, sie wollen nicht immer nur Ziegelsteine! Man muss sich da einfach einmal umhören!

(Beifall bei der CDU)

Junge Menschen wollen auch einmal eine mutige Architektur, eine freche Architektur, und sie wollen sich in ihrem Gebäude von ihrem Nachbargebäude unterscheiden. Ich glaube, dass auch das Planungsamt diese Ideologie der Ziegelsteine überdenken muss, jedenfalls teilweise überdenken muss und hier mehr architektonische Vielfalt, Attraktivität in den Technologiepark einziehen lassen muss. Dann wird der Technologiepark nämlich noch attraktiver gerade für junge, dynamische Unternehmen, und das wollen wir ja. Insofern, Frau Senatorin, diskutieren Sie noch einmal mit den Vertretern vom Planungsamt, ob man hier nicht neue Wege gehen soll. Urbanität und interessante Architektur gehören zusammen, und in diesem Sinne wünsche ich uns einen baldigen Erfolg für eine dichtere Bebauung im Technologiepark. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich musste mich natürlich zu dieser tollen Rede vom Kollegen Pflugradt melden,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch erst der erste Teil!)

weil ich finde, man muss immer ein bisschen aufpassen, wenn man im Glashaus sitzt, dass man nicht zu kräftig mit den Steinen wirft.

(Beifall bei der SPD - Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Darum baut ihr immer Ziegelsteine!)

Frau Krusche hat es eben schon angesprochen, was wir hier im Mai als Thema hatten. Wir hatten hier im Mai die vielbeachtete Debatte um die Süderweiterung des Technologieparks und die Debatte um die Entwicklung von Kleingärten. Da hat es in der Tat einen Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen gegeben, der genau formuliert, ich habe mir das sogar herausgesucht, Frau Kollegin, dass der Bebauungsplan 2197, aber auch insgesamt der Technologiepark, die Bebauungspläne so zu überarbeiten seien, ich zitiere, „dass die erforderliche Verdichtung und eine entsprechend höhere Geschossflächenzahl erreicht werden“. Ich bin ausgesprochen froh, dass wir das für heute erreicht

haben, denn damals war es so, dass natürlich - ich will hier jetzt nicht von Koalitionsbeziehungen reden - wir uns bemüht haben, einen vernünftigen Antrag auf die Beine zu bekommen und dieses Thema angesprochen haben und es dort große Scheu auf Seiten der CDU-Fraktion gegeben hat.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Weil Sie sich von der Süderweiterung verabschieden wollten, Herr Sieling! Sagen Sie die Wahrheit!)

Herr Eckhoff, Sie haben doch nichts anderes im Kopf, als ein Online-Ghetto jenseits der Autobahn zu schaffen, und wissen genau, dass das ökonomisch auch nicht laufen wird!

(Beifall bei der SPD - Abg. Eckhoff [CDU]: Das werden wir noch einmal sehen!)

Das werden wir nicht sehen! Das wird im Reich der Eckhoffschen Träume verbleiben, und das ist auch gut für diese Stadt!

(Beifall bei der SPD)

Das war aber jetzt nur der erste Punkt. Ich bin ja froh, dass wir die Debatte jetzt so haben, Herr Eckhoff, nämlich nicht mehr die Frage Süderweiterung oder Hollerland, sondern wir haben jetzt die wichtige dritte Alternative, nämlich das Thema der Verdichtung auf die politische Tagesordnung gebracht.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Überzeugen Sie jetzt Ihre Senatorin?)

Dann, das ist der zweite Punkt, ärgert es mich zutiefst, dass immer wieder so getan wird, als sei diese Frage der höheren Bebauung eine Frage des Planungsamtes, bei der die wie Asterix gegen die Römer kämpfen, um das aufrecht zu erhalten. So ist es doch nicht! Sie haben doch zitiert aus einem Brief des Planungsamts. Diese Positionen, die dort vom Planungsamt federführend formuliert worden sind, haben immer stattgefunden in Abstimmung und Teilnahme der Wirtschaftsförderungsgesellschaft und des Senators für Wirtschaft. Beide sind immer dabei gewesen, und wir wissen doch, dass diese Philosophie, den Technologiepark so auszurichten und keine höhere Bebauung zuzulassen, eine ist, die in den Behörden dieses Landes weit verbreitet ist und die auch im Bereich des Wirtschaftsressorts viele Anhänger hat und im Übrigen dort immer wieder bei Ihnen gespielt wurde als ein Element, um den Flächenfraß voranzutreiben, statt hier etwas ökonomisch Vernünftiges zu machen.

Ich finde, so geht es nicht. Man kann hier nicht anfangen zu zitieren, und vergisst dabei, dass auch die eigenen Leute und man selbst vor ein paar Wochen noch lange nicht in Bewegung waren, sondern geistig stagniert hatten. Ich bin froh, dass wir jetzt weiter sind.

(Beifall bei der SPD)

Es ist gut, dass wir daran sind! Zum Rahmenplan und der Süderweiterung will ich hier nur klipp und klar sagen: Wir als Fraktion und im Übrigen auch die SPD als Partei stehen dazu, dass, wenn wir die Erweiterung des Technologieparks angehen, die Süderweiterung eine zentrale Achse ist und man schauen muss, wie man das vernünftig hinkommt. Nur, wir machen es uns hier nicht so einfach zu sagen, auf der einen Seite nur Technologiepark oder auf der anderen Seite - da muss ich in die Mitte zeigen - nur Kleingärten. Das ist ziemlich kurz gesprungen, wir wollen den Spagat organisieren und es hinkommen, dass die gesamte Stadt, auch die Stadtteile dieses Thema mitmachen und tragen.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, das ist die politisch verantwortliche Haltung, die in diesem Haus bitte einige mehr einnehmen sollten!

Zur Beziehungskrise, weil das immer der beliebte Zwischenruf der Grünen ist: Meine Güte, vor einer Woche noch, ich glaube, Herr Eckhoff hat dabei gegessen, hat der Landesvorsitzende Neumann uns als SPD ja wieder ein Angebot gemacht. Schon wieder dieser Antrag, macht nach der nächsten Wahl weiter in der großen Koalition! Er möchte das. Hier wird anders geredet. Manchmal weiß ich nicht, was die CDU da will.

(Abg. Böhrnsen [SPD]: Sie gibt uns Gründe, das abzulehnen!)

Das wollen sie wahrscheinlich, aber das werden wir ganz ruhig und gelassen vor dem Hintergrund der entsprechenden Wahlergebnisse und der entsprechenden Projekte angehen. Ich habe jedenfalls auch manchmal den Eindruck, dass hier mehr und mehr jede Debatte genommen wird, um sozusagen Ausstiege in Gang zu schieben, und da gebe ich meinem Fraktionsvorsitzenden ganz Recht. Man soll sich das gut überlegen! - Danke, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf zunächst einmal sagen, dass dieser Antrag, den Sie nun alle unterschreiben, in voller Übereinstimmung mit mir ist. Wenn Sie glauben, dass da sozusagen meine Fraktion gegen mich gearbeitet hätte, dann sind Sie auf dem falschen Dampfer!

(Abg. Focke [CDU]: Um Gottes willen! - Abg. Eckhoff [CDU]: Wir würden nie auf die Idee kommen!)

Ich habe ja großes Verständnis dafür, dass Sie versuchen wollen, sich aus Diskussionen, die in der Koalition noch nicht zu Ende gebracht worden sind, und aus den komplexen Fragen, die in diesem Zusammenhang abzuklären sind, auf diese Art und Weise aus meiner Sicht billig herauszulogeln. Ich darf nur noch einmal sagen, dass der Auftrag bezogen auf die Technologiepark-Süderweiterung, um da zur Klärung zu kommen, nicht allein an mich im Senat gegangen ist, sondern dass er gemeinsam mit an Ihren Wirtschaftsminister Hattig ergangen ist.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Der sitzt jetzt im Bremserhäuschen!)

Ich habe nur gesagt, das ist ein gemeinsamer Auftrag gewesen, weil Sie offensichtlich immer so das Gefühl haben, Herr Sieling hat es ja eben angesprochen, alles mir anhängen zu können. Das, was im Senat vorgelegen hat, ist nicht nur von mir, sondern auch vom Wirtschaftsressort abgehakt worden. Aber ich halte es nicht für zielführend, diese alten Dinge neu aufzuführen mit Rede und Gegenrede, weil es uns inhaltlich in der Sache nicht weiterbringt, sondern ich sage, dass das, was bezogen auf den Technologiepark in diesem einen Fall, in dem Zechbau-Vorhaben, jetzt erreicht worden ist, ein deutliches Mehr ist als das, was vorher von Ihnen mit einem Solitär so gepriesen worden ist. Hier ging es darum zu erreichen, dass man tatsächlich eine Verdichtung hinkommt, denn das, was da geplant war, ob ich es hoch oder quer lege, war keine Verdichtung, denn es wären dann nebenan auch noch Parkplätze entstanden. Es ist eben nicht die Verdichtung gewesen.

Wir haben jetzt gemeinsam sehr konstruktiv eine Lösung gefunden, von der ich hoffe, dass sie sozusagen von den anderen Unternehmen in diesem Bereich auch akzeptiert werden kann, denn auch hier gilt, dass man natürlich auch mit den übrigen Unternehmen, die dort ihre Häuser gebaut haben, im Gespräch zu Konsensen bezogen auf den Bebauungsplan kommen muss. Dass man darauf auch Rücksicht nimmt und sensibel damit

umgeht, dass auch andere dort ihre Rechte haben, halte ich für selbstverständlich.

(Beifall bei der SPD)

Insofern glaube ich, dass wir, so wie wir jetzt das Verfahren begonnen haben, zu einem sehr guten Ergebnis gekommen sind, das auf der einen Seite die Strukturen dieses Technologieparkes, seinen städtebaulichen Rahmen, einhält. Es war ja eines der Probleme, dass die Anrainer auch gesagt haben, wenn man mit einem Mal aus dem städtebaulichen Muster hinausgeht, haben wir keine Stadtstraßen mehr. Wenn Sie da einmal hingehen und sich das ansehen, werden Sie wirklich erkennen, wie logisch das ist, dass es diese Randbebauung auch geben muss.

Frau Krusche, ich kann nur noch einmal sagen: Ich habe überhaupt nichts dagegen, dass man mit anderen Materialien dort auch arbeitet. Es findet auch statt. Wenn Sie sich in dem Bereich umsehen, das eine Gebäude, das dort vis-a-vis zum Zechbau steht - Sie waren ja offensichtlich da -, ist nur Glas, daran ist kein roter Backstein! Das ist nicht, weil Sie gedrängt haben oder mich zum Ja-gen getragen, sondern dies ist da genauso entstanden mit Stützung des Planungsamtes. Wir wollen doch dann einmal etwas weniger plakativ werden, sondern genau schauen, was passiert.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Stimmt doch nicht! Sie sprechen von dem gegenüberliegenden Gebäude?)

Ja, das ist Glas!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist nur Glas? Dann sehen Sie sich einmal an, wie viel roter Ziegelstein dabei ist!)

Es ist Glas! Schauen Sie es sich doch einmal an! Nehmen Sie den Bereich des Siemens-Komplexes: Dort ist Metall! Bauen Sie doch nicht Chimären auf, die, wenn man genauer und detaillierter hinsieht, belegen, dass es eben nicht nur um roten Backstein geht! Mein Anspruch ist auch, dass wir an dieser Stelle möglichst attraktive Architektur zulassen, und das gibt es auch in diesem Bereich. Ich habe das vorhin schon gesagt: Ich finde dieses pauschale Heruntermachen der städtebaulichen Struktur völlig daneben, denn wer da durchgeht, wer sich das ansieht, wer sich die Struktur ansieht, sagt, es ist eine städtebauliche gute Konzeption, auch gerade in dem Bereich der Übergänge, zum Beispiel zu Horn.

Es ist, finde ich, unglaublich gelungen auch in der Frage der Verbindung mit der Wohnbebauung, denn auch dies war, wenn ich daran erinnern darf, immer ein Thema in diesem Hause, dass wir den

Technologiepark nicht nur für Unternehmen haben wollen, sondern dass in diesem Bereich Gaststätten, Einzelhandel, Läden und auch Wohnen möglich wird, um hier mehr Lebendigkeit hineinzubringen. Auch dies ist an dieser Stelle, wie ich finde, gut gelöst und muss an anderen Stellen ebenfalls noch geschehen. Ich bin wirklich diejenige, die für Verdichtung ist. Ich muss aber feststellen, dass die Verdichtung nicht nur schlicht über planungsrechtliche Vorgaben läuft, sondern die Verdichtung läuft darüber, wie die Bauherren und die Investoren das Grundstück ausnutzen.

Dies, bitte, lasten Sie nicht allein der Bausenatorin an, die für die baurechtlichen Fragen zuständig ist, sondern hier haben wir eine Gesellschaft, die dafür Sorge tragen muss, dass die Flächen, die in diesem Bereich bebaubar möglich sind, auch ausgenutzt werden!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber der Senat ist ja bekanntlich ein Kollegialorgan!)

Entschuldigung, dazu, dass es kollegial ist, stehe ich auch, aber Sie werden mir doch erlauben, sehr verehrter Herr Mützelburg, dass ich, wenn eine Debatte irgendwo einseitig wird, schlicht darauf hinweise, dass es noch einen Kollegen an dieser Stelle gibt, und jedes Ressort hat seine eigenen Verantwortungsbereiche. Wenn Sie mich auf planungsrechtliche Dinge ansprechen, kann ich sagen, die waren zumindest nicht das Handicap, dass an vielen Stellen hätte dichter gebaut werden können. Wenn Sie sich das Siemens-Grundstück ansehen und die riesigen Parkflächen da sehen, dann können Sie bitte sehr nicht sagen, dass die Bebauungspläne hier nicht eine genügende Verdichtung vorsehen, sondern es ist schlicht noch nicht genügend ausgenutzt! Das sind Verdichtungspotentiale für die Zukunft zusätzlich zu den Flächen, die, wie Herr Dr. Sieling gesagt hat, ja frei sind und an denen ich mir durchaus vorstellen kann, dass man da von dreibis viergeschossig sehr viel höher auch gehen kann, ohne die Strukturen kaputtzumachen.

Es gibt keinen Dissens. Ich glaube, dass wir im weiteren Verfahren Ihnen genau aufzeigen können, und ich hatte ja in der letzten Deputationssitzung versucht, es Ihnen auch schon zumindest ansatzweise zu zeigen, wo diese Verdichtungspotentiale aus unserer Sicht liegen. Zu den Hochhäusern, nur, damit das auch noch einmal deutlich wird, habe ich Ihnen in der Deputation vorgestellt, an welchen Stellen wir uns Hochhäuser noch vorstellen können, und wir sind zu einer ganzen Reihe von Standorten gekommen, wo sie aus unserer Sicht auch unter Beibehaltung des Gesichtes und der besonderen einzelnen herausragenden Teile,

die es jetzt schon gibt, städtebaulich einen hohen Sinn machen können.

Man muss mich nicht dazu tragen, sondern wir haben durchaus Möglichkeiten und Chancen aufgezeigt, wo dies möglich ist, und in dem Sinne kann ich nur sagen, ich kann sehr gut mit Ihrem Antrag leben, ich bin damit einverstanden, und wir werden dies auch konstruktiv abarbeiten. - Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss wirklich sagen, mich ärgert das langsam, wie hier die Rollenverteilung gemacht wird.

(Zurufe von der SPD: Uns auch!)

Die Sozialdemokraten tun so, und Frau Wischer tut auch so, als wäre die Nachverdichtung jetzt plötzlich eine Idee gewesen, und es wäre alles kein Problem und so weiter.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum habt ihr eigentlich unseren Antrag abgelehnt?)

Weil, genau, Herr Mützelburg, es längst schon am 28.11. 2000 einen Beschluss des Senats gegeben hat mit dem Auftrag der Nachverdichtung, und dazu sollten sogar 21 Millionen DM bereitgestellt werden. Das steht hier in der Vorlage!

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Wischer hätte schon längst eine Konzeption vorlegen können. Warum hat sie das denn nicht gemacht?

(Beifall bei der CDU)

Jetzt geht sie im August dieses Jahres in die Deputation und sagt, genau an dieser Stelle bleibt es bei der Viergeschossigkeit, und wir wollen kein Hochhaus. Das war doch die Ausgangslage dieser Debatte und nichts anderes! Jetzt so zu tun, als stünde der Wirtschaftssenator auf der Bremse - -.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Hat doch keiner gesagt!)

Ja, aber der Eindruck wird doch vermittelt! Warum wird der Wirtschaftssenator denn ins Spiel ge-

bracht? Für Stadtplanung ist immer noch das Bauressort zuständig und kein anderer Senator!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn ich hier die Pressemitteilung von Herrn Böhrnsen nehme,

(Zurufe von der SPD)

in diesem Zusammenhang steht da: „Wir erwarten dann deshalb vom Wirtschaftssenator und der Bausenatorin, dass sie nun möglichst rasch die Bedingungen für eine interessante Architektur und eine verdichtete Bauweise schaffen.“ Was hat der Wirtschaftssenator damit zu tun? Die Bausenatorin muss da Vorschläge machen, die Bausenatorin, kein anderer!

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen sie drängen, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratischen Partei, Sie dürfen bloß nicht immer das alte Spiel machen! Egal, bei welchem Thema, Stichwort Großmarkt, draußen wird das eine erzählt, hier wird anders abgestimmt.

(Abg. Dr. Sieling [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Osterholzer Feldmark, Frau Reichert erzählt dort draußen den Leuten, wie schlimm das ist, und hier wird etwas anderes gemacht!

(Beifall bei der CDU)

Technologiepark, erst gehen Sie in den Koalitionsausschuss, bedrängen uns, dass wir die Süderweiterung mitmachen sollen, anschließend verabschieden Sie sich klammheimlich, reden von einer Verdichtung, und wenn es um die Verdichtung geht, sind Sie nicht da!

(Zurufe von der SPD - Glocke)

Wenn es dann plötzlich darum geht, konkret zu werden, und man daran erinnert, dann sagen Sie, wir waren das gar nicht, das ist immer der Wirtschaftssenator.

(Beifall bei der CDU - Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Pflugradt, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Sieling?

Abg. **Pflugradt** (CDU): Sofort! Meine Damen und Herren, diese Spielchen sind auf Dauer nicht akzeptabel. Die Leute draußen müssen das wissen,

wer hier solche Spielchen betreibt. Nicht derjenige, der die Spielchen benennt, ist der Verursacher, sondern derjenige, der die Spielchen betreibt, ist derjenige, den man hier benennen muss! Herr Kollege Sieling, gern!

Präsident Weber: Stellen Sie die Frage!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Kollege Pflugradt, Sie fragen ja nach konkreten Punkten. Sie erinnern sich sicherlich an die Sitzung der Wirtschaftsförderungsausschüsse im Juli dieses Jahres.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben heute einen Dokumententag!)

Dazu brauche ich kein Dokument, daran erinnere ich mich sehr gut! Wir haben ein weiteres Projekt am Laufen, das wir öffentlich machen wollten, das wir jetzt, Gott sei Dank, auch durch Initiative aus Ihrer Fraktion, die von uns unterstützt wurde, anders angehen wollen, Fahrenheithaus! Wer ist der Antragsteller? Die BIG! Welchem Ressort gehört sie an, und wie viele Geschosse haben sie in der Bebauung vorgesehen? Wie mussten wir drücken und haben es immer noch nicht klar, dass dort die Parkplätze vernünftig angeordnet werden!

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Nein, keine schlechten Karten! Ich bitte, das vollständig anzugeben! Ich will gar nicht den Wirtschaftssenator hier einseitig angehen! Das ist ein Thema aller! Aber, Kollege Pflugradt, wir sind, glaube ich, hier dabei, die städtebauliche und stadtentwicklungspolitische Richtung neu auszurichten. Da sollten wir, und das ist doch eigentlich der Erfolg dieses Antrags, gemeinsam dabei bleiben und nicht diese kleinkarierten Spaltungsspielchen machen, vor allem, wenn man im Einzelfall es dann doch nicht nachweisen kann, sondern leider daneben liegt!

(Beifall bei der SPD)

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Kollege Sieling, ich habe nur an Hand dieser Beispiele deutlich gemacht, wie weit es einmal hü und einmal hott bei den Sozialdemokraten ist. Ich könnte andere Beispiele genauso nennen, und das stört mich. Das ist das einzige, und das muss man in dem Zusammenhang doch einmal erwähnen! Wenn es dieses Hü und dieses Hott in diesem Zusammenhang nicht gegeben hätte, hätten wir überhaupt nicht die Diskussion. Wenn das Ressort das, was im November 2000 vom Senat beschlossen wor-

den ist, schon längst umgesetzt hätte, entsprechende Vorschläge gemacht hätte, dann gäbe es hier heute diese Debatte nicht! Deswegen muss man über die Ursache reden, weswegen es diese Debatte gibt. Ich darf doch auch noch einmal Herrn Böhrnsen zitieren?

(Zurufe von der SPD)

Wenn Sie so etwas Schönes sagen, dann könnten Sie ja auch zitiert werden. Wer hat denn als Erster, Herr Kollege Sieling, Herrn Kniemeyer zur Ordnung gerufen? Das war Ihr Fraktionsvorsitzender! Soll ich das zitieren?

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ja, bitte! - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Haben wir alle schon gelesen!)

Haben Sie doch alle gelesen, das brauche ich gar nicht zu machen. Das dürfen wir doch genauso ansprechen wie Ihr Kollege, oder, Herr Dr. Sieling?

(Beifall bei der CDU)

Es ist doch wohl angemessen, dass es nicht nur in der Zeitung im Interview steht, sondern wenn das ein Punkt ist, der richtig ist, und ich unterstreiche das, was Herr Böhrnsen gesagt hat, dann gehört das auch in eine Bürgerschaftsdebatte, wenn es um dieses Thema geht.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Ja das schon, aber das andere alles nicht! - Heiterkeit)

Entschuldigung, aber soll ich Sie vorher fragen, was für die Sozialdemokraten angenehm oder nicht angenehm ist? Es gibt auch einmal Dinge, bei denen Sie uns einmal die Leviten lesen, und ich füge hinzu, und es gibt auch einmal Punkte, bei denen Sie nicht so ganz Unrecht haben. Das nehmen wir dann auch gelassen und sportlich zur Kenntnis. Machen Sie das auch, das gehört schließlich zu einer großen Koalition, dass man auch ein bisschen unterschiedliche Auffassungen hat und diese auch versucht herauszuarbeiten! Das machen wir beide in der großen Koalition. Ich finde, das ist gar nicht schlimm. Wenn wir alle nur noch einer Meinung wären, Sozialdemokraten und Christdemokraten, dann könnten wir daraus ja auch eine Partei machen. Für mich wäre das ein grässlicher Zustand, ich will das nicht!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Pflugradt, nur damit Sie nicht ganz abheben und noch auf dem Boden der Tatsachen bleiben, Sie haben vorhin die Senatorin angegriffen und gesagt, sie sei doch die Bausenatorin,

(Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist kein Angriff, sondern eine Feststellung! - Heiterkeit bei der CDU)

und sie sei doch hier für Stadtplanung verantwortlich. Ich bin auch dieser Auffassung, Kollege Pflugradt! Aber wie verträgt sich dann folgende Bekanntmachung: Dienstleistung von Ingenieurbüros, Bekanntmachung, Auftraggeber: WfG Bremer Wirtschaftsförderung GmbH, Hanseatenhof und so weiter. Kategorie und Beschreibung: Der Senat der Freien Hansestadt Bremen hat mit dem Ziel, einen qualitativ durchstrukturierten Technologiestadtteil zu schaffen, die Vergabe eines umfassenden Stadtentwicklungsauftrages beschlossen und so weiter.

Da möchte ich doch einmal sagen, das wäre für mich die originäre Aufgabe der Bausenatorin, aber hier wird doch deutlich, dass in Wirklichkeit die Stadtentwicklungspolitik ganz woanders gemacht wird. Das ist wiederum die Kritik der Grünen. Wir fordern auch, dass die Bausenatorin von ihren städtebaulichen Kompetenzen Gebrauch macht, aber die Wahrheit liegt ganz woanders! Immer mehr macht sich das Bauressort überflüssig durch solche Ausschreibungen durch die WfG für einen Technologiestadtteil. Das, finde ich, ist schon ein Ding, und da fassen Sie sich bitte in Ihrer Verantwortung an die eigene Nase, Kollege Pflugradt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Weil das so ist, dass Sie hier nun so ganz großartig auftrumpfen von wegen Verantwortlichkeit hier in der Stadt und Geradlinigkeit, dann möchte ich auch zu diesem Problem der Existenzgründer im Technologiepark noch ein Wort sagen. Ein Problem ist ja in der Tat, dass junge Unternehmen, die sozusagen gerade anfangen, ihren Betrieb aufzubauen, natürlich nicht so viel Geld wie Herr Zech haben, da irgendwie so ein Riesengebäude hinstellen, sondern sie haben vielleicht nur ein paar Millionen, um eine kleine Schachtel, sage ich jetzt ganz despektierlich, in die Landschaft zu stellen. Gleichzeitig haben sie aber ein Riesengrundstück erworben, immer mit der Auffassung, wenn wir einmal wachsen, dann bauen wir auch einmal hinterher, aber de facto stehen da ganz viele solcher kleinen Häuschen im Technologiepark.

Hier setzt nämlich genau das an, was nötig ist, und das ist wiederum die Rolle Ihres Senators Herrn Hattig und der WfG und wer da sonst noch für wirtschaftliche Fragen zuständig ist, nämlich hier gemeinsam mit dem Bauressort. Wenn man eine funktionierende Verdichtung tatsächlich will, dann geht das nur mit der WfG, denn die macht ja die Verträge mit den jungen Unternehmen. Sie sagt, ja, ihr könnt da hin oder nein, ihr könnt da nicht hin, oder sie sagt, fragt einmal erst die Bausenatorin!

Das ist, glaube ich, die Zukunft: Wenn man eine erfolgreiche Verdichtung im Technologiepark will, dann geht dies zukünftig nur dann, wenn WfG und Bauressort ganz eng verzahnt miteinander und nicht gegeneinander arbeiten, so dass der eine weiß, was der andere tut, denn sonst wird das auch, Herr Pflugradt, mit Ihren Wolkenkratzern im Technologiepark nichts werden. - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/349 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2252 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Mitte zwischen Museumstraße (einschließlich), Herdentorswallstraße (einschließlich), Bischofsnadel, Doms Hof und Schüsselkorb (z. T. einschließlich)
Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001
(Drucksache 15/338 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Wer den Bebauungsplan 2252 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2060 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Obervieland zwischen Anna-Stiegler-Straße, Stichnathstraße und Straßenbahnlinie 4

Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001
(Drucksache 15/339 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2060 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2185 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Grünenstraße, Heinrich-Bierbaum-Straße (einschließlich), Westerstraße und Verlängerung Häschenstraße (einschließlich)

Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001
(Drucksache 15/340 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2185 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2188 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen zwischen Sebaldsbrücker Heerstraße, Brüggeweg, Eisenbahn Bremen-Hannover und Trinidadstraße
Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001
(Drucksache 15/341 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2188 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 1356
1. Änderung des Bebauungsplanes 2063 gemäß § 13 Baugesetzbuch (BauGB) für ein Teilgebiet in Bremen-Borgfeld (Kuhweide/Borgfelder Entwässerungsgraben)
Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2001
(Drucksache 15/342 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1356, erste Änderung des Bebauungsplanes 2063, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Grundstück der Firma Dittmeyer

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 14. August 2001
(Drucksache 15/344 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben das Thema, wie mit dem Grundstück, das die Firmengruppe Dittmeyer von der Freien Hansestadt gekauft hat, umgegangen werden soll, wiederholt auf die Tagesordnung gesetzt. Ich möchte eine Vorbemerkung machen.

Nachdem jetzt die Firmengruppe Dittmeyer Insolvenz beantragen musste, geht es uns nicht um Häme. Es geht auch nicht um Schadenfreude und auch nicht darum, dass wir, was die betroffenen Arbeitsplätze angeht, nicht besorgt wären. Jedes Mal, wenn Arbeitsplätze nicht dauerhaft erhalten werden können, ist das für die Betroffenen eine schwierige Frage. Das ignorieren wir nicht. Es geht hier aber um einen nicht unerheblichen Akt der Wirtschaftsförderung und um die Politik des Wirtschaftsressorts und des Häfenressorts in den letzten Jahren. Ich finde schon, dass man das auf der einen Seite noch einmal würdigen muss und sich dann in der Tat für uns die Frage stellt, wie man denn jetzt eigentlich weitermacht und dass man sich jetzt doch einmal eine Zäsur nehmen und nicht sagen sollte, wir machen einfach weiter wie bisher.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von unserem derzeitigen Wirtschaftssenator, Herrn Hattig, kann man ja immer lernen, dass Investitionen Risikoinvestitionen sind. Ich könnte das jetzt einmal abwandeln und sagen, auch Subventionen sind Risikosubventionen. Ehrlich gesagt, darüber haben wir ja auch schon ein paar Mal gesprochen, noch schöner ist es natürlich, wenn man so ein Gespür hat, dass die Subventionen und Investitionen, die man tätigt, möglichst erfolgreich sind und nicht in den Sand gesetzt werden.

In dem Zusammenhang möchte ich gern noch einmal an die entscheidende Sitzung der Deputation für Häfen vom 19. Februar 1999 erinnern, da wurde nämlich der angebliche Akquisitionserfolg vom damaligen Wirtschaftssenator Beckmeyer gewürdigt. Dazu zitiere ich noch einmal mit Ge-

nehmigung des Präsidenten. Herr Senator Beckmeyer erklärt: „Bei dieser Ansiedlung handele es sich um einen außerordentlichen Glücksfall.“ Herr Hettling erklärt: „Die Ansiedlung sei für Bremen ein Glücksfall.“ Herr Kastendiek erklärt: „Die CDU-Fraktion schließe sich der positiven Bewertung der Dittmeyer-Ansiedlung an.“

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Er hat nicht Glücksfall gesagt!)

Warten Sie einmal ab!

Herr Dr. Weichert erklärt: „Die SPD-Fraktion begrüße die Ansiedlung.“ Herr Gassdorf führt aus: „Die Dittmeyer-Ansiedlung sei ein Glücksfall, der so nur sehr selten vorkomme.“ Ehrlich gesagt, ich hoffe, dass das so nur sehr selten vorkommt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bei so viel großem Glück, das hier beschworen worden ist, kann man ja nur hoffen, dass das große Glück nicht immer so schnell endet wie in diesem Fall.

Uns und Ihnen ist gemeinsam klar, dass das ein trauriger Fall für Bremen ist. Man hätte sich nur wünschen können, dass man mit einer solchen Firmenansiedlung, die ja nicht an diesem Standort hätte sein müssen, wirklich ein besseres Gespür bewiesen hätte. Das ist nun nicht so, sondern alle Firmen der Dittmeyer-Gruppe, die sich hier in Bremen angesiedelt haben, sind nun im Insolvenzverfahren. Das war ja eine Zeit lang auch noch ein bisschen unklar.

Damit tritt nun der Fall ein, dass so, wie der Kaufvertrag geregelt war, die Option auf Rückkauf der Flächen möglich ist. Das ist zumindest unsere Auskunft. Wenn das nicht so sein sollte trotz aller Auskünfte, möchte ich Sie auffordern, Herr Senator Hattig, das hier noch einmal klarzustellen. Im Moment gehe ich aber davon aus, dass das der Stand der Dinge ist. So ist es ja öffentlich erklärt worden.

Auch die SPD-Fraktion hat sich in diese Debatte noch einmal eingemischt und gesagt, auch nach den ganzen Debatten mit der Waller Bevölkerung muss man jetzt wenigstens einen Fehler korrigieren und diese Sichtachse und den Wasserzugang für die Waller Bevölkerung und auch darüber hinaus für die Bevölkerung sicherstellen, und man muss den Fehler, den man da gemacht hat, dass man das nämlich nicht von vornherein so vorgesehen hat, sondern Herr Beckmeyer hat da seine alte Hafenpolitik exekutiert, heilen.

Herr Kastendiek, der ja heute nicht anwesend ist, hat sich über die Presse auch noch einmal dazu geäußert und ganz dezidiert verlangt, dass man hier nicht anfängt, das Nutzungskonzept alte Hafenreviere noch einmal zur Diskussion zu stellen. Es wird Sie nicht verwundern, dass wir genau der Meinung sind, dass man das tun muss. Wenn jetzt schon diese Pleite der Dittmeyer-Gruppe eingetreten ist, dann ist es für uns umso wichtiger, dass man diese stadtentwicklungspolitische Frage, wie wir mit den alten Hafenrevieren verfahren, noch einmal aufmacht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Heute am frühen Nachmittag konnte ich den Wirtschaftssenator nur so verstehen, dass er nicht gewillt ist, die ganze Frage noch einmal aufzumachen, was das Gesamtgrundstück angeht, sondern dass Sie offensichtlich dem Insolvenzverwalter gegenüber deutlich gemacht haben, dass Sie eventuell Interesse, je nachdem, wie sich die Interessenten darstellen, an diesem kleinen Stück haben, um diese Sichtachse und den Wasserzugang zu schaffen. Ich finde das, ehrlich gesagt, aus Interesse der Stadt eine sehr hasenfüßige Verhandlungsposition.

Ich möchte Sie noch einmal an das erinnern, was wir im Moment diskutieren. Es ist jetzt das Gutachten auf dem Tisch, in dem es um das Medienkompetenzzentrum, Radio Bremen und eine mögliche Verlagerung geht. Dann wird auch immer, und das teile ich, stadtentwicklungspolitisch diskutiert, dass man vom Faulenquartier möglichst die Anbindung an die Hafenreviere schaffen muss, wenn man sich denn irgendwann politisch entscheiden sollte, diese Verlagerung zu betreiben. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen, das ist mir klar. Darum geht es aber ja.

Die Hochschule für Künste zieht in den Speicher XI. Auch das ist doch wirklich ein, wie ich finde, wunderbarer Kristallisationspunkt, junge und andere Leute in diese Hafenreviere zu holen, um eine neue Entwicklung einzuleiten. Ich möchte noch einmal betonen, für uns ist das keine Politik gegen die ansässigen Unternehmen, sondern es ist der Versuch einer Weiterentwicklung, um zu einer neuen Koexistenz von Wohnen und Arbeiten zu kommen und damit auch zu einer neuen sozialen Mischung und einer Mischung von verschiedenen professionellen Milieus.

Wenn man das aber will, dann kann man doch jetzt die Chance, die aufgrund der Dittmeyer-Insolvenz eingetreten ist, nicht verstreichen lassen und sagen, das hätten wir gern anders, aber ansonsten kümmert man sich nicht darum. Ich finde, jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem die

Freie Hansestadt Bremen, die Stadtgemeinde, noch einmal sehr selbstbewusst formulieren muss, was sie denn mit diesen Hafenrevieren vorhat, gerade jetzt auch im Kontext der Entwicklung des Faulenquartiers.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns in den vergangenen Jahren wiederholt darüber gestritten, dass die Politik des damaligen Häfensensors Beckmeyer alles andere als glücklich war, dass er eine Verhinderungspolitik gemacht hat, was diese neue Perspektive einer Mischnutzung angeht. Er ist nun nicht mehr im Amt. Ich hoffe sehr, dass es doch mittlerweile, wenn man noch einmal an die Diskussion denkt, die wir eben geführt haben, um neue Mischformen, um Kristallisationskerne und um eine interessante Stadtentwicklung geht. Jetzt kann man ja sagen, alle sind lernbereit, und es tut sich da endlich etwas.

Gerade haben wir einstimmig, was den Technologiepark angeht, die Senatorin noch einmal aufgefordert, hier nun endlich zu entsprechenden Vorschlägen zu kommen, die dann auch umgesetzt werden sollen. Wenn man aber an dem Punkt zu einer politischen Änderung bereit ist, man muss es ja nicht so wie in den sechziger Jahren machen, wie Frau Kummer vorhin gesagt hat - das ist auch nicht meine Vorstellung, sondern es geht wirklich darum, jetzt etwas für die nächsten Jahre in Bremen zu entwickeln -, dann muss man doch auch die Sensibilität haben, mit diesen Hafenrevieren anders umzugehen und nicht einfach business as usual zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen unser Antrag heute, wie gesagt, wiederholt, nicht zum ersten Mal, aber dennoch mit Herzblut aus unserer Sicht, wir möchten nicht, dass diese Chance wieder ungenutzt verstreicht, sondern dass wir hier endlich zu einer Positionsbestimmung kommen, die für die Hafenreviere und damit auch für ganz Bremen sowohl ökonomisch wie hinsichtlich der Stadtentwicklung erfolgversprechend ist. Ich möchte einmal behaupten, das ist nach dieser Dittmeyer-Pleite mit Sicherheit erfolgversprechender als das, was Sie an Wirtschaftsförderpolitik in den letzten Jahren in Bezug auf diese Kaje gemacht haben. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal ist schlicht die Rechtslage festzustellen. Die Rechtslage ist so, dass sich die Firma im Insolvenzverfahren befindet. Der Insolvenzverwalter hat das Sagen. Das ist zurzeit jedenfalls so. Man kann sich das politisch anders wünschen, aber so ist die Rechtslage, Frau Dr. Trüpel. Insofern müssen wir als Politiker und diejenigen, die sich dafür verantwortlich fühlen möchten, unsere Rechte wahrnehmen, die wir haben. Bei den Rechten, die wir in Anspruch nehmen können, die zum Beispiel das Wiederkaufsrecht, um eben diese städtebauliche Chance nutzen zu können, und zum Beispiel das Zurückfordern von Fördermitteln betreffen, müssen wir uns so verhalten wie ein Gläubiger. In der Fragestunde ist ja vorhin beantwortet worden, dass wir im Detail in den zuständigen Gremien vom zuständigen Wirtschaftssenator informiert werden. Das müssen wir dann dort auch noch einmal unbedingt auf den Punkt bringen.

Nun die Gesamtkonzeption alte Hafenreviere, wie Sie das immer machen, nach dem Motto, ich habe vorher sowieso schon alles besser gewusst, Frau Dr. Trüpel, in Frage zu stellen, ist sicher nicht der Punkt. Dass Sie insofern entgegen Ihrer ersten Presseerklärung dazugelernt haben und sagen, wir sorgen uns schon um die Arbeitsplätze, und es ist kein Grund zur Schadenfreude - ich habe Ihre Presseerklärung vom 31. Juli 2001 hier -, will ich ja gar nicht kritisieren. Ich finde es ja gut, dass Sie Ihre Ansicht geändert haben und auch der Ansicht der SPD-Fraktion sind, dass die Sorge um die Arbeitsplätze in der Tat im Mittelpunkt steht.

Wenn es aber so sein sollte, dass es hier nicht gelingt, weitere Gewerbeansiedlung zu betreiben, dann müssen wir nach meinem Dafürhalten auch wirklich die Chance wahrnehmen. Es handelt sich hier um ein städtebauliches Sahngrundstück, da beißt die Maus keinen Faden ab, das ist so. Es hat eine Schlüsselfunktion, es hat diese so genannte Sichtbeziehung, und es soll ein direkter Zugang zur Weser geschaffen werden. Wenn ich das vorhin in der Fragestunde richtig verstanden habe und richtig zugehört habe, dann ist das auch so bestätigt und gesagt worden, dass das auf jeden Fall genutzt und gemacht werden soll. Allerdings ist der Vertrag, der seinerzeit abgeschlossen worden ist, nach meinen Informationen leider aber so, dass man nicht gerade in Jubelschreie ausbrechen könnte, was die Rechte die Stadtgemeinde dort betrifft.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben wir öfter!)

Ja, man muss der Wahrheit einfach ins Auge sehen!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das kann man wohl sagen!)

Es gibt Verträge, und mit denen müssen wir dann auch umgehen. Das werden wir dann in den Gremien zu behandeln haben. Diese Rechte müssen wir aber schon wahrnehmen, weil, wie gesagt, ich auch von Anfang an der Ansicht war, dass dieses riesige Grundstück, diese alten Hafenreviere, nach meinem Dafürhalten gut dafür geeignet sind, hier an bestimmten Grundstücken einen wirklichen Mix aus Dienstleistungen, Wohnen, Büros und auch so etwas wie die Nutzung des Speichers XI - die Entwicklung ist höchst erfreulich - zu entwickeln und zu realisieren und dort nicht nur gewerbliche Entwicklung zu machen, da, wo es geht.

Diese Chance könnten wir möglicherweise jetzt hier haben. Deshalb bitte ich dann auch den Senat um Prüfung, wie wir mit dem Schuppen drei, aber auch möglicherweise mit dem Gesamtgelände dann umgehen. Vielleicht geht es nicht nur um den Schuppen drei, sondern auch um den Schuppen eins und um das gesamte Gelände. Wir müssen also die Rechte, die wir haben, im vollen Umfang einsetzen, das will ich damit sagen. Das ist das, was ich hier heute einfordern möchte. Wir müssen dann sehen, wie wir damit weiter umgehen.

Um jetzt nicht in das laufende Verfahren einzugreifen, und das können wir jetzt auch nicht, werden wir Ihren Antrag demgemäß, nicht naturgemäß ablehnen, das wird Sie hoffentlich freuen, sondern wir werden ihn zur Beratung überweisen, weil viele Dinge noch zu klären sind und wir uns im Moment wirklich noch im schwebenden Verfahren befinden. Wir beantragen eine Überweisung zur Beratung federführend an die Wirtschaftsdeputation, um dann im Detail diese ganzen Dinge zu besprechen. Die Baudeputation wird entsprechend auch beteiligt, die Federführung soll aber die Wirtschaftsdeputation haben. Ich glaube und gehe davon aus, dass wir dann möglicherweise auch mit unserem Koalitionspartner, auch wenn es sich nicht ganz so harmonisch anhörte, auf diesem Grundstück die städtebauliche Entwicklung gemeinsam - hier nimmt es der Wirtschaftssenator für sich in Anspruch, das zu tun - in unserem Sinne auf den Weg zu bringen, im Sinne für die Stadt und für das, was wichtig ist für die Stadt. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Kollegin Frau Lemke-Schulte hat schon vieles gesagt. Wir können jetzt in dem Stadium keine Entscheidung treffen. Insgesamt gesehen wäre es aber wahrscheinlich das Beste, wenn es jemanden geben würde, der dem Insolvenzverwalter das ganze Gelände abkaufen würde und die Arbeitsplätze, die dort sind, sichert und neue dazu bringt. Das war die ursprüngliche Bestimmung, und das wäre auch das Beste für die Sache.

(Beifall bei der CDU)

Leider ist das aber nicht so ganz einfach, Frau Lemke-Schulte hat es angesprochen. Die Verträge, die damals gemacht worden sind! Ich höre so oft, wie man von dem alten Onkel Dittmeyer gesprochen hat, den man hier nun angesiedelt hat. Ich habe manchmal das Gefühl, man müsste eher von dem Onkel Beckmeyer sprechen und dem knallharten Manager Dittmeyer, der hier die Verträge diktiert hat und der uns jetzt natürlich auch durch diese Verträge in Schwierigkeiten bringt. Das ist allerdings nicht das einzige Beispiel. Es gibt da ja auch noch einen anderen, der heißt so ähnlich wie unser ehemaliger Bundeskanzler, der kann uns auch noch Ärger machen. Das waren nicht unbedingt die besten Verhandlungsgeschicke, die der damalige Senator dort hat walten lassen.

Deswegen, weil wir jetzt nicht entscheiden können, wollen wir den Antrag überweisen. Für uns kommt aber eigentlich nicht in Frage, dass wir das Nutzungskonzept jetzt vollkommen in Frage stellen. Das will, glaube ich, auch keiner. Das habe ich auch nicht so verstanden. Wenn es möglich wird, so hat Herr Hattig es auch vorhin in der Fragestunde gesagt, muss natürlich darüber nachgedacht werden, insbesondere auch, was den Schuppen drei betrifft, was man dort machen kann, wenn das Areal nun nicht einer gewerblichen Nutzung zugeführt werden kann. Billig wird das allerdings für uns nicht. Das wird ordentlich viel Geld kosten aus den besagten Gründen, die auch eben mit den Vertragsverhandlungen zusammenhängen.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Dr. Trüpel, vielleicht noch eines: Sie haben vorhin alle zitiert, die sich gefreut haben, dass hier ein Ansiedlungserfolg erreicht wurde.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich weiß, wen du jetzt zitierst!)

Nein, ich finde, es ist doch vollkommen in Ordnung, dass man sich gefreut hat! Es war ja auch ein Ansiedlungserfolg, nur das Ergebnis konnte natürlich auch keiner voraussehen. Deswegen kann man nicht so tun, als ob Sie damals schon gewusst hätten, dass das alles in die Hose geht.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben nur gesagt, an anderer Stelle!)

Es wäre ja wirklich sehr schön und sehr zu wünschen gewesen, wenn die ganzen Abfüllanlagen und Linien auch laufen würden, der Saft ordentlich verkauft würde und viele Arbeitsplätze damit gesichert gewesen wären. Insofern kann man die damalige Reaktion der Politiker doch durchaus verstehen, die damit eine große Hoffnung verbunden hatten.

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Du musst aber auch sagen, was das gekostet hat!)

Dass das nun so gekommen ist und dass die Verträge so ausgehandelt worden sind, wusste ja damals auch keiner, diesen Einblick hatte man ja nicht. Den hat man nicht, den bekommt man erst dann, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, und jetzt müssen wir sehen, dass wir das Beste daraus machen. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Lemke-Schulte hat den für mich entscheidenden Hinweis gebracht. Wir haben die Rechtsposition des Insolvenzverwalters zu beachten, der übernimmt ja die Rechtsposition des insolventen. Das ist die erste Feststellung.

Die zweite Feststellung: Wir haben die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen wieder zurückzukaufen. Eine der Voraussetzungen ist die Insolvenz, also hätten wir die Möglichkeit zurückzukaufen.

Dritte Feststellung: Der Senat und das Parlament haben ja sehr eingehend, intensiv und zeitaufwendig darüber diskutiert, was wir aus den Hafentrecken rechts der Weser machen. Die Umstrukturierung und die damit verbundenen Akzente sind

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

beschlossen. Diese setzen nun einmal, das sage ich ganz wertfrei, den Akzent auf die angesiedelte gewerbliche Industrie und einen weiteren Akzent auf zukünftige gewerbliche Industrie, unbeschadet der Tatsache, dass wir für einen bestimmten Streifen dieses Geländes auch das Wohnen als eine Möglichkeit in diesem Beschluss berücksichtigt haben.

So gesehen ist es logisch und auch konsistent, dass der Konsistenzverwalter -

(Heiterkeit)

der Insolvenzverwalter! -, dass der Insolvenzverwalter sich konsistent zu dem verhält, was wir ihm gewissermaßen vorgegeben haben, nämlich gewerbliche Ansiedlung. Das ist der erste Punkt!

Der zweite Punkt: Der Insolvenzverwalter bemüht sich um eine solche Ansiedlung im Rahmen der vorgegebenen Rechte, das heißt also für alle drei Schuppen. Bis dahin hat er unsere volle Unterstützung, und die muss er auch haben, weil sie sich, ich wiederhole mich, aus der Struktur der bisherigen Entwicklung ergibt.

Nun komme ich zu dem Anschluss an die Weser, den ich persönlich auch unterstütze. Die Frage ist nur: Wie organisieren wir das? Setzen wir jetzt den Wunsch, eine Verbindung zur Weser zu bekommen, an die erste Stelle und vernachlässigen damit das, was ich gerade als erstrangig dargelegt habe? Ich glaube, das können wir nicht tun. Da wären wir auch nicht gut beraten. Das würde auch erhebliche Probleme für die Abwicklung dieses Insolvenzverfahrens bedeuten, und es würde auch im Widerspruch zu dem stehen, was wir bisher als Politik dort nach langen Diskussionen, auch das sei wiederholt, vorgegeben haben.

Die Reihenfolge heißt also, der Insolvenzverwalter hat freie Hand, eine vernünftige gewerbliche Ansiedlung durchzuführen. Frau Dr. Trüpel, Sie haben den schönen Satz gesagt, auch Subventionen seien Risikoinvestitionen. Ich sage das einmal ganz anders: Die Subvention ist bereits das Risiko. Wir müssen immer wieder verdeutlichen, dass wir nur wirtschaftliche Tätigkeiten unterstützen, die Subventionen aber kein Selbstzweck sind. Das ist in anderen Zusammenhängen aber häufiger gesagt worden.

Wieder zurück zu unserem Thema! Wir müssen darauf achten, dass jetzt eine angemessene, vernünftige, gewerbliche Ansiedlung erfolgt mit all den Konsequenzen, die das hat, vor allem auch mit Blick auf die Arbeitsplätze. Ob das möglich werden wird, das werden wir sehen. Da ist der Insolvenzverwalter in Sonderheit und ausschließlich

rechtlich zuständig. Wir haben ihm aber deutlich gemacht, und das haben wir ja schon bei den Verhandlungen mit Herrn Dittmeyer eingeleitet, dass wir möglichst den dritten Schuppen wieder übernehmen und einen direkten Anschluss an die Weser herstellen. Wir müssen jetzt abwarten, wie weit sich das eine mit dem anderen verbinden lässt. Anders ausgedrückt: Wenn wir den Schuppen drei bei einer angemessenen gewerblichen Ansiedlung zurückkaufen können, werden wir das tun und die Verbindung zur Weser herstellen.

Ich weise aber auch ausdrücklich noch einmal darauf hin, dass ein solcher Rückerwerb dann zum Verkehrswert erfolgt. Dieser wird möglicherweise ein anderer sein als der, zu dem Dittmeyer selbst gekauft hat und wir verkauft haben, aus vielen technischen und in sich verständlichen Gründen eindeutig belegbar. All das will und muss bedacht werden.

Noch einmal zusammengefasst und abschließend gesagt: Wenn sich eine Chance unter den von mir genannten Bedingungen ergibt, werden wir den Schuppen drei zurückkaufen und eine Verbindung zur Weser herstellen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 15/344 S an die Deputation für Wirtschaft federführend und ebenfalls an die Deputation für Bau zu überweisen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und Umwelt auf Euro

Mitteilung des Senats vom 14. August 2001 (Drucksache 15/345 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss beantragt.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist das Ortsgesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senators für Bau und Umwelt auf Euro zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2239 für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen Hohweg und Unionsweg (Verlängerung Straubinger Straße und Rosenheimer Straße)
Mitteilung des Senats vom 14. August 2001
(Drucksache 15/346 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2239 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 1358
1. Änderung des Bebauungsplanes 2064 gemäß § 13 Baugesetzbuch (BauGB) für ein Teilgebiet in Bremen-Borgfeld (zwischen Bürgermeister-Kaisen-Allee und Vier Ruten)
Mitteilung des Senats vom 14. August 2001
(Drucksache 15/347 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1358, erste Änderung des Bebauungsplanes 2064, beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Gründung der Bremischen Kinder- und Jugendstiftung
Mitteilung des Senats vom 21. August 2001
(Drucksache 15/352 S)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Knigge.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat teilt uns jetzt hier mit, dass die Jugendstiftung gegründet worden ist. Aus der Sicht der SPD-Fraktion haben wir das begrüßt, und im Gegensatz zur Opposition begrüßen wir das immer noch, für diese hat sich das in den Debatten immer eher als ein ungeliebtes Kind dargestellt. Im Jugendhilfeausschuss hat Frau Stahmann sehr stark dagegen geredet, aber ich kann sie auch an der Stelle jetzt beruhigen: Inzwischen beschäftigt sich auch die Opposition damit, wie man am besten die Personalbesetzung vornehmen kann

(Heiterkeit)

und wie man sich inhaltlich ausrichtet. Also, wir sind da jetzt auch zu der Sachdiskussion zurückgekehrt.

Ich stelle allerdings schon fest, dass überhaupt bei den Diskussionen im Bereich Jugendpolitik die Opposition immer sehr zweifelnd und bremsend tätig gewesen ist und dass sie dabei eigentlich

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

wenig vorangetrieben hat, Frau Stahmann, ich habe das eben auch bei dieser Jugendstiftung festgestellt.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, das ist auch ein Fehler!)

Natürlich ist es eine pragmatische Sichtweise, die uns dazu gebracht hat, uns für diese Jugendstiftung zu engagieren; Pragmatismus deswegen, weil es für uns in erster Linie wichtig war, Ressourcen zu sichern, damit sie der Kinder- und Jugendförderung zugute kommen. Das ist uns hier mit einer Summe von acht Millionen DM gelungen. Ich halte es für eine sehr kluge Entscheidung, es so zu machen, weil so eine Stiftung dann eben auch eine Funktion erfüllen kann, die, glaube ich, nötig ist.

Für die SPD ist diese Jugendstiftung ein Teil einer Gesamtstrategischen Ausrichtung. Das hat etwas mit Erneuerung der Jugendarbeit in der Stadt zu tun, und das trotz des Sanierungsprogramms und trotz des Spardrucks, mit denen natürlich auch das Jugend- und Sozialressort ganz schön zu kämpfen hat.

Für die Jugendpolitik gilt, dass wir Kürzungen verhindert haben. Wir haben eine kleinräumige Jugendhilfeplanung und neue Beteiligungsprozesse, die jetzt in der Debatte sind und die zu organisieren versucht wird. Mit dem Impuls-Programm hat gerade die SPD-Fraktion - aber natürlich auch im Zusammenhang mit dem Koalitionspartner - versucht, einige konkrete Projekte auszufinanzieren, so dass sie stattfinden können. Durch die Jugendstiftung wollen wir jetzt Innovation in der Jugendförderung für bestimmte Projekte möglich machen. Dafür sind die Ressourcen da, und ich glaube, dass das ein wichtiger Beitrag für die Weiterentwicklung sein kann. Im Augenblick haben wir nämlich eine Situation, dass insgesamt die Jugendarbeit doch sehr davon geprägt war, dass die Weiterentwicklungen nicht schnell genug vorangegangen sind.

Wenn man sich den Koalitionsvertrag und die ersten Diskussionen im Jahr 1999 ansieht, dann finde ich, und meine Fraktion sieht das genauso, dass sich durchaus sehen lassen kann, was wir hier vorzuweisen haben und diese Möglichkeiten entgegen dem Spardruck ausgeschöpft worden sind.

(Beifall bei der SPD)

Diese Stiftung mit einem Volumen von insgesamt acht Millionen DM ist natürlich kein Kraftwerk, das ist auch nicht die Zielsetzung, sondern diese Stiftung will Steuerstrom erzeugen, also die Möglich-

keit, bestimmte Schalter so umzulegen, dass bestimmte Entwicklungen weitergehen können. Dafür sind die Ressourcen jetzt da, der Wandel kann beginnen.

Wir müssen dabei natürlich auch sehen, dass wir für Jugendstiftungen jetzt nicht die gesamten acht Millionen DM für bestimmte Maßnahmen zur Verfügung haben, die jetzt eingelegt werden. Wir werden fünf Millionen DM von dieser Stiftung für bestimmte Bereiche der Umsteuerung ausgeben, die dann auch nicht mehr als Stiftungsvermögen auftauchen werden, das haben Sie vielleicht der Vorlage entnommen. Fünf Millionen DM werden jetzt also unverzüglich ausgegeben für Fortbildungen, für Weiterbildungen, für Maßnahmen, die konzeptionell zu neuen Ergebnissen führen, aber auch für Umbaumaßnahmen. Drei Millionen DM von dieser Jugendstiftung sollen eingelegt werden, und dann sollen nur noch von dem, was diese Einlagen an Ertrag bringen, weitere Projekte gefördert werden.

Das ist erst einmal eine kleine Summe, das ist uns allen klar, aber das ist auch nur ein Anfang. Eine Stiftung macht nur dann Sinn, wenn sie auch private Stifter findet, die sich dafür mit engagieren. Es ist unser Ziel, dass wir perspektivisch die jugendpolitische Diskussion in der Stadt verbreitern und auch Leute mit ihren Ressourcen einbeziehen, die sich bisher noch nicht damit auseinandergesetzt haben. Ich denke, dann kann die Stiftung einen Beitrag zu der Gesamtveranstaltung Jugendpolitik leisten, wie wir sie hier in der Stadt im Augenblick haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Pietrzok hat ja schon sehr nett darauf hingewiesen, dass die Fraktion der Grünen eine andere Position im Hinblick auf diese Stiftung vertritt. Wir Grünen begrüßen im Grundsatz Stiftungen. Ich weise noch einmal darauf hin, auf Bundesebene hat die rotgrüne Regierung das Stiftungsrecht geändert, und auch hier in Bremen bemerken wir die positiven Effekte. Herr Dr. Böse hat schon vor einigen Tagen in der Presse auch noch einmal darauf hingewiesen, dass es in Bremen mittlerweile 205 Stiftungen gibt und Bremen bundesweit wirklich hinter Hamburg an der Spitze liegt, was das private Spendenaufkommen angeht. Ich finde, das ist eine Sache, die erwähnenswert ist. Ich möchte aber auch begründen, warum wir gegen diese Kinder- und Jugendstiftung sind.

Erstens, Herr Pietrzok, kritisieren wir die Finanzierung der Stiftung. Sie stößt bei uns nach wie vor auf Kritik. Fakt ist, die Verschuldung des Haushalts steigt bis zum Ende der Legislaturperiode weiter an, wenn die Zahl jetzt stimmt, 2,5 Milliarden DM Mehrverschuldung bis 2005. Die Zinsen, die man für diesen Grundstock von drei Millionen DM bekommt, sind nicht so hoch, wie man, wenn man einen Kredit aufnimmt, an Tilgung oder Sollzinsen bezahlen muss. Sie schränken die Handlungsspielräume für die Regierenden von morgen und übermorgen weiter ein, und deren Handlungsspielräume schrumpfen zusammen. Dies kritisieren wir. Da nutzt auch eine wohlgemeinte Jugendstiftung nichts.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das Engagement und der Schweiß der großen Koalition sollten sich unserer Meinung nach vorrangig auf die Finanzierung einer ausreichenden und bedarfsdeckenden Kinder- und Jugendförderung beschränken oder dafür erst einmal Sorge tragen. Herr Pietrzok, Sie haben hier vollmundig erwähnt, wir haben eine kleinräumige Kinder- und Jugendhilfeplanung. Da muss ich Ihnen fachlich widersprechen. Wir befinden uns erst am Anfang eines solchen Prozesses, der auch nicht ohne finanzielle Aufwendungen praktisch zustande kommt.

Ich finde, die Jugendsenatorin ist aufgefordert, etwas zu tun für bisher nicht ausfinanzierte Projekte und unterfinanzierte Projekte wie den Sportgarten, den Funpark, wo ich auch Herrn Eckhoff, er ist jetzt leider draußen, getroffen habe, und Frau Emigholz war ja auch bei der Eröffnung da. Sie haben ja gesehen, was für ein hervorragendes Projekt das in Obervieland ist, und dort wird noch ein bisschen Geld benötigt. Was man für diese Stiftung beiseite getan hat, das hätte man erst einmal für die Projekte nehmen sollen, die es heute auch ganz dringend brauchen und bei denen die Bedarfe bestehen. Es gibt heute, im Jahr 2001, Ende August, immer noch keine Bescheide und keine Planungssicherheit in der Kinder- und Jugendförderung, das noch einmal als Randbemerkung!

Zweitens: Die Jugendförderung in Bremen und Bremerhaven bietet die Chance, Ungleichheiten in der Gesellschaft auszugleichen, bewusst jugendpolitische Akzente zu setzen. Diese Chance und Verantwortung gibt der Senat langsam auf. Der Landesjugendhilfeausschuss hätte sich sicherlich über Mehreinnahmen gefreut, um sie auch fachlich richtig zu verteilen. Das hätte auch Beifall gefunden. Der Eckwert bedeutet trotz Rücknahme der Kürzungen harte Einschnitte in der Jugendarbeit.

Herr Pietrzok, das wissen Sie auch, Jugendeinrichtungen, die wichtig sind, in Woltmershausen oder in Hemelingen, werden schließen müssen, auch wenn die zeitliche Perspektive jetzt gestreckt ist. Wir stehen in der Kinder- und Jugendarbeit vor der Schließung von Einrichtungen, die notwendig sind. Also, hier ist es das Aus für die Jugendeinrichtungen, und ich kann mir auch ganz lebhaft vorstellen, dass künftig unterfinanzierte Projekte auf die Stiftung verwiesen werden, um da ihr Geld zusammensuchen. Ich kann nur sagen, adieu, Politik, die Jugendsenatorin geht stiften! Die akuten Finanzprobleme im Jugendbereich bleiben.

Dabei wird es künftig für das gesetzlich vorgeschriebene Fachgremium, den Jugendhilfeausschuss, schwerer werden, die Politik auf Bedarfe aufmerksam zu machen und diese gegebenenfalls nachdrücklich einzufordern. Die Schaffung der Stiftung schwächt die jugendpolitische Auseinandersetzung. Wir bezweifeln, dass es klappt, privates Kapital zu akquirieren, wenn man nicht darauf achtet, diese Stiftung möglichst politikfern zu besetzen. Dazu kann ich auch gleich noch einmal etwas sagen, Herr Pietrzok.

Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen, wir Grünen begrüßen Stiftungen. Ich habe darauf hingewiesen, dass wir es sehr gut finden, wenn private Stifter zustiften. Bisher war der Bremer Senat nicht erfolgreich bei öffentlichen Stiftungen. Ich verweise noch einmal auf das Spendenparlament, das in öffentlicher Regie nicht geklappt hat, und es gibt auch die Daniel-Schnakenberg-Stiftung. Auch da hat es der Senat noch nicht in nennenswertem Umfang geschafft, private Zuspender zu akquirieren. Wir finden allerdings, wenn sich hier Private im Land Bremen engagieren, dann soll man sie unterstützen und dies auch würdigen.

Wenn die Kinder- und Jugendstiftung ein Erfolg werden soll, dann wäre der Senat gut beraten, die Stiftungsratssitze möglichst politikfern zu besetzen. Ich glaube nämlich, das steigert die Strahlkraft und macht diese Stiftung auch frei von parteipolitischen Ränkeleien, denn es wäre mir sehr unangenehm, wenn ich mitbekommen würde, dass verschiedene Parteien versuchen, mit der Stiftung ihre Eitelkeit zu befriedigen und Brosamen zu verteilen. Aus diesen Gründen lehnen wir als Grüne die Stiftung ab. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Striezel.

Abg. Frau **Striezel** (CDU): Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es ist an solchen Tagen

häufig so, den Letzten beißen die Hunde. Irgendwie verstehe ich das auch.

(Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, die, die hier sind, sind damit nie gemeint, aber die Poesse-tribüne und die Besuchertribüne sind ziemlich leer.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie reden ja nicht für die Presse, Frau Striezel!)

Nein, aber bei diesem Thema brauchen wir Öffentlichkeit, das muss man einfach sehen. Ohne dass wir hier eine breite Öffentlichkeit erreichen, werden wir wenig erfolgreich sein. Ich komme gleich noch einmal darauf.

Angefangen hatte diese Kinder- und Jugendstiftung in der Koalitionsvereinbarung. Das interessiert die Grünen erfahrungsgemäß immer wenig, aber für mich war es das erste Mal, dass ich dieses Ansinnen gehört habe. Vom Anpassungskonzept habe ich damals noch nichts gewusst. Von daher entstehen da jetzt Kombinationen, die mir mindestens zu dem Zeitpunkt noch nicht so klar waren, aber es ist immer wieder spannend, was sich dort tut. Das wurde eben von Herrn Pietrzok auch gesagt, es ist Bewegung hineingekommen, und Bewegung in der Kinder- und Jugendpolitik ist sicher immer erst einmal richtig. Wenn es dann auch noch in die richtige Richtung geht und wir dabei erfolgreich sind, dann wollen wir auch sehr zufrieden sein und die Bewegung unterstützen.

Ich habe eben schon darauf hingewiesen, dass ein wesentlicher Punkt bei Stiftungen und gerade bei dieser Stiftung, die Zustiftungen sind, und da werden wir uns in der Tat noch Gedanken machen müssen, ob wir mit der personellen Auswahl für die Gremien der Stiftung einen wichtigen Grundstein legen können, um die Zustiftungen zu erleichtern. Auch wenn es viele Stiftungen gibt und auch wenn viel gesponsert und gespendet wird in Bremen, so bin ich noch nicht so sicher, dass nun ganz viele schon darauf warten, dass wir mit der Stiftung zu Potte kommen und sagen, nun geben wir euch die entsprechenden Gelder in größerem Umfang, um unsere Kinder- und Jugendpolitik damit zu finanzieren. Aber es würde mich natürlich freuen, wenn ich in diesem Punkt Unrecht behalten würde, das ist überhaupt keine Frage.

Herr Pietrzok hat schon darauf hingewiesen, wie sich die acht Millionen DM zusammensetzen. Fünf Millionen DM brauchen wir, um das Anpassungskonzept zu finanzieren. Meines Erachtens hätte man das auch aus dem Haushalt finanzieren kön-

nen. Es ist eine ganz normale Geschichte. Dazu brauche ich keine Stiftung. Dann haben wir drei Millionen DM Stiftungskapital, und mein Kollege Neumeyer hat mir das freundlicherweise einmal so überschlagen, das sind 180.000 DM Zinsen im Jahr. Mit 180.000 DM bewegen wir nicht so ganz viel in diesem Bereich in dieser Stadt, aber es soll ja auch nur zusätzlich sein.

Ich will deutlich sagen, bei Herrn Pietrzok klang das so ein bisschen heraus, als ob wir in der Politik die Stellschrauben der Aufgaben und der Geldverteilung in der Stiftung beeinflussen. Ich kann davor nur warnen. Wenn ich mich an dieser Stiftung personell beteilige, dann indem ich darauf achte, dass wir nicht der verlängerte Arm der Behörde werden, dass wir nicht der verlängerte Arm der Verwaltung werden, denn das haben wir alles schon einmal gehabt. Da sind wir schon gebrannte Kinder. Ich kann mich noch gut an den Untersuchungsausschuss erinnern, und von daher ist es vielleicht ganz gut, wenn wir uns in einem Teil dieser Gremien erst einmal einmischen, um aufzupassen, dass es in die richtigen Bahnen läuft. Dann allerdings finde ich es auch gut, Frau Stahmann, wenn wir uns daraus verabschieden und die Stiftung dann allein laufen kann. Das ist schon eine wichtige Geschichte.

Aber mir ist ganz wichtig zu sagen, dass wir keine gesetzlichen Aufgaben aus dieser Stiftung finanzieren können. Das kann und darf nicht sein. Da müssen wir sehr genau aufpassen, und vielleicht müssen wir auch dazu den honorigen Bürgern dieser Stadt, die uns in dieser Stiftung vielleicht zur Seite stehen, dann den Nachhilfeunterricht geben, weil sich ja nicht jeder im KJHG auskennen kann und da auch entsprechende Informationen transportiert werden müssen.

Die Daniel-Schnakenberg-Stiftung ist angesprochen worden. Ich habe gerade von meinem Kollegen gehört, der darin als Parlamentarier sitzt, dass die neue Vorsitzende, Frau Stahmann, doch erste Erfolge zu verzeichnen hat, was Zustiftungen angeht, natürlich nicht in Millionenhöhe, das erwartet bei dieser Stiftung ja auch keiner, aber doch in mehrstelliger Zahl, so dass wir hoffen, dass sich auch in diesem Bereich diese Zustiftungen fortsetzen, weil wir natürlich das Geld für die Kinder- und Jugendholung genauso brauchen, wie wir das für die anderen Bereiche in der Kinder- und Jugendstiftung ergänzend einsetzen müssen.

Ich will auf ein weiteres Beispiel hinweisen, das ich gerade heute von einem Kollegen gehört habe, nämlich welche Unterschiede es zum Beispiel gibt, wenn man Stiftungen gründet. Wenn die Pfadfinder eine Stiftung gründen, ist es meines

Erachtens etwas ganz anderes, weil sie langjährige Mitgliedschaften haben, wo sich dann auch gewisse Verpflichtungen und Verbindungen ergeben, wo dann auch möglicherweise die eine oder andere Erbschaft bei den Pfadfindern landet. Sie haben eine bundesweite Stiftung gegründet, und dort läuft es. Dort gibt es diese langjährige Verbindung. Dies ist aber bei der Kinder- und Jugendstiftung eher nicht zu erwarten, weil sie natürlich noch nicht lange da ist, aber dann ist es eben auch nicht zu vergleichen mit solchen Organisationen, die eine gemeinsame Sinnstiftung verbindet. Insofern, glaube ich, müssen wir sehr genau schauen, wie wir das hinbekommen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Staatsrat Dr. Knigge.

Staatsrat Dr. Knigge: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns in dieser Legislaturperiode innerhalb der Koalition auf den Weg begeben, die Jugendpolitik zu erneuern. Zur Erneuerung und zur Neuorientierung in der Jugendpolitik gab es zwei wichtige Ansätze, einmal den Ansatz des Anpassungskonzepts und den Ansatz der Stiftung. Mit dem Anpassungskonzept haben wir einen breiten Dialog in der Stadt vorangetrieben, in den Stadtteilen neues Engagement angeregt, neue Bewegungen in der Jugendpolitik hervorgerufen. Mit dieser Stiftung setzen wir diesen Erneuerungsprozess fort. Ich bin sehr froh, dass wir diesen Prozess nach ausführlicher Beratung in mehreren Sitzungen in der Deputation heute hier zum Abschluss bringen können. Ich darf allen danken, die sich an dieser Vorarbeit beteiligt haben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Mit dieser Stiftung erbringen wir zugleich den Beweis, dass es auch in Zeiten der Haushaltskonsolidierung gelingen kann, innovative Jugend- und Sozialpolitik zu betreiben.

(Zuruf der Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Stahmann, ich wäre auch über 15 Millionen DM glücklich gewesen, aber wir haben auch ein wichtiges Ziel, das heißt Sanierung der bremischen Haushalte, und es ist keine Selbstverständlichkeit, in diesen Sanierungszeiten einen Betrag von acht Millionen DM für die Jugendstiftung zur Verfügung zu stellen. Das haben wir geschafft!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir wollen mit dieser Stiftung ein breiteres Engagement der Jugendlichen anregen, Teilhabe an der Demokratie, neue innovatorische Ansätze in der Jugendpolitik, das sind die zentralen Fragen. Wir haben uns bewusst für eine privatrechtliche Stiftung entschieden, um hier stärkere Anreize und stärkeres Interesse auch bei Privaten anzuregen. Wir wollen private Zustiftungen. Uns ist bewusst, dass wir allein mit diesem Kapital von acht Millionen DM auf Dauer diesen Ansatz, den wir mit der Stiftung verfolgen, nicht konkret umsetzen können. Deswegen werden wir alles daran setzen müssen, um private Zustifter zu gewinnen. Wir sollten gemeinsam sehr ausführlich überlegen, wie wir auch die Gremien so besetzen, dass die private Zustiftung noch wahrscheinlicher wird.

Ich danke noch einmal allen, die sich an diesem Weg beteiligt haben. Ich würde mich freuen, wenn wir heute eine breite Unterstützung hier in der Stadtbürgerschaft erreichen für diesen Weg, den wir damit, glaube ich, sehr zum Nutzen und mit sehr positivem Ergebnis für die Jugendlichen vorantreiben können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer gemäß Artikel 101 Ziffern 3 und 6 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen die Einrichtung der Bremischen Kinder- und Jugendstiftung durch die Stadtgemeinde Bremen beschließen und der Übernahme der damit verbundenen Verpflichtungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Gesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über ausländische Unionsbürger in der Stadtbürgerschaft

Antrag des Vorstandes vom 23. August 2001
(Drucksache 15/353 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über ausländische Unionsbürger in der Stadtbürgerschaft beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz zur Änderung des Hundesteuergesetzes zur Umstellung von DM auf Euro

Mitteilung des Senats vom 19. Juni 2001
(Drucksache 15/330 S)

Wir verbinden hiermit:

Ortsgesetz zur Änderung des Hundesteuergesetzes zur Umstellung von DM auf Euro

Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses vom 24. August 2001
(Drucksache 15/354 S)

Meine Damen und Herren, das Ortsgesetz zur Änderung des Hundesteuergesetzes zur Umstellung von DM auf Euro ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 25. Sitzung am 19. Juni 2001 an den Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen worden. Der Haushalts- und Finanzausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 15/354 S seinen Bericht dazu vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

Wahl eines Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Werkstatt Bremen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende unserer Tagesordnung.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen schönen Sommerabend.

(Schluss der Sitzung 18.47 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 28. August 2001

Anfrage 13: Maßnahmen zur Vermeidung von Verschmutzungen im Straßenbereich

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Möglichkeit, durch Verfügungstellung von so genannten Doggy Bags an Hundehalter und Hundehalterinnen die Vermeidung von Verschmutzungen durch Hundekot zu erreichen?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Möglichkeiten, die so genannten Doggy Bags genauso verteilen zu lassen wie die gelben Säcke?

Frau Schwarz, Böhrnsen und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu eins: Die Verwendung von Doggy Bags ist nach Auffassung des Senats durchaus geeignet, die Verschmutzung in öffentlich zugänglichen Bereichen, wie Straßen oder Grünflächen, einzudämmen.

Zu zwei: Der Senat ist jedoch der Auffassung, dass die zur Verfügungstellung von Doggy Bags keine öffentliche Aufgabe darstellt. Für die Finanzierung eines Verteilungssystems entsprechend dem für die gelben Säcke des Dualen Systems stehen im Übrigen keine Mittel zur Verfügung. Die Bereitstellung von Doggy Bags könnte nur im Rahmen der vom Senat unterstützten Stadtteilinitiativen projektbezogen erfolgen.

Anfrage 14: Baustellenmanagement Kanalerneuerung Hamburger Straße/Stader Straße

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat das Baustellenmanagement hinsichtlich der Kanalerneuerung Hamburger Straße/Ecke Stader Straße?

Zweitens: Wieso sind die unter den Baumaßnahmen ohnehin schon beeinträchtigten Geschäftsleute nicht von der Gesamtheit der Baumaßnahme unterrichtet worden?

Drittens: Welche Maßnahmen beabsichtigt der Senat zur Verbesserung der Situation der Baustellenquerung für Fußgänger und Fahrradfahrer?

Eckhoff und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Der Senat beurteilt das Baustellenmanagement als sachgerecht.

Ortsamt und Beirat ist die Baumaßnahme Hamburger Straße in verschiedenen Sitzungen als Bestandteil der „flankierenden Baumaßnahmen zur Georg-Bitter-Straße“ vorgestellt worden. In einer Baustellenbegehung hat Hanse-Wasser am 12.7.2001 vor Ort unter anderen Ortsamt und Polizei über den zum 10.8.2001 vorgesehenen Baubeginn informiert. Vor Beginn der Baumaßnahme haben der Senator für Bau und Umwelt und das ASV über die wöchentliche Baustelleninformation und über eine gesonderte Pressemitteilung auf die bevorstehende Baumaßnahme aufmerksam gemacht.

Zu Frage zwei: Der Auftraggeber Hanse-Wasser hat zirka zwei Wochen vor Baubeginn mit einer Briefwurfsendung die Anlieger über die anstehende Baustelle informiert. In dieser Baustelleninformation wurde der verantwortliche Bauleiter mit Telefonnummer benannt. Diese Vorgehensweise hat sich als guter Weg erwiesen, noch vor Beginn der Baumaßnahme Anregungen von Geschäftsleuten und Anwohnern aufzunehmen und diese im Bauablauf mit verarbeiten zu können, so dass unvermeidbare Beeinträchtigungen minimiert werden können.

Zu Frage drei: Am 10.8.2001 wurde die Baustellenabspernung errichtet. Nachdem Anwohner fehlende Querungsmöglichkeiten bemängelt hatten, wurden noch am gleichen Tag drei Baustellenquerungen für Fußgänger und Fahrradfahrer errichtet. In den darauf folgenden Tagen sind auch noch zirka 40 Pkw-Parkplätze für Kunden errichtet worden.

Anfrage 15: Krankenhausparkplätze im Landschaftsschutzgebiet?

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Absicht des Zentralkrankenhauses Bremen-Nord, 220 neue Parkplätze in einem Landschaftsschutzgebiet zu errichten und dafür gegebenenfalls 68 Bäume zu fällen?

Zweitens: Welche Alternativen zur Bereitstellung von zusätzlichem Parkraum wurden geprüft, mit denen der wertvolle Baumbestand gerettet werden kann?

Drittens: Wäre eine Parkraumbewirtschaftung auf dem Gelände beziehungsweise im Umfeld des ZKH möglich, und wenn ja, ab wann könnte diese eingeführt werden?

Frau Dr. Mathes, Dr. Güldner, Frau Linnert
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Der Senat erkennt den dringenden Parkplatzbedarf des Zentralkrankenhauses Bremen-Nord, ZKH, an, der im direkten Umfeld zu befriedigen ist.

Der im April 2001 zur Linderung des schon länger bestehenden erheblichen Parkplatzdefizits beantragte Bau von 220 Parkplätzen betrifft eine Fläche, die dem Landschaftsschutzgebiet unterliegt. Darum wurde nach zahlreichen Abstimmungsgesprächen die Erstellung einer vegetationskundlichen Bestandsaufnahme für die Parkplatzflächen, einer Alternativenprüfung, einer Kompensationsplanung für Bereiche in Wätjens Park und einer Gesamtkonzeption für die langfristige Parkraumbewirtschaftung vereinbart.

Mit den Aufgaben wurde vom ZKH Bremen-Nord ein Landschaftsplanungsbüro beauftragt. Da hinreichende und finanziell zumutbare Alternativen nicht hergestellt werden können, ist die Einleitung eines Verfahrens zur Aufhebung des Landschaftsschutzes bis zur westlichen Fahrbahnkante der Wohldstraße erforderlich. Die Beiräte Vege-sack und Blumenthal haben dem Bauantrag unter der Bedingung zugestimmt, dass das Aufhebungsverfahren ordnungsgemäß durchgeführt wird und sie entsprechend beteiligt werden.

Zu Frage zwei: Als Alternative zum Bau einer Stellplatzanlage im Landschaftsschutzgebiet wurden folgende Alternativstandorte geprüft: Hammersbecker Straße/Löhstraße/Alleestraße, Hammersbecker Straße/An der Waldschmiede, Fläche westlich der Wohldstraße und Krankenhausgelände an der Hammersbecker Straße/Parkpalette.

Sämtliche Alternativen wurden entweder aufgrund zu geringer Flächengröße, Nichtverfügbarkeit der Grundstücke, optionaler anderer Planungen des Landschaftsschutzes westlich der Wohldstraße oder der Nichtfinanzierbarkeit der Parkpalette parallel zur Hammersbecker Straße verworfen.

Zu Frage drei: Der objektiv ermittelte Bedarf an Parkplätzen für das ZKH Bremen-Nord liegt bei 550 Parkplätzen. Hiervon sollen auf dem bezeichneten Areal zirka 220 Parkplätze neu geschaffen werden. Zusammen mit den derzeit existierenden zirka 210 Parkplätzen ergibt sich dann die Möglichkeit, den Parkraum zu bewirtschaften.

Diese Bewirtschaftung ist von der Direktion des ZKH Bremen-Nord von Anfang an beabsichtigt worden und soll auch zur Teilrefinanzierung des erheblichen Herstellungsaufwandes für die Parkplätze dienen.